

Essigklystiere.

Die Erfahrung kann uns die Wirkungen der Essigklystiere am besten lehren. Nachstehender Fall, den mir der berühmte und glücklich practicirende Arzt, Herr Rath Weinecke in Cöhl, der Weinessig als ein Klystier gebrauchet hat, mitgetheilt, zeigt mehr als zu deutlich, was für herrliche Wirkungen auf den Gebrauch der Essigklystiere erfolgt sind. Ein alter sechzigjähriger Kutscher bey dem Hrn. Amteshauptmann v. W. zu D. hatte seit einigen Jahren auf der rechten und linken Seite Leistenbrüche bekommen, die er immer selbst zurückbringen konnte; eines Tages aber, nach einer starken Erhitzung und darauf sähling geschehenen Erkältung, traten auf beyden Seiten durch die Bauchringe starke Portionen Därme heraus und der Kranke bekam Frost, Hitze, heftige Leibes Schmerzen und Brechen. Nachdem nun sogleich alle mögliche Versuche, den Kranken von diesen Zufällen zu befreien, waren gemacht worden, aber keine Ab-

A

nahme

nahme derselben erfolgte, und der Kranke immer
 schlimmer und gefährlicher wurde, so rief man
 den Herrn Rath Weineck zu Hülfe, und das
 geschah am dritten Tage der Krankheit. Der-
 selbe traf den Kranken in den elendesten Um-
 ständen an. Der Unterleib war entsetzlich aufge-
 trieben, die Brüche auf beyden Seiten stark aus-
 gespannt und die Einklemmung so hart wie ein
 Stein, die Unruhe und Angst des Kranken groß,
 das Fieber heftig, und der Leib und der Urin
 aufs hartnäckigste verstopft, so, daß kein Tropfen
 Urin und nichts unten durch den Mastdarm weg-
 gieng, das Brechen kam öfterer und mit ver-
 stärkter Heftigkeit wieder, und der Kranke brach
 Roth aus. Herr Rath Weineck verordnete, so-
 gleich bey dem Kranken eine reichliche Aderlasse
 vorzunehmen, und, nachdem dieses geschehen
 war, Essigklystiere. Er ließ ein Nösel Weines-
 sig mit einem halben Nösel Wasser gelinde ko-
 chen, und solches dem Kranken warm in den
 Mastdarm spritzen. Kaum war eine Vier-
 telstunde nach dem Gebrauch dieses Mittels ver-
 flossen, so fieng der Urin sehr stark an zu fließen,
 und der Patient verspürte schon viel Linderung.
 Herr Rath Weineck verordnete sogleich das zwey-
 te Klystier, und ließ eine reichliche Portion Wein-
 esig nehmen, worauf vieler harter Stuhlgang
 abgieng. Diese Klystiere wurden noch einigemal
 wiederholt, worauf wieder viele Excremente weg-
 giengen, das Rothbrechen aufhörte und die Ein-
 klemmung völlig verschwand. Der Kranke be-
 fand

fand sich den andern Tag überaus wohl, nur klagte er noch über einen sehr übeln Geschmack im Munde. Herr Rath Weinek verordnete ihm darwieder einen Laxiertrank aus Manna und Zamarinden, und nachdem dieser seine Wirkung gethan hatte, einige warme Wannenbäder, weil der Unterleib noch hart zu seyn schien. Daron wurde der Kranke nach einigen Tagen so gut wieder hergestellt, daß er seine vorige Arbeiten wieder verrichten konnte.

Die Zufälle des vorher erwähnten Kranken, nämlich das oft wiederkommende Brechen, das Wegbrechen des Roths, die heftigen Leibes Schmerzen und die hartnäckige Verstopfung des Leibes, die allen bereits gebrauchten Mitteln, die Eßiglstüre ausgenommen, nicht weichen wollte, sind zuverlässige und deutliche Kennzeichen derjenigen Krankheit, die man das Miserere nennen. Die Ursache aller dieser iektangeführten Zufälle war Krampf. Dieser verursachte das öftere Brechen, das Wegbrechen des Roths, die heftigen Leibes Schmerzen und die hartnäckige Verstopfung des Leibes und des Urins und die Einklemmung der Brüche, die so hart wie ein Stein war. Dieser Krampf war von der auf eine vorhergegangene starke Erhizung erfolgten iähligen Erkältung des Körpers hervorgebracht worden. Ein heftiger Krampf der Därme kann ohne heftiges Dehnen oder Anziehen der Därme als sehr empfindlicher und reizbarer Theile nicht seyn und nicht

A 2

ge

gedacht werden. Wird dieser Krampf der Därme bis in den Magen fortgesetzt, so entsteht ein Brechen, wodurch das, was im Magen ist und aus den Därmen in Magen gebracht wird, Speisen und Getränke, Schleim, Galle und endlich Koth ausgeworfen wird. Die natürliche peristaltische Bewegung des Magens und der Därme treibt alles von oben nach unten. Will man nun einen solchen Krampf der Därme, der alles von unten nach oben nach dem Magen zutreibt, eine umgekehrte peristaltische Bewegung nennen, so habe ich nichts dagegen. Die wegen Verstopfung des Leibes angehäuften Blähungen und Excremente haben durch das Dehnen der Därme den Krampf und Schmerz nicht wenig vermehret. Die Verstopfung des Urins leite ich ebenfalls von dem Krampfe her, der aus den Därmen durch den Mastdarm auf den Blasenbals, der mit diesem in Verbindung steht, fortgepflanzt worden, denselben zu stark zusammengezogen und ganz verschlossen hat. Es haben auch die in dem Mastdarm angehäuften, besonders harte, Excremente den Blasenbals zusammendrücken und dadurch den Ausfluß des Urins verhindern, auch die von Blähungen und Excrementen ausgedehnten Därme, besonders der Grimmdarm, die Harngänge so drücken können, daß kein Urin durch sie hat in die Blase gelangen können. Nicht weniger hat auch der Krampf aus dem Grimmdarm auf die Nieren, mit welchen er in beyden Seiten durch Häute verbunden, fortgepflanzt werden,

den, und die Absonderung des Urins in denselben hemmen können. In allen diesen Fällen hat kein Urin abgehen können, und bei einem solchen Zustande, wo ein so gewaltiger Krampf, der nicht nur die Bauchringe krampfhaft zusammengeschnürt, sondern auch durch den ganzen Kanal der Därme oberwärts nach dem Magen und unterwärts nach dem Mastdarm hin und aus diesem in den Blasenhalshals und auf andere Theile sich erstreckt, wo ein eben so heftiger Reiz, den ein so starker Krampf voraussetzt, und so heftige Leibes Schmerzen vorhanden gewesen, sind Unruhe, Angst und Bangigkeit, Hitze und Fieber und Gefahr einer Entzündung notwendige Folgen gewesen. Die von heftigen Reiz, Krampf und Schmerz angegriffene Theile, zumal wenn sie von Natur schon sehr empfindlich und reizbar sind, wie die im gegenwärtigen Falle, werden dadurch überaus empfindlich und reizbar, und von dem so heftigen Krampf, wie der ist, davon ich hier rede, kann das Blut in die kleinen Gefäßen hineingepreßt, angehäuft und eine Entzündung erregt werden. Die in den beiden Leistenbrüchen herausgetretenen Theile waren von dem Krampf der Bauchringe fest zusammengeschnürt und heftig gedrückt, der Durchgang des Bluts und der Säfte durch selbige gehemmt und daher auch Entzündung und Brand zu befürchten. Ein solcher Zustand, wie der gegenwärtige war, wo Entzündung und Brand dem Leben die größte Gefahr droheten, erforderte die schleunigste Hülfe und solche Mittel welche den heftigen Krampf und die hartnäckige

Leibesverstopfung hoben, Hitze und Fieber schwächten und Entzündung und Brand abwendeten und alles dieses hat der Herr Rath Weineck durch ein reichliches Aderlassen und durch die nach demselben gebrauchten Esigklystiere glücklich erhalten. Das reichliche Aderlassen bewirkte eine allgemeine Schwäche, die den heftigen Krampf minderte, und die Esigklystiere heben die hartnäckige Verstopfung des Leibes, daß häufige und harte Excremente abgiengen. Reizende Clystiere hat man von jeher für die wirksamsten Mittel bey eingeklemmten Brüchen gehalten und die Erfahrung lehrt, daß sie es wirklich sind. Sie nützen auf eine dreifache Art. Sie vermehren durch ihren Reiz die wurmartige Bewegung der Därme dergestalt, daß sie gleichsam convulsivisch wird und dadurch wird nun entweder das eingekneipte Stück Darm zurück in die Bauchhöhle, gezogen oder der verhärtete und im Bruche angehäuete Roth in Bewegung gesetzt und fortgestossen. Vielleicht wird auch der Krampf gehoben, der die Einklemmung verursacht hat; denn man weiß, daß Krämpfe in einem Theile verschwinden, wenn ein anderer Theil gereizt und in Krampf gesetzt wird. Mir scheinen die Esigklystiere auf diese dreifache Art gewirkt zu haben. Der in den Därmen von dem Esig hervorgebrachte Reiz hat nicht nur einen stärkeren und häufigern Zufluß der Feuchtigkeiten gegen und in die Därme, wodurch die in den Därmen verhärteten und angehäuften Excremente mehr befeuchtet und erweicht und zum Fortgange

ge-

geschickter gemacht worden, sondern auch eine stärkere Zusammenziehung der Därme, wodurch diese Excremente fortgetrieben worden, erregt und also die hartnäckige Verstopfung des Leibes gehoben, und die sich stark zusammenziehende Därme haben auch die durch die Brüche herausgetretenen Theile zurück und einwärts in die Bauchhöhle gezogen, davon die Einklemmung der Brüche vergangen. Auch haben sie durch einen Reiz und Krampf, den sie in den Därmen erregt, den vorigen Reiz und Krampf in den Därmen sowohl als in den Bauchringen gehoben, die Hitze und das Fieber vermindert und der Entzündung vorgebauet. Die Wirkung, die man von einem Reize erwartet, hängt oft nicht von der Heftigkeit des Reizes, sondern von der Gattung des Reizes ab, und aus diesem Grunde glaube ich, daß andere reizende Klystiere in diesem Falle nicht nur nichts ausgerichtet, sondern vielmehr geschadet haben würden, indem sie die Entzündung und den Brand eher befördert als verhindert haben würden, da hingegen die Eßigklystiere beides verhütet und abgewendet haben.

Folgender Fall, den mir auch der berühmte Arzt, Herr Rath Weinedt in Cahla, überschrieben, scheint mir vorzüglich sowohl den Nutzen der Eßigklystiere, als auch die Entzündungen zertheilende Kraft dieser Klystiere zu beweisen. Eine Schustersfrau von 36. Jahren in T. hatte sich durch eine allzuheftige Bewegung und darauf erfolgte

Erkältung eine Entzündung der Därme zugezogen. Der dortige geschickte Wundarzt wurde bald darauf zu Rathe gezogen und lies ihr so gleich einigemal zur Ader, setzte erweichende Klystiere, bähete sehr fleißig den Unterleib, und gab ihr innerlich alle Stunden einen Eßlöffel frisches Leinöl ein. Da er ganzer vier Tage mit diesen und noch andern dienlichen Mitteln ohne Wirkung fortgefahren hatte, so verlangte er den Herrn Rath Weineck zum Besitze. Den fünften Tag reiste derselbe selbst zu dieser Kranken und fand bey genauer Untersuchung ihren Unterleib sehr hart. Sie klagte über inwendiges Brennen des Bauchs und über einen sehr heftigen Schmerz, besonders um die Nabelgegend, und hatte starke Hitze viel Aufstossen und beständigen Reiz zum Brechen, und seit fünf Tagen keinen Stuhlgang. Ihr Puls war sehr schnell und dabey hart und voll. Herr Rath Weineck ließ ihr so gleich einige Stunden nach einander Klystiere aus Wasser und Weinessig setzen, aber alle giengen wieder von ihr, und keines that die gewünschte Wirkung. Da er aber doch dieses Mittel in andern ähnlichen Fällen gut und bewährt gefunden hatte, so lies er seinen Muth nicht sinken, sondern verordnete noch ferner hin damit fortzufahren, nur mit dem Unterschied, daß, da vorher diese Klystiere mit einer Blase waren appliciret worden, statt derselben eine ordentliche Klystierspritze genommen werden mußte. Kaum war dieses Klystier eine halbe Stunde bey ihr geblieben, so erfolgte ein häufiger harter Stuhlgang. Eine

Eine Stunde darauf mußte ihr aufs neue mit der Klystierspritze ein neues Eßigklystier beigebracht werden, worauf denn ein heftig stinkender Stuhlgang mit Linderung aller Schmerzen erfolgte. Es wurden ihr nach und nach noch etliche Eßigklystiere gesetzt, und dabey ein Abführungsmittel aus Manna und Tamarinden verordnet. Hierauf wurde sie täglich besser und erlangte in kurzer Zeit ihre völlige Gesundheit.

Die Härte des Unterleibes, der sehr heftige Schmerz desselben, besonders um die Nabelgegend, das inwendige Brennen im Leibe, die große Hitze, das viele Aufstoßen und der beständige Reiz zum Brechen, der sehr schnelle und zu gleich harte und volle Puls in dem vorhergehenden Falle geben eine Entzündung der Därme satzsam zu erkennen. In der Folge werde ich die vortrefliche Kraft und Wirkung des Weinessigs mit Wasser verbünnt wider die Entzündung und den Brand aus Gründen darthun. Hier findet man solche durch die Erfahrung bestätigt. Eben dieser Fall lehret uns auch die Wahrheit, daß ein Arzt standhaft bey dem Gebrauch eines Mittels bleiben müsse, wovon er in ähnlichen Fällen jederzeit gute Wirkungen gesehen hat, wenn gleich nicht anfänglich auf den wiederholten Gebrauch desselben eine Besserung des Kranken erfolgt. Hätte Herr Nach Weinessig sich dadurch, daß die zu erst gesetzten Eßigklystiere keine Wirkung gethan hatten, von dem fernern Gebrauch derselben wollen abhalten

halten lassen, so würde die Kranke ein Raub des Todes geworden seyn. Die Entzündung hätte zugenommen, sie wäre in Brand übergegangen und hätte dem Leben ein Ende gemacht. Aber, daß Herr Rath Weinek mit dem Gebrauch der Esigklystiere fortfahren, und selbige nicht mit der Blase, sondern mit der Klystierspritze appliciren ließ, rettete der Kranken das Leben. Vermittelt der Blase konnten die Esigklystiere nicht an den leidenden Theil hingebracht werden, welches hingegen durch die Klystierspritze, weil der Druck vermittelt derselben stärker ist und mehr verstärkt werden kann, als vermittelt der Blase, bewerkstelliget werden konnte, daher auf die vermittelt der Klystierspritze hengebrachten Esigklystiere eine schleunigere und bessere Wirkung erfolgte, als auf die, so vermittelt einer Blase gesetzt wurden. Selbst bey den gefährlichsten Fällen sollte ein Arzt im geringsten nicht aus Furcht seines eigenen Credits bey einer Kurart, davon er in ähnlichen Fällen jederzeit gute Wirkungen gesehen hat, unschlüssig oder wankend gemacht werden. Derjenige nenne sich niemals einen Arzt, der sich um seines eigenen Ruhms willen abhalten läßt, seine Hände zur Errettung eines Kranken auszustrecken, dessen Lage, wenn er sich selbst überlassen wird, höchst gefährlich, und, wo nur die geringste Wahrscheinlichkeit ist, wenn es auch nur eins gegen tausend wäre, daß er durch ein kühnes Unternehmen könnte gerettet werden. Er ist ein Fremdling aller seinen Gefühle des Herzens und des ächten

ächten Enthusiasmus des Genies, der ihn allein in seiner Profession sich hervorzuthun und alle Hindernisse und Unannehmlichkeiten, nicht allein ohne es zu bereuen, sondern auch mit Vergnügen und Wonne zu überwinden, bewegen kann. Wenn aber ein Arzt findet, daß sein Verfahren nicht mit guten Erfolg begleitet, so muß er darinnen Halte machen, um es zu verändern. In diesem Falle sollten seine Meinungen und Verfahrenen so geschmeidig als Gold seyn, die alsdenn erst ächt sind, wenn sie von allen hartnäckigen Eigensinn und unbiegsamer Pedanteren der Theorie befreuet worden. Ein Arzt, der nach gründlichen Anzeigen handelt, der seine Arzneyen nicht aus Meinungen, sondern aus ihren Wirkungen vor dem Krankenbette kennt; der die Verschiedenheit der Heilmethoden in ähnlichen Fällen nicht allein aus den Schriften, sondern auch vor dem Krankenbette mit ihrem Erfolg untersucht, und bey jedem einzelnen Falle die Hülfe der Natur und die Kräfte des Mittels, die günstigen und ungünstigen Umstände, die Ursachen des glücklichen oder unglücklichen Erfolgs geprüft, und dann den Fall mit andern ähnlichen verglichen; seine auf diesem Weg erhaltene Erfahrung zu den Erfahrungen der einsichtsvollesten und gründlichsten Aerzte getragen und die Gleichheit und Uebereinstimmung gefunden hat; der muß zu einer in der Arzneykunst möglichen Gewißheit gelangen; der muß die Fälle bestimmen, wo ein Mittel Nutzen oder Schaden bringen könne. Alle Arzneymittel sind
in

in gewissen Verstande Gifte, entweder wegen ihres Mißbrauchs oder wegen ihrer Anwendung zur Unzeit. Wie viele Menschen hat nicht schon der Wein in Fiebern getödet; und wie viele, die an Fiebern gefährlich krank waren, haben nicht eben diesem Mittel, das andern ein Gift war, ihr Leben zu verdanken? Eben so ist es mit dem Mohnsaft, mit den Brech- Purgir- und Schweißreibenden Mitteln, und doch hat noch kein Arzt um deswillen diese Arzneyen in die Klasse der Gifte gesetzt. Starkes, vieles und wiederholtes Aderlassen in Faulfiebern, wozu kein Grund vorhanden, führet so gewiß zum Tode, als das Schwerdt, das durch den Hals fährt, als der Arsenic, der die Magenwände durchfressen hat.

Weder die Seltenheit, noch Kostbarkeit noch die Neuigkeit bestimmen den Werth eines Arzneymittels, sondern die Nutzbarkeit, und da alle Arzneyen nicht allezeit, sondern nur unter gewissen Umständen Nutzen schaffen können, so müssen diese Umstände bey vorkommenden Erfahrungen und angestellten Beobachtungen bemerkt werden, damit sie unter eben diesen wieder vorkommenden Umständen mit Nutzen gebraucht werden können. In dieser Rücksicht sind auch solche Erfahrungen merkwürdig, die bereits erkannte Wahrheiten näher beweisen oder auch nur bekräftigen, denn durch dieselben kommt man endlich auf eine Gewissheit, das höchste Gut, so wir Menschen hier besitzen können. Der Eßig ist
zwar

zwar von jeher so wohl bey den alten als neuern
 Aerzten im Gebrauch gewesen, und ist eins der
 größten und gebräuchlichsten Arzneymittel in der
 äussern und innern Heilkunst, aber von dem Ge-
 brauche des Eßigs in Klystieren als eines aussee-
 renden und die Verstopfung des Leibes hebenden
 Mittels habe ich bei wenigen und nur bey folgen-
 den medicinischen Schriftstellern was gefunden,
 als bey dem Riverius Oper. med. omn. p. 287.
 378. 382. welcher Klystire aus Eßig und Was-
 ser in der Cholera, Mutterwuth und hysterischen
 Anfällen sehr empfiehlt, bey dem Herrn Hofrath
 Fritz, welcher in dem ersten Bande seiner medis-
 cinischen Annalen S. 46. Klystiere aus gleichen
 Theilen Weinessig und Wasser in Verstopfungen
 des Leibes, Colickschmerzen und Anhäufungen von
 zähen Unreinigkeiten, in dem heftigsten Kopfweg,
 das seinen Sitz im Unterleibe hat, sehr rühmt,
 bey D. Weisfeld, der in seiner ratione medendi
 morbis p. 348. in einer gefährlichen Entzündung
 der Därme die Klystiere aus Weinessig und
 Wasser von unvergleichlicher Wirkung gefunden,
 und bey dem Herrn Hofrath D. Marcus Herz
 in dessen Briefen an Aerzte drey merkwürdige Er-
 fahrungen von den vorreflichen Wirkungen der
 Eßigklystire stehen, welche ich hier mit seinen ei-
 genen Worten anführen will:

Erste Erfahrung.

Ein Mädchen von funfzehn Jahren, von
 sehr gesunder Leibesbeschaffenheit, einige leichte
 hy.

hysterische Zufälle ausgenommen, denen es bisweilen unterworfen ist, klagte im vorigen September über Mangel an Eßlust, Uebelkeiten, Verstopfungen des Leibes, heftige Schmerzen im Unterleibe, wandelbare Stiche in der Brust, und Trockenheit im Halse. Diese Zufälle hatten bereits vier Tage gedauert, während dieser Zeit hatte es einige Laxierpulver genommen, sie aber beständig auf der Stelle wieder weggebrochen.

Ich fand den vierzehnten bey meinem ersten Besuch die erwähnten Zufälle in einem ansehnlichen Grade, dabey war der Puls der Patientin langsam und schwach, das Ansehen bleich, die Zunge mit einer weißen Haut überzogen und um die Augen befand sich ein blauer aufgebunstener Ring, wie man ihn bey Bleichsüchtigen anzutreffen pflegt. Ich verordnete ihr einen Aufguss von Sennesblättern, Rhabarber und Salz, den Tag über Löffelweise zu nehmen. Sie behielt aber nur wenig bey sich, den größten Theil brach sie immer weg, so oft sie das Mittel zu sich nahm. Des Abends war das Uebel ungemein größer, es war aber noch keine Leibesöffnung erfolgt, und die übrigen Zufälle hatten sich alle verschlimmert. Der Schmerz im Unterleibe wurde sehr heftig, das Ein- und Ausathmen beschwerlich, und die Stiche ungemein häufig, dabey der Puls schwächer, kleiner und langsamer als er des Morgens war. Ich verordnete ein gemeines Klystier, und da dieses fruchtlos war, eine Stunde darauf ein
 204
 gwen-

zweytes, in welchem ein halb Quentchen von der Asa foetida aufgelöst war, und zum innerlichen Gebrauch einen Aufguß von Kamillenblumen.

Den funfzehnten. Aus Vorurtheil wider das stinkende Mittel ist nur die Hälfte der verordneten Dosis dem gestrigen Klystier benzemischet worden, und, da es nichts gewirkt, wurde ein zweytes bengebracht, aber auch vergeblich. Die vorige Nacht war sehr unruhig, zu den vorigen Zufällen, die insgesamt sehr zugenommen haben, hatte sich nun noch ein heftiger Kopfschmerz gesellet. Oefnung des Leibes war noch nicht erfolgt, auch giengen keine Blähungen ab, und den Rhabarberaufguß brach die Patientin noch immer weg, so oft sie etwas davon zu sich nahm. Meine Verordnung, ein Klystier aus einer Abkochung von Tobaksblättern benzubringen: (zum Tobaksrauchklystier fehlte es an einer tauglichen Maschine:) wurde auf Ab Rathen der Anwesenden allgemein verworfen. Ich ließ also, da die Kranke jedes innerliche Mittel ohne Unterschied gleich von sich gab, und ich das Brechen nicht zu sehr rege machen wollte, den Tag über blos mit erweichenden und frampfstillenden Klystieren fortfahren, aber alles vergeblich, der größte Theil derselben gieng unmitttelbar wieder weg, und der übrige blieb unwirksam zurük.

Den sechzehnten. Die Nacht war wieder so unruhig und ich fand das Uebel im ganzen wiederum ungemein vergrößert. Augen und Gesicht hatten

hatten eine gelblichte Farbe; die Patientin klagte über einen heftigen Schmerz in der Gegend der Leber, der sich von der Herzgrube bis an den Nabel erstreckte, der Leib war sehr gespannt, der Puls klein und hart und schlug kaum über fünfzigmal in einer Minute. Die augenscheinliche Gefahr brachte endlich die Einwilligung in die Anwendung eines Tobaksklysters zu Wege, und ich ließ zu dem Ende zwei Loth Tobaksblätter abkochen, durchseigen und nebst einem Loth Kamillenöl als ein Klystier herbringen. Ich hatte aber statt der gehofften guten Wirkung einer schrecklichen Scene mit bezuzumohnen; denn nachdem das Klystier eine Viertelstunde bei der Patientin blieb, so fing sie an sich zu brechen, und aus dem Geruch und der Farbe des Weggebrochenen war der Tobak und das eingespritzte Kamillenöl deutlich zu erkennen, wiewohl von eigentlichen Excrementen noch nichts darunter zu verspüren war. Der Puls hob sich auf einmal und ward ungemein geschwind, die Schmerzen nahmen an allen Theilen des Körpers, vorzüglich im Unterleibe, sehr zu; auf dem Gesicht und den Händen brach ein kalter Schweiß hervor, und während der Beängstigung sahe ich so zu sagen eine Gelbsucht in einem Augenblick entstehen, indem plötzlich die blaßgelbe Farbe des Gesichts und der Hände in ein helles Pomeranzengelb sich verwandelte. Es stellten sich Uebelkeiten, ekelhaftes Aufstossen und ein unerlöschlicher Durst ein, vorzüglich verlangte die Patientin nach Citronenwasser,

fer, wiewohl sie zu gleicher Zeit über ein heftiges
 Sodbrennen klagte, das vermuthlich von der
 Schärfe der im Magen ergossenen Galle herrühr-
 te. Dieser schreckliche Zustand hielt ohngefähr
 eine Stunde lang an, ohne daß das mindeste von
 unten abgieng. Ich ließ den Tag über mit er-
 weichenden Klystieren, theils aus Milch und
 Baumöl, theils aus venetischer Seife fortfahren,
 aber alles vergeblich. Ich konnte es nicht dahin
 bringen, daß man die Patientin in ein warmes
 Bad setzte, man hielt sie zu einer solchen Opera-
 tion für viel zu schwach, (die gewöhnliche Plage
 in der gemeinen Praxis, die manchen Unglückli-
 chen das Leben gekostet! Ohne das erforderliche
 Maasß der Kräfte zu kennen, und ohne zu wissen,
 durch welche Mittel eigentlich daselbe verstärkt
 oder herunter gesetzt wird, ist der unwissende
 Haufe um das Krankenbette fast immer um die
 Erhaltung der Kräfte besorgt. Jede Verordnung,
 die ihm den Kranken einigermaßen zu schwächen
 scheint, ist ihm verhaßt, und nicht selten ziehet
 er den augenscheinlichen Untergang des Kranken
 dessen Erhaltung vor, wenn er merkt, daß sie
 nicht anders als auf Unkosten seiner Kräfte erlangt
 werden kann:). Gegen Abend ließ ich ein dün-
 nes Zäpfchen in den Mastdarm hineinbringen,
 um zu untersuchen, ob vielleicht bloß verhärtete
 Excremente in diesem Gedärme die Ursache der
 Verstopfung seyn; allein es blieb eine halbe Stun-
 de lang darinnen, und fiel hernach unverrichteter
 Sache wieder heraus.

ster Theil.

B

Den

Den siebenzehnten. Die Nacht war wieder mit vielen Schmerzen und Unruhe zugebracht worden. Es war noch keine Oefnung erfolgt. Der Unterleib war sehr gespannt, und zu den erwähnten Zufällen, die beinahe den höchsten Grad erreicht haben, kamen des Nachts noch leichte Deliria hinzu. Da der Puls heute noch langsamer gieng, und die Patientin so sehr über Schwäche klagte, so war an die Bewilligung eines warmen Bades um so weniger zu denken. Ich verschrieb also mit Uebereinstimmung unsers berühmten Herrn Generalchirurgus Zeden, den ich mir zum Gehülffen ausbath, ein Klystier, das aus sechs Unzen Weinessig und eben soviel Wasser bestand, auf die Gegend der Leber ließ ich ein Pflaster aus dem Schierling auflegen, und zum innerlichen Gebrauch verordnete ich, stündlich von einer Latwerge, die aus einer halben Unze Weinsteinrahm und zwey Unzen ausgesuchter Manna zusammengesetzt war, einige Theelöffel voll zu nehmen.

Das Klystier ward beigebracht, und unmittelbar darauf sagte die Patientin, daß sie eine Wärme und Bewegung im Unterleibe verspühre, die sie noch bey keinem der vorigen Klystiere empfunden. Eine Viertelstunde nachher gieng ein Theil des Klystiers weg, darunter sich ein Stück Schleim befand, das einem zähen eiterichten Stöße gleich sahe, und eine Viertelstunde darauf gieng abermals ein solches Stück Schleim weg. Nach Verlauff einer Stunde ward das Esigklystier

stier wiederholet, und zwar mit noch besserem Erfolg. Es gieng nemlich noch eine größere Menge des erwähnten Schleims mit Blut untermischt und zugleich eine Wallnuß groß ordentlicher Koth weg. Nach dieser Ausleerung verspürte die Kranke einige Erleichterung. Des Nachmittags ward endlich das dritte Klystier beigebracht, worauf ein Stuhlgang von einer Menge grünlischen Unraths erfolgte, und eine Stunde darauf stellte sich von selbst eine gleich starke Ausleerung ein, mit vieler Erleichterung der Patientin.

Den achtzehnten. Die Nacht war gemein ruhig. Die Patientin war nur ein einzigmal erwacht, um zu Stuhl zu gehen. Heute sind wiederum zwei Ausleerungen erfolgt, mit welchen zugleich eine Menge Blehungen abgiengen. Der Unterleib ist nunmehr weich, und die Schmerzen sind sowohl aus demselben als aus der Gegend der Leber gänzlich weg; blos Kopfschmerzen und eine drückende Empfindung in der Herzgrube und dem ihr entgegengesetzten Orte im Rücken sind noch übrig. Das Gelbe in den Augen hat ein wenig abgenommen, aber das Gesicht, die Brust und die Hände sind von dieser Farbe noch nicht gänzlich befreiet. Der Puls ist nunmehr gehoben und regulair. Die Patientin fährt mit dem Gebrauch der Latwerge fort und zum gewöhnlichen Getränke bedient sie sich der Molken.

Des Abends klagte sie plötzlich über Beängstigungen, Schmerzen in der Gegend der Leber
B 2 und

und Spannen über die ganze Brust bis am Rückgrad, das ihr das Athemholen schwierig machte. Der Puls war dabei ganz regelmäßig, nur ein wenig unterdrückt. Ich untersagte ihr den Gebrauch der Molken, und ein Klystier aus Milch und Oel hob diese Zufälle aufs geschwindeste.

Den neunzehnten. Die Nacht war wiederum sehr ruhig, es ist eine starke Ausleerung von einer Menge stinkenden schwarzen Unrath erfolgt, und die Schmerzen haben sich heute gänzlich verlohren. Ich lasse sie nunmehr alle sechs Stunden zehn Stück von folgenden Pillen nehmen R. Sapon. venet. ℥ij. Extract. fumar. ℥ij. pulv. Rhei optim. flor. salis ammoniac. martialium āā℥ss. Olei tartari per deliqv. q. s. F. pilulae gr. ij.

Den fünf und zwanzigsten. Auf den fortgesetzten Gebrauch der Pillen hat die gelbe Farbe, desgleichen alle schmerzhaften Empfindungen sich gänzlich verlohren. Die Patientin hat heute einen Aufguß von Manna und Tamarinde genommen, worauf häufig Stuhlgänge und einige gallichte Erbrechungen erfolgt sind.

Den sieben und zwanzigsten. Die Patientin hat bereits das Bett verlassen, ist munter und ich beschloß mit einem stärkenden Magenelixir die ganze Cur.

Zweite Erfahrung.

Von einem Knaben von zwölf Jahren, der drey viertel Jahr lang einer krampfhaften Melan,

lancholie unterworfen war, habe ich, wie ich in der Folge ausführlicher erzählen werde, gar viele und unterschiedliche Mittel versucht; die meisten ohne alle Wirkung, einige mit sehr guten; nur nicht mit anhaltendem Erfolg. Unter den letztern fand sich auch der Esig. Ich habe ihn in diesem Fall in einer doppelten Absicht angewandt, erstlich, um dessen Wirkung auf die Nerven zu beobachten, und zweitens, um die nicht lang vorher gemachte Erfahrung von seiner ausleerenden Eigenschaft noch mehr zu bestätigen; denn so offenbar auch diese Eigenschaft in dem vorigen Falle sich zu äußern schien, so war ich dennoch keinesweges hinreichend überzeugt, daß die ganze Wirkung einzig und allein eine Folge des Esigklystieres war. Es konnte seyn, dachte ich, daß der größte Theil der erfolgten Ausleerung von der vorhergegangenen großen Menge reizender und erweichender Klystiere hergerühret, jedes hat vielleicht vorher schon das seinige dazu beigetragen, den verhärteten Unrath allmählig zu erweichen, und die Thätigkeit der Därme auf denselben zu reizen, und die ganze Wirkung ist blos nach dem Esigklystier erfolgt, weil es das letzte in der Reihe war; aber der Erfolg in dem gegenwärtigen Fall war für dessen Wirksamkeit entscheidend. Denn als ich meinem Patienten den 27sten October vorigen Jahres ein ähnliches Klystier aus Esig und Wasser zu gleichen Theilen beybringen ließ, so erfolgten, außer einer Menge eiterichten Schleims, der von unten abgieng, ganz erstaun-

liche Ausleerungen von verbrannten und stinkenden Kothe, nebst andern von natürlicher und gesunder Beschaffenheit, das um so mehr zu verwundern war, da dieser Knabe, wegen gänzlichen Mangels an Ekflust, schon seit verschiedenen Monathen bennähe nichts als einige Tassen Thee täglich zu sich genommen. Diese Ausleerungen hielten bis zum 31sten an, und während diesen ganzen vier Tagen hat sich keiner von den krampfhaften Anfällen geäußert, von denen der Knabe bis zu der Zeit, da er das Klystier bekam, fast keine Stunde befreuet war. Hingegen so, wie den ein und dreyßigsten die Wirkung des Klystiers aufhörte, so kamen auch die vorigen Anfälle wiederum zum Vorschein. Ich vermochte nicht, den Patienten dahin zu bringen, daß er während der Nachlaßung dieselbe durch stärkende Mittel dauerhaft machen, noch nach derselben das vorige Klystier wiederholen ließ.

Dritte Erfahrung.

Eine vierzigjährige Frau mit einem verwichsenen Leistenbruch hatte eine starke Erkältung erlitten, worauf ihr monatlicher Fluß, der eben im Gange war, plötzlich aufhörte, Schmerzen im Leibe und eine hartnäckige Verstopfung sich einfanden. Ungeachtet der ungeheuren Menge reizender Klystiere und heftiger Purgiermittel, die sie sechs ganzer Tage bekam, wollte dennoch nicht das mindeste von unten abgehen; hingegen stellte sich häufiges Aufstosen, Uebelkeit und Brechen

chen ein. Mit diesen Zufällen nebst einer weißen Zunge und einem gespannten Leib fand ich sie den dritten Jenner dieses Jahres. Ich verschrieb ihr sogleich ein Klystier aus fünf Unzen Eßig und sechs Unzen Wasser, und befahl, es in zwey Stunden zu wiederholen, im Fall das erste unwirksam bleiben sollte. Es erfolgte aber gleich auf das erste eine ansehnliche Ausleerung, und auf das zweyte eine noch größere mit sehr vieler Erleichterung. Den vierten ließ ich ihr denn ein Klystier aus Milch und Baumöl beibringen, und gegen den Abend ein Tränkchen aus Glaubersehen Salz taßenweise nehmen, worauf die Nacht über acht starke Stuhlgänge erfolgten, und mit diesen ließen auch erwähnte Zufälle nach.

Aus des Herrn Rath Weinecks und Herrn Hofraths D. Marcus Herz Erfahrungen erhellet klar, daß durch die Eßigklystiere, aus einem Nösel und einer größern Menge Weinessig und einem halben Nösel Wasser gekocht, aus gleichen Theilen Eßig und Wasser, und aus fünf Unzen Eßig und sechs Unzen Wasser sehr hartnäckige Verstopfungen des Leibes, bey welchen viele vorher gebrauchte theils erweichende, theils reizende Klystiere nichts geholfen, glücklich gehoben worden. Man kann die Eßigklystiere aus halb Wasser und halb Weinessig oder weniger Eßig machen. Zwölf bis vierzehn Loth Eßig mit eben so viel Wasser machen bey Erwachsenen sehr starke Ausleerungen. Zwen, vier bis sechs Loth unter zwen

bis dreymal soviel Waſer werden bey Kindern
 verſchiedenen Alters hinlänglich ſeyn. Doch läßt
 ſich die Quantität ſo genau nicht beſtimmen, es
 kommt auf die Natur und Umſtände an.
 Man kocht gemeinlich den Eßig und Waſer
 zu dieſen Klyſtieren. Ich halte es aus leicht ab-
 zunehmenden Gründen für beſſer, den kalten Eßig
 nicht eher in das warme Waſer zu gießen, bis
 das Klyſtier geſetzt werden ſoll. Der Effect die-
 ſer Klyſtiere übertrifft oft alle Erwartung, wie
 die angeführte Erfahrungen erweiſen, doch bleibt
 es eine ausgemachte Wahrheit, daß einerley
 Heilmittel dem einen zum Vortheil, dem andern
 zum Schaden gereichen kann, und dieſes gilt auch
 von dem rechten und unrechten Gebrauch der
 Eßigklyſtiere. Hülfe und Nachtheil hängen le-
 diglich von der Zeit und den Umſtänden ab, wie,
 wann und unter welchen ſie angewendet werden.
 Da ſie nun nur unter gewiſſen Umſtänden Nutzen
 ſchaffen können, ſo müſſen dieſe Umſtände, wo
 ſie nicht dienlich, beyvorkommenden Erfahrungen
 und angeſtellten Betrachtungen ſo gut, als die,
 wo ſie nützlich, bemerkt werden, damit ſie unter
 jenen unterlaſſen und unter dieſen heftig angewen-
 det werden können. Ich habe die Wirkungen der
 Eßigklyſtiere von ihrer reizenden Kraft hergeleitet.
 Die ſehr durchdringende reizende Kraft des Eßigs
 bemerkt man ſehr leicht durch Geruch und Ge-
 ſchmack. Wenn man einige Tropfen in ein Auge
 fallen läßt, ſo verurſacht ſolches ein ſtarkes und eine
 Zeit lang anhaltendes Brennen. Das in ihm befind-
 liche

liche flüchtige oelichte saure Salz ist dasjenig, welches diese reizende Wirkung hervorbringt. Diese Kraft zeigt sich vornehmlich bey den in Ohnmacht oder einer Schwäche Liegenden, wenn er solchen vor die Nase gehalten oder in die Schläfe oder andere zum leichten Einsaugen geschickten Stellen des Körpers eingerieben oder umgeschlagen wird, wo er ein vorzügliches Erquickungsmittel abgiebt, das oft von größerer und sicherer Wirkung, als andere geistige Mittel, ist. Dieser wegen empfehlen die Aerzte bey der Ohnmacht von großer Hitze und Vollblütigkeit, bey derjenigen, die Folge des Blutsverlust, beym Aderlassen, der Gemüthsbewegungen oder Zufall anderer Krankheiten ist, unter Anwendung der sonst nöthigen Mittel, vorzüglich den Eßig unter die Nase zu halten, und die Stirne, Schläfe und Vorderhände damit zu reiben; auch bey der Ohnmacht von großer Hitze und Vollblütigkeit zwei oder drei Löffel voll mit vier oder fünffmal so viel kalten Wasser verschlucken zu lassen. Bey mehrern anscheinenden Todesfällen oder Pulslosigkeiten ist der Eßig ein heilsames Mittel. Von Sauvages *) wird er bey Erstickung, die durch Kohlen oder andre schädliche Dämpfe verursacht worden, empfohlen. Er thut eben die Dienste bey der Betäubung von andern als Kohlendünsten, die z. B. von Wein und andern gährenden Säften, vom Bier, Aepfel- oder andern Obstmost oder bey Eröffnung

B 5

*) Nosolog. L. I. p. 814.

lang verschlossener Zimmer, unterirdischer Gewölbe, tiefer, seit mehreren Jahren nicht ausgeleerter Brunnen oder bey Reinigung der Kloakgruben aufsteigen, oder bey Rauch von Lampen und Lichtern, deren Dunst, zumal, wenn sie unvorsichtig ausgelöscht werden, obwohl nicht so stark und schnell, doch von schädlicher Wirkung ist. Mit dreyn Theilen Wasser vermischt hält ihn Portal *) für ein ganz vorzügliches und durch viele Erfahrungen geprüfetes Mittel. Er empfiehlt es als ein Hauptmittel, von dem er ganz vorzüglich Hülfe erwartet. Man schüttet ihn, wo es irgend möglich, dem Kranken, wo er fähig zum Schlucken ist, vorsichtig in den Mund, läßt ihn an Eßig riechen, benezt verschiedene Theile des Körpers damit, bringt ihn dem Kranken mit Wasser als ein Klystier bey; man scheuert oder besprenget die Fußböden und Wände der Zimmer oder die Behältnisse, worin solche schädliche Dünste der libelsten Arten sind, damit; man läßt Eßig in einer flachen Schüssel kochen oder gießt ihn auf heiße Steine, doch ist der Geruch und die Wirkung des kalten Essigs am kräftigsten.

Wegen seiner reizenden Kraft hat der Eßig auch eine ableitende Kraft; denn nach dem Theil, welcher gereizt wird, werden die Säfte hin und von andern Theilen abgeleitet. Von eben dieser

*) Sur les vapeurs mephitiques 1775. Richters Chirurg. Biblioth. 3. B. Samml. auserles. Abhandl. für praktische Aerzte 7 B. S. 748.

reizenden Kraft habe ich seine ausleerende Kraft
 S. 6. 7. hergeleitet. Wegen dieser seiner reizenden
 Kraft wirkt er in die reizbaren und empfindlichen
 Theile und erregt ein Zusammenziehen in densel-
 ben, das dem Reize, den er macht, proportionirt ist,
 das ist: die Fasern ziehen sich desto stärker zusam-
 men, je stärker sie gereizt werden. Diese zusam-
 menziehende Kraft des Essigs giebt sich auch
 leicht zu erkennen, wenn man ihn allein oder auch
 mit Wasser vermischt in den Mund nimmt, so
 erregt er ein Beißen und eine Raupigkeit, auf wel-
 che, auf kurze Zeit, gleichsam eine Betäubung der
 Nervenfasern folgt, so, daß man den Mund mit
 einem unangenehmen Tranke befeuchten kann, ohne
 daß die Theile den widrigen Geschmack empfin-
 den. Man rath daher denen, die nicht gut Arz-
 nei nehmen können, wenn sonst nichts entgegen
 ist, sich zuvor den Mund mit Essig oder Wasser
 mit Essig vermischt auszuwaschen, damit die Arz-
 nei ohne Widerwillen verschluckt werden können.
 Auch werden die mit Essig befeuchteten rothen
 Lippen und Wangen ganz blaß. Durch dieses
 Zusammenziehen erhalten die Fasern eine größere
 Kraft, weil sie durch dieses Zusammenziehen die
 Feuchtigkeit, die sie enthalten, wegtreiben, wo-
 durch ihre Theile näher an einander kommen, daß
 sie in mehrern Punkten einander berühren und
 stärker zusammenhängen. Gefäße, die zu schwach
 sind, die Säfte gehörig fortzutreiben, und sich
 nicht stark genug zusammenziehen, die Säfte fort-
 zubewegen, werden die sich langsam bewegenden
 oder

oder gar stockenden Säfte fortzriesen, wenn sie gestärkt werden und sich stärker zusammenziehen. In dieser Rücksicht kann man dem Eßige eine stärkende Kraft zuschreiben; und da derselbe Stockungen in Gefäßen, theils durch die Zusammenziehung derselben, die er vermehrt, theils daß er die dicken stockenden Säfte selbst verdünnet und auflöst, hebt, so muß ihm auch eine zertheilende, eröffnende Kraft zukommen. Ein sehr bekanntes Experiment der Köche, welche das Blut geschlachteter Thiere aufbehalten wollen, überzeugt uns schon, indem sie Eßig zu denselben thun, daß er dasselbe vor der Gerinnung bewahre. Eine Vermischung des Eßigs mit frischem gefunden Blute zeigt, daß er solches dünner macht *). Aus dieser Wirkung und derjenigen, welche der Eßig auf die festen Theile unsers Körpers äußert, wird leicht begreiflich, daß derselbe ein kräftiges resolvirendes und zertheilendes bey Echinosen oder beträchtlichen Blutunterlaufungen seyn müsse. Man findet ihn daher auch zu Vorbereitung der Entzündungen von äußerlichen Ursachen z. B. bey Verstauchungen, Verrenkungen, Weinbrüchen u. s. w. als ein sehr gutes antiphlogistisches

*) Palleta, Versuch mit den warmen Blute des menschlichen Körpers. Samml. auserlesener Abhandl. zum Gebrauch praktischer Aerzte 2 B. S. 595. Boerhaves Chemie 2 B. S. 213. Westendorp Diss. de optima acetum vini concentratum conficiendi ratione. Goettingae 1772.

gichtisches, auflösendes, zertheilendes, stärkendes Mittel angepriesen *). Um das ausgetretene Blut bey Quetschungen aufzulösen, und den Gefäßen einige Stärke wieder zugeben, hält Tissot den Essig, so, wie bey falschen Verrenkungen, die als Quetschungen in ihrer Art zu betrachten sind, mit doppelt soviel laulichten Wasser vermischet und mit leinenen Tüchern dem beschädigten Theil alle zwei Stunden applicirt für das beste Heilmittel, welchem er, wenn es mehr auf die Stärkung der Fasern ankommt, Brantwein oder Schußwasser benzuflügen vorschreibt *). Da der Essig von seiner Säure, wegen der Ausdünstung, welche laugenhafter Art ist, verliert, so hält man für nöthig, das Auflegen desselben alle zwei oder drei Stunden zu wiederholen. Man hat auch den Essig als einen Umschlag mit Kleben, mit oder ohne Zusatz von Wasser nur so gemischt oder auch gekocht als ein sehr gutes Mittel bey Verrenkungen, woben sich Hitze Entzündung und Schmerz einfinden will, sehr gelobt, wenn er alle zwei oder drei Stunden übergelegt wird ***). Kerstens versichert, daß das

*) Cullen Mat. med. 2ter Theil S. 60. Bell Lehre begriff der Wundarzney 4 B. Zusätze S. 69. Ten - Haaf Richters Chirurg. Bibl. 7 Band S. 510.

**) Tissot sämtliche zur Arzneykunst gehörige Schriften im 4. B. 1 B. S. 446. 447. 452.

***) Malonini medicinische Chemie 1. B. S. 307.

das beste Mittel, welches er in Quetschungen, Vers-
trauchungen und zur Stärkung der dadurch ge-
schwächten Fasern kenne, aus zwei Theilen oder
auch einem Theil Weinessig, einem Theil Brant-
wein und so viel Salz, als sich in jenem warm auf-
lösen läßt, bestehe *). Nie habe ihm dies schlech-
te Mittel nach einer sechzehnjährigen Bemerkung
seine Dienste versagt, wo die Zertheilung einer
Geschwulst ohne Entzündung bewirkt werden solle.
Van der Haar sagt: es geschehe zuweilen, daß nach
äußerlichen Quetschungen der Gelenke und haupt-
sächlich der Knie, nicht nur die weichen Theile, son-
dern auch die Weinköpfe in der Geschwindigkeit auf-
schwellen, worauf denn nicht selten Eiterungen, eine
sogenannte Gliedwassersucht und ein krummes und
steifes Knie folgen. Wasser mit Essig vermischt oder
diesem ähnliche Mittel, oft und sehr kalt aufge-
schlagen, habe ihm in solchen Fällen, zumal im An-
fange, öfters gute Dienste gethan und ihn von
der Schädlichkeit der warmen, erweichenden und
erschlassenden Mittel überzeugt, die die schädliche
Materie nur immer mehr nach dem Theile hin-
ziehen und insgemein gemisbraucht werden **).
Und Brambilla versichert, daß, wenn jemand
eine Quetschung oder Stoß am Hodenbeutel oder
einem

*) Tissot im a. B. 1. B. Anmerk. 447.

**) Van der Haar Beobachtung von der Ver-
renkung des Schenkelbeins durch innere Ur-
sachen. Harlemer Abhandlungen 8 Band 1. St.
Seite 307. Sammlung auserlesener Abhandl.
für praktische Aerzte. 2 B. 2. St. S. 40.

einem andern Theil erlitten und man sogleich, ehe Härte dazu gekommen, das Oyocerat, das aus Wasser und Eßig besteht, gebraucht habe, daß er allemal von der guten Wirkung überzeugt worden *). Man findet bey mehreren Schriftstellern Beobachtungen aufgezeichnet, daß diejenigen Personen, welche ihre Arbeiten und Geschäfte öfters und wichtigen Querschungen oder Verstauchungen aussetzen, wenn sie nur früh genug mehr oder weniger verdünnten Eßig anwenden können, daß sie dadurch sehr oft Geschwulst und Entzündung verhindern, und des folgenden Tages so gut, wie zuvor, an ihre Verrichtung gehn.

Der Eßig hat eine unvergleichliche Kraft der Säulniß zu widerstehen und ist daher in Faulfiebern und in der Pest selbst, innerlich und äußerlich gebraucht, von ganz ungemeinem Nutzen. Innerlich läßt man ihn mit Wasser oder in dem Getränk vermische häufig trinken und äußerlich die Theile damit waschen und Eßigtücher auf selbige legen. Diemerbroeck preiset dessen Gebrauch gar sehr in der Pest an, er selbst bediente sich damit angefüllter Schwämme zum Niesen und ließ sich gar zu Pestzeiten die Hemden damit ansprengen und wurde angesteckt, da er diese Vorsicht vergessen hatte. Ein auffallendes Beispiel hat man an dem vier Räubereßig, dessen im ersten Bande dieser Schrift S. 792. gedacht worden.

*) Brainbilla Abhandlung von dem Oyocerate und der trocknen Charpie Wien 1779. S. 19. u. f.

den. Syloius, der sich eben des Eßigs zur Vorbauung bediente, überstand dreimal die Pest ohne angesteckt zu werden.

Zur Verbesserung der Luft in Krankenzimmern und Lazarethten rathen die mehrsten und größten Aerzte vorzüglich den Eßig an, und geben ihm das Lob, daß er die beste Wirkung nach aller Erfahrung geleistet. Zu dem Ende läßt man glühende Eisen oder Ziegelsteine in Eßig abkühlen, oder läßt den Eßig in Schüsseln, die man auf Kohlenfeuer setzt, abdampfen, damit der Dampf des Eßigs das Zimmer erfülle. Man hat auch zu gleichem Zweck kleine Gefäße, wie Pulverhörner, mit Eßig angefüllt und sie überall in den Stuben über Spirituslampen gestellt. Man befeuchtet Lächer oder Schwämme mit Eßig und hohlet durch sie Athem bey schädlicher erstickender und ansteckender Luft, und wenn die Zunge der Kranken bey ansteckenden Fiebern untersucht werden soll. Besonders ist das Waschen der Theile des Körpers zu empfehlen, mit welchen man mit ansteckenden Krankheiten Behaftete berühren muß. Das Waschen der Zimmer, worin mit ansteckenden und faulen Krankheiten Behaftete liegen, mit Eßig und das Besprengen solcher Zimmer mit Eßig ist von ganz ungemeinem Nutzen. Die Wirkung des Eßigs bey vergifteten Wunden und bey der Waferscheu und der damit verbundenen Wuth nach dem Bisse wüthender Thiere übergehe ich hier, weil ich unten das

das

das von Moneta wider den Biß toller Thiera angepriesene Mittel, so aus einem Quart gewärmten Biereßig mit einem halben Pfund Butter vermisch besteht, womit die Wunde einige Tage beständig belegt wird, anführen und beurtheilen werde.

Obgleich der Weineßig, als ein Klystier gebraucht, hartnäckige Leibesverstopfungen gehoben und in Entzündungen der Därme nützliche Wirkungen geleistet hat, so muß man doch nicht schließen, daß er solche Wirkungen allezeit bey hartnäckigen Leibesverstopfungen und Entzündungen der Därme und Eingeweide des Unterleibes hervorbringen werde. Gemeiniglich nimmt man in dergleichen Fällen seine Zuflucht zu den Eßigklystieren, nachdem alle andere gewöhnliche Mittel und Klystiere nicht die verlangte gute Wirkung gethan haben; aber vor diesem ist es in diesen Fällen überaus schwer und wird ein großes praktisches Genie erfordert, den Gebrauch der Eßigklystiere so zu bestimmen, daß sie dem Kranken nicht schaden, sondern helfen. Immer muß man dabey denken: Eßigklystiere wirken durch einen Reiz, und wo Entzündung ist, da ist Reiz, und wo Reiz ist, da muß man nicht einen Reiz machen und den Reiz nicht vermehren. Bey wirklichen Entzündungen der Därme oder Eingeweiden des Unterleibes, die sich nicht auf eine Ursache gründen, die durch den Reiz der Eßigklystiere oder Wirkung derselben weggeschafft werden kann, bey einem sehr empfindlichen und reizbaren Nervensystem, bey sehr empfindlichem Darm-

ster Theil.

E

kanal

Kanal von Entblösung des natürlichen Schleims, bey verdorbener Gallenabsonderung, bey in Därmen angehäuften sauern und sauerartigen Cruditaeten und bey häufiger Anwendung wegen Einsaugung der Säure kann der Gebrauch der Eßig-Klystiere leicht beträchtlichen, ja bisweilen gar tödlichen Nachtheil bewirken. Bey einem reizbaren Nervensystem, können sie, wegen ihres starken Reizes und Zusammenziehens, leicht heftige Krämpfe und Convulsionen bewirken, wie sie auch bey sehr empfindlichen Nerven, wegen ihrer reizenden und zusammenziehenden Kraft, die, wenn sie kalt gesetzt werden, dadurch noch mehr verstärkt wird, Schmerzen erregen, und statt auszuleeren, den Dicken, zähen und schleimigen Feuchtigkeiten eine noch dickere, zähere und härtere Beschaffenheit geben und solche durch das bewirkte starke Zusammenziehen des Darmkanals feststehender machen können, ohne den Nachtheil in Betracht zu nehmen, der nun von denen feststehenden Unreinigkeiten zuwachsen oder welche nachtheilige Wirkung von der eingefogenen Säure bey häufiger Anwendung dieser Klystiere auf die festen Theile und Säfte des Körpers hervorgebracht werden kann. So gut der Eßig die Auflösung des Bluts bewirkt und den erdigten Stoff der Knochen aufzulösen vermögend ist; denn Knochen werden im Eßig weicher; so zeigt er doch in die schleimigten, oeligten und gallenartigen Säfte des Körpers eine ganz andere Wirkung, indem er diese dicker, zäher und leimichtre macht.

Kälte

Kalte Klystiere

wirken vermöge der Kälte in den Därmen und den damit zunächst verbundenen, benachbarten und angrenzenden Theilen eine Reizung und Zusammenziehung, die desto stärker ist, je größer die Kälte ist, und je ungewohnter die Därme einer solchen Reizung sind. Zuerst müssen freylich der Mast- und Grindarm unmittelbar gereizt werden, aber dieser Reiz muß auch durch den übrigen Darmkanal fortgesetzt werden, wenn er anders stark genug ist, und ein stärkeres Zusammenziehen des Darmkanals erfolgen. Da nun dieses allein schon im Stande ist, eine Oefnung des Leibes hervorzubringen, die sonst nicht würde erfolgt seyn, und da ein starker Reiz des Darmkanals den Zufluß der Feuchtigkeiten gegen denselben vermehrt, der auch wieder die Zusammenziehung des Darmkanals verstärkt; so ist offenbar, daß kalte Klystiere eine Oefnung des Leibes bewirken können, und zwar in vielen Fällen, wo andere Klystiere wenig oder nichts ausrichten können. Die Erfahrung hat auch gelehrt, daß sie in vielen Fällen einen baldigern Abgang der Unreinigkeiten bewirkt haben, ja so gar in solchen Fällen, wo alle andere Klystiere vorher wenig oder nichts ausgerichtet hatten. Solche, welche kalte Klystiere vertragen können, können bloßes kaltes Wasser zu Klystieren gebrauchen. Die Kälte vermehrt die Spannkraft und den physischen Ton der Fasern, indem sie demselben die Wärme oder Feuertheilchen entzieht, da denn die

übrigen Theile einander mehr berühren und zusammenhängen. Auch durch den Reiz und das Zusammenziehen der Fasern, das die Kälte macht, erhalten die Fasern eine größere Kraft, weil sie durch dieses Zusammenziehen die Feuchtigkeit, die sie enthalten, wegtreiben, wodurch ihre Theile näher an einander kommen, daß sie in mehreren Punkten einander berühren und stärker zusammenhängen. Aus diesem Grunde stärken kalte Klystiere und sind in den Fällen, wo eine Erschlaffung, Schwäche und Lähmung des Mastdarms und des Darmkanals vorhanden, und in allen den Krankheiten, die daher entstehen, als Vorfällen, Leibesverstopfung, angehender Windsucht, und Krämpfen, wozu eine Schwäche Gelegenheit giebt oder disponiret, zuträglich. Kaltes Wasser dem halbgelähmten und entnervten Darmkanal bengebracht thut bey Mutterkrämpfen, langwierigen Leibesverhärtungen und angehenden Trommelsuchten Wunder, nur aber darf kein Oel dazu gethan werden, als welches seine stärkende Kraft äußerst schwächen würde. Am besten wird das einfache, kalte Wasser ohne alle fremde Beymischung täglich zwey bis drey mal zu sechs Unzen, wo möglich, nach erfolgter Leibesöffnung bengebracht. Herr Ollendor, Regimentschirurgus des Prinz Bärenburg. Regiments, verordnete einem Knaben von fünf Jahren, der schon seit einen halben Jahre einen sehr starken Vorfall des Mastdarms hatte, wider welchen verschiedene Mittel, Bähungen, Salben und dergleichen gebraucht worden, so-

gleich

gleich Klystiere aus einem Theil Weinessig und drei Theilen kalten Wasser und ließ auch diese Mischung mit dicken Compressen äußerlich sehr oft auflegen. Nach vier und zwanzig Stunden trat der Vorfall zurück und der Knabe hat seit drenviertel Jahren keinen Rückfall bekommen. *) Bey einem andern Knaben von neun Jahren, der seit fünf Monaten einen Vorfall gehabt, versuhr Herr Ollenrot auf eine ähnliche Art und nach drei Tagen war auch dieser vollkommen geheilt. Mehreres hiervon findet man in Seydenreichs Dissertation de clysmatum frigidorum in ani proidentia vsu. Francos. ad Viadrum. 1780.

Herr Kochard **) wurde den drei und zwanzigsten Februar 1770. zu einer Frau von ohngefähr vierzig bis fünf und vierzig Jahren gerufen, die seit langer Zeit eine heftige Kolik hatte, gegen die man die gewöhnlichen Mittel alle vergebens angewendet hatte. Er fand sie im Bette, wo sie immer laut schrie. Sie war so mager, daß es ihm schien, als wenn sie sich abgehrte. Der Puls, welchen man kaum fühlen konnte, war krampfzig und ungleich, die Augen und Backen eingefallen, der Leib war so eingezogen, daß die Decken desselben fast das Rückgrad berührten, die Kranke konnte aber nicht vertragen, daß man ihn nur im geringsten angriff, jedoch ließen die heftigen Schmerzen die sie empfand,

E 3 von

*) Schmuckers vermischte chirurgische Schriften zweiter Band. S. 125.

**) Journal de Medecine Tom. XXXVI. p. 420.

von Zeit zu Zeit nach. Er blieb bey seinem ersten Besuch so lange bey der Kranken, bis er überzeugt war, daß diese Schmerzen ihren Sitz in der Gebärmutter und den in der Nähe liegenden Theilen hätten, und folglich als eine wahre Nerven- oder krampfartige Kolik anzusehen wären. Er erfuhr, daß man sich verdünnender und gelinde abführender Mittel, der Aderläßen am Arm und Fuß, der schmerzstillenden Arzeneyen und der laulichten Bäder bedienet hatte. Man sagte ihm aber auch zugleich, daß die Kranke, so oft man sie in das Bad brächte, allemal eine Ohnmacht bekäme. Er glaubte, hier die krampfstillenden, verdünnenden und stärkenden Mittel gebrauchen zu müssen, es waren aber das Bibergeil, Sedativsalz u. s. w. eben so unwirksam, als die schon vorher gebrauchten Arzeneyen. Er verordnete daher bey seinem andern Besuch dünne Fleischbrühe, Mandelmilch und alle drey Stunden ein Klystier von eiskaltem Wasser, und befahl, den Unterleib mit eben solchem Wasser zu bähen. Dieses Verfahren kam den Unstehenden so wunderbar vor, daß er sie nur mit vieler Mühe dahin bringen konnte, daß sie seine Verordnungen befolgten. Er blieb so lange bey der Kranken, bis man ihr zwey solche Klystiere gegeben, und auch die von ihm verordneten Bähungen gemacht hatte. Da die Kranke hievon keine neue Schmerzen bekam, so fand er keine Ursache, sein Verfahren zu ändern, und er gieng nicht eher fort, als bis er fest überzeugt war, daß man mit diesen Mitteln fortfahren würde, weil

weil die augenscheinliche Verminderung der Zufälle den Umstehenden und der Kranken selbst Muth einflößten. Man setzte diese Mittel drey Tage lang fort und ließ der Kranken viel dünne Rindfleischbrühe trinken, wodurch sie denn völlig ruhig wurde und selbst die monatliche Reinigung zum Vorschein kam. Die Wärterin und die Verwandten der Patientin glaubten, dieser letzte Umstand erforderte, daß man die Mittel aussetzen mußte, gegen welche sie, ohnerachtet ihrer augenscheinlichen guten Wirkung, doch noch immer eingenommen waren. Sie wurden hierzu um desto eher bewogen, weil die Kranke allemal, so oft man die in kaltes Wasser getauchten Zücher auf den Unterleib legte, in die Höhe fuhr und stark seufzte. Die Vernachlässigung der Mittel aber war die Ursache, daß die vorigen Zufälle bald und zwar noch heftiger, als das erstemal, wieder kamen. Man schickte gleich zu Herrn Nothard und dieser ließ, da er erfuhr, daß man die kalten Klystiere und Blähungen ausgesetzt hätte, sogleich von neuem damit anfangen und auch der Patientin innerlich Eiß nehmen. Diese Verordnung wurde pünktlich befolgt, die Patientin wurde ruhig, die monatliche Reinigung hatte ihren gehörigen Fortgang und die Patientin ist nun seit achtzehn Monaten von allen den Zufällen frey, die damals so gefährlich zu seyn schienen. Einige Monate darauf wurde Herr Nothard von einer Frau gerufen, die fast von eben dem Alter, wie die vorige, war und auch die nemlichen Zufälle hatte.

hatte. Man hatte sich der in solchen Fällen gewöhnlichen Mittel ohne Nutzen bedienet. Da er hier kein Eis bekommen konnte, so mußte er seine Zuflucht zu weniger wirksamen Mitteln nehmen, daher auch hier die Erleichterung nicht so merklich war. Er verordnete dieser Patientin verdünnende Getränke, ließ ihr kalte Umschläge von schmerzstillenden Kräutern, die er in der Eil um das Haus finden konnte, z. B. den Schierling, Nachtschatten, Hundszunge, u. s. w. machen, und kalte Klystiere von der Abkochung eben dieser Kräuter und ganz kalten Brunnenwasser geben. Hierdurch hörten allemal die Schmerzen, Krämpfe und Klagen der Patientin auf: sobald aber die Bähungen warm wurden und die Klystiere wieder abgegangen waren, kamen auch die Zufälle wieder, daher man diese Mittel so oft, als möglich wiederholte. Er verband auch, so viel es die Umstände erlaubten, die innerlichen schmerzstillenden Mittel mit den vorigen.

Die Erfahrung hat gelehrt, daß das bloße sehr kalte Wasser, in Klystieren gebraucht, oft bey manchen, eine Trockenheit im Mastdarme erregte welche sich durch eine gewisse unangenehme Empfindung, und bey einem nachher ohne Klystier erfolgenden Abgange dadurch, daß der Koth nicht leicht genug abgieng, zu offenbaren schien. In dieser Rücksicht ist es zuträglich, wenigstens solchen, welche diese Folgen bemerken, statt des bloßen Wassers ein kaltes Dekokt von Habergurze

zu

zu nehmen. In einigen Fällen können kalte Klystiere durch ihre Kälte nachtheilig seyn. Der starke Reiz derselben kann bey solchen Personen Krämpfe erregen, welche dazu geneigt sind. Bey solchen, welchen Congestion zum Kopfe, in die Lungen leicht entsteht, kann die Zusammenziehung der Gefäße des Beckens diese bewirken. Vorzüglich würde es schädlich und gefährlich werden können, bey fließenden Hämorrhoiden kalte Klystiere zu gebrauchen, und durch die zusammenziehende Kälte ihren Fluß zu hemmen. In solchen Fällen ist daher freilich der Gebrauch kalter Klystiere zu meiden. Auch diejenigen Kranken, welche eine sehr empfindliche und reizbare Leibesbeschaffenheit haben und daher zu Krämpfen geneigt sind, wie dieses bey den allermeisten hypochondrischen und hysterischen Personen der Fall ist, würden durch kalte Klystiere von dem dadurch bewirkten Reiz heftigen Krämpfen und ihren Folgen ausgesetzt werden, wodurch nicht allein Einsperrungen der in diesem Theile der Darme stets reichlich befindlichen Luft eine Wind- und Krampffollik, hartnäckige Verschließung des Mastdarmes, sondern auch Zurückhaltung anderer Ausleerungen, Stockungen und Verstopfungen hervorgebracht werden können. Ja, bey sehr empfindlichen und höchstreizbaren Personen pflegt die Gefahr der kalten Klystiere so weit zu gehen, daß man auch Fälle hat, wo Entzündung, Brand und Tod aus unvorsichtiger Anwendung kalter Klystiere entstanden, wie ich dies mit dem hier beygefügteten

Beispiele aus glaubwürdigen Schriftstellern erweisen kann *). „In Christianshafen ließ sich ein Bürger auf einer Barbierstube barbiren und klagte dem Barbier besondere Mattigkeit und andere Umstände, woraus er eine ihm bevorstehende Krankheit befürchtete. Der dienstfertige Barbier erbot sich, ihm sogleich ein kaltes Klystier zu geben. Dieses nicht viel Zeit und Umstände erfordernde Klystier wurde auch dem Bürger unverzüglich beigebracht, worauf aber derselbe eine empfindliche Kälte im Unterleibe verspürte, und nun ihm doch ein warmes Klystier zu geben hat; allein der gesprächige Barbier zeigte ihm, daß ein kaltes und warmes einerley Wirkung thue; und der Patient ließ sichs gefallen, noch ein kaltes Klystier zu nehmen. Allein der Verlauf und Ausgang dieser Geschichte lehrte sehr bald das Gegentheil, denn es überfiel diesen Kranken eine tödliche Mattigkeit, und die kalten Klystiere giengen weder von sich selbst ab, noch konnten sie durch warme Klystiere wieder fortgeschafft werden, kurz, der Kranke mußte Tages darauf ohne Rettung sterben.„ Wahr- scheinlicher Weise hätte dieser Kranke gerade mit seinen

*) Man sehe Thom. Barthol. Histor. anat. cent. I. hist. 16. p. 126. Io. Iacob Fickii Dissert. de clysteribus nutritiis et frigidis p. 10. Th. Sam. Quellmalzii Prolus. de clysmatibus frigidis Lipsi. 1751. p. 7. und noch mehrere über diesen Gegenstand vorhandene Schriften, welche hier anzuführen ich für überflüssig halte.

seinem entgegengesetzten Mittel, einem warmen Klystiere, noch können erhalten werden; wenn nur bisweilen auch der Arzt dem Gehör geben wollte, was Oribasius *) gesagt hat: findet sich auf kalte Klystiere ofner Leib, so bedient man sich derselben, wo nicht, so wende man warme an. Die Kenntniß der wirkenden Ursache der Krankheit und aller der dabey vorkommenden Umstände und der Natur des Kranken müssen uns zu dem rechten Verfahren Anleitung geben, und nicht selten kommt auch der Arzt erst durch die guten und schlimmen Wirkungen seiner Mittel auf die wahre Heilanzeige in manchen Krankheiten, welches aber doch nur vorzüglich bey allen langwierigen Krankheiten statt haben möchte, denn in allen hitzigen Fiebern und andern in kurzer Zeit mit Todesgefahr drohenden Zufällen lassen sich dergleichen Bemerkungen nur selten machen. Kurz, es dürfen die kalten Klystiere nicht in allen Fällen und nie ohne weise Vorsicht angewendet werden; denn man kann dadurch manchmal so gut hemmen als befördern und bey empfindlichen reizbaren Kranken einen fürchterlichen Aufruhr erregen. Schaden kann es auf alle Fälle nicht, wenn man bey dem Gebrauch solcher Klystiere behutsam und stufenweise zu Werke geht, und anfänglich ein laues, hernach ein etwas kühleres, und, wenn sich die Patienten damit familiarisirt haben, ganz kühle gebraucht. Indessen können auch Fälle vorkommen,

*) Collectan. Med. Lib. VIII, cap. 24. p. 135.

wo diese Behutsamkeit nicht nöthig ist, dergleichen ich auch angeführt habe; aber dergleichen Fälle genau zu kennen und den Gebrauch dieser Klystiere in denselben so zu bestimmen, daß er keine widrige Wirkung hervorbringe, dazu wird ein großes praktisches Genie erfordert. Gemeinlich wagt der praktische Arzt in diesen Fällen was, und, wenn er es nur mit gutem Grunde thut, so ist ihm auch der nicht erwünschte Erfolg nicht übel auszulegen.

Wurm-*klystiere.*

Man versteht darunter diejenigen Mittel, welche, wenn sie in den Darmkanal eingespritzt werden, die Würmer austreiben. Diejenigen Mittel, so dazu erwählt werden, sind solche, welche entweder die Würmer tödten, oder das Wurmnest, den Schleim, worinn sie sich aufhalten, zerstören, oder ihnen sonst zuwider sind, und ihnen den Aufenthalt in dem Darmkanal unangenehm machen oder sie durch verstärkte peristaltische Bewegung der Därme heraustreiben. Mit den Mitteln, welche den Würmern zuwider sind und ihnen den Aufenthalt in den Darmkanal unangenehm machen, will es nicht allemal glücken, weil sich die Würmer bey deren Gebrauch höher in den Darmkanal hinauf begeben, wo nicht der innere Gebrauch ebenmäßig wurmwidriger, sie beunruhigender und abführender Mittel solches hindert. Rosenstein empfahl wider die Würmer ein Mercurialwasser von dieser Art:
man

man kochte in einen neuen irdenen glazirten Topfe 6 bis 8 Loth rohes reines Quecksilber mit 2 Schoppen oder Nösel Wasser, gießt es nachher langsam durch eine reine Leinwand, damit nichts von dem Quecksilber dazu komme, thut etwas Honig hinzu und bringt davon als ein Klostier nach Beschaffenheit des Körpers und des Alters ein viertel Theil, die Hälfte oder das Ganze bey. Ich bin noch zweifelhaft, ob dieses Mercurialwasser die davon wider die Würmer gerühmte Wirkung leiste. Man sehe davon das nach, was ich im 3ten Bande dieser Schrift S. 274 angeführt habe. Man macht dergleichen Klostiere nicht allein, wie erwähnt, aus dem Quecksilber, sondern auch aus der männlichen Farrenkrautwurzel, Wermuth, Keinsarren, Tausendgüldenkraut, Wurmsaamen, Enzianwurzel, wilden Auring u. d. m., davon man eine gewisse Quantität in einer hinlänglichen Menge Wasser abkocht. Darluc *) brauchte bey einer Wurmkolik viele Mittel vergebens; die in Klostieren verordnete Enzianwurzel schien bessere Wirkung zu thun, indem sie alle Tage eine große Menge Würmer ausführte. Vielleicht wurde durch die zuvor gebrauchten Mittel den Würmern in der obern Gegend der Aufenthalt unangenehm gemacht, daß sie sich mehr nach unten begaben und ihnen durch diesen Gebrauch auch da ihr Aufenthalt verbittert wurde.

Marp

*) Neue Samml. von Wahrnehmungen aus allen Theilen der Arzneywissenschaft 3 B. S. 280.

Mary wendete gegen Madenwürmer im Mastdarm, die einen Gebärmutterblutfluß verursachen, Klystiere mit Nutzen an. Durch oben zuletzt gedachte Mittel, die durch eine Verstärkung der peristaltischen Bewegung der Därme die Würmer her austreiben, erreicht man noch am öftern seinen Zweck und dazu dienen die unter den stärker ausleerenden oder purgirenden Klystieren angegebene Mittel. Vogel hält ein Chamillenabsud mit Salz für das Beste. Wider die Madenwürmer bediente sich Turner *) des Tobaks-Klystiere mit Nutzen. Ein Arzt hatte mehrere Kranke zugleich, die Spulwürmer hatten, und manche konnten nicht gut Arznei nehmen. Diesen ließ er einigemal ein Klystier geben, welches die Würmer herbeilocken sollte, welches von dieser Zubereitung war: Nimm kleine Rosinen, Süßholzwurzel, jedes ein Loth, rothe Rosen, Kleben und Gerste, von jedem ein halb Loth, koche dieses in einem Maas Wasser bis auf ein Nösel ein, zudem Durchgeseiheten thue zwei Loth Thomaszucker und ein Eyerdotter, darauf ließ er ein wurmwidriges und abführendes Klystier geben, welches dieses war. Nimm eine halbe Hand voll Blätter, (wo möglich, frische) von wilden Aurin (gratiola), was mit drei Fingern gefaßt werden kann, Bernuth, ein Loth Wurmsaamen, eine halbe Hand voll

*) Erläuterungen der Boerhavischen Lehrsäge 2 Th. S. 722. Gregory Uebersicht der theoretischen Arzneiwissenschaft 2 Theil. S. 1430.

voll Tausendguldenkraut, kochte alles in einem halben Pfund Molsen. Davon ließ er nach Verschiedenheit des Alters bald die Hälfte, auch das Ganze geben. Zu erstem Zweck würde Milch mit Zucker und zu letztem Zweck jedes abführende Klistier dienlich seyn. Besonders hat man dem wilden Urin viele Kräfte gegen die Würmer zugeschrieben. Zu einem Klistier bestimmt man von ihm 2 bis 3 mal mehr als zum innerlichen Gebrauche. Die Gabe ist demnach 1 — 2 ja 6 — 8 Quentchen in Wasser, Milch oder Molsen gekocht. Die Abkochung, wenn sie etwas lange gekocht, ist wirksamer, als der Aufguss, weil die purgierende Kraft vorzüglich in dem marichten Theile befindlich ist. Angelus Sala sagt, daß er vielen durch dieses Kraut die Würmer, womit die heftigsten Zufälle verbunden gewesen, gleichsam weggezaubert habe, und Tabernemontan giebt diese Abkochung als Klistier wider die Würmer als ihnen zuwider, wirksam an. Die Ochsen-galle hat außer ihrer bekannten resolwirenden und auflösenden Kraft auch eine wurmabtreibende. Cullen gab sie in einer mäßigen Gabe zu einen halben Quentchen innerlich, ohne daß sie Abführen bewirkte. Gegen die Würmer aber sind sie Bloch in Verbindung der Jalappe zu 15 Gran sogar bey dem Bandwurm sehr wirksam; und auf 2 Gaben des Tages zu einer halben Drachme bewirkte sie gelinde Stühle. Formeln zu Wurmklistieren mit stärkern Abführungsmitteln versehen sind folgende:

R.

I.

℞. herbae gratiolae Man nehme von wilden
drachmas tres- Aurin drei bis fünf
quinque Quentchen
coque in aquae fon- Koche es in zehn bis zwanzig
tanae unciis de- Unzen Wasser bis zu
cem-viginti acht Unzen ein, seihe es
usque ad uncias oc- durch und thue zu dem
to, Durchgeseihten
colaturae admisce von Ochsen-galle zwei
fellis bubuli drachmas bis sechs Quent-
duas-sex mellis vnci- chen
am unam. D. von Honig zwey
Loth.

2.

℞. fellis tauri drachm. Man nehme Ochsen-galle
duas-unciam di- ein halbes bis ganz
midiam zes Loth
pulv. rad. jalappae pulverisirte Jalappen-
drachm. unam et wurzel anderthalb
dimidiam Quentchen
aquae calidae fonta- warmes Brunnenwas-
nae uncias octo ser sechzehn Loth
mellis vnciam u- Honig zwey Loth
nam und mische es.

Misce D.

ohne dergl. Beymischung

3.

℞. fellis tauri drachm. Man nehme Ochsen-gal-
tres le drei Quentch.
sapo

saponis veneti drach- venetianische Seife
mam unam us- ein bis drei Quent-
que ad tres chen
decocti hordei vn- Gerstentrank vier und
cias duode- zwanzig
cim Loth

M. und mische es.

Jedes stark reizende oder wirkende Klystier
kann zu Abführung der Würmer mit Zusatz von
wurmwidrigen Mitteln, wie dieses:

R. radices graminis vn- Man nehme Graswurzel
ciam dimidiam ein Loth
pulpae colocynthi- Coloquintenmark
dis in nodulo li- in ein Lappchen
tae scrupu- gebunden einen
lum unum Scrupel

herbae tanacet- Kleinfarrenkraut
hysopi ana Isopenkraut, von je-
manipulum dem eine halbe
semis Hand voll

fiat decoctio in aquae Koche alles in einer hin-
fontanae quantitate suf- länglichen Menge Was-
ficiente, colaturae vn- ser und thue zu zwan-
cias decem, adde fel- zig Loth gedurchseiheten
lis taurini drachmam Ochsen-galle ein Quent-
unam chen und

succi dauci sativi inspissirten gelben
condensati un- Mostrensaft zwey
ciam unam Loth

Misce. und mische es.

ster Theil.

D

oder

oder ohne denselben angewendet werden, nur ist dabey auch bey Personen von sehr empfindlicher und reizbarer Beschaffenheit die nöthige Vorsicht zu brauchen, indem man vermöge der Nachbarschaft und Mitleidenheit der Theile keinen beträchtlichen Reiz im Mastdarm erwecken kann, daß er nicht zugleich auf andere Theile wirken und beträchtliche Unordnungen anrichten sollte. Noch gehören zu den ausleerenden Klystieren die

Blehnungen abführende Klystiere.

Diese müssen nach der Verschiedenheit der Ursachen, daher die Blehnungen entstehen, auf verschiedene Art eingerichtet werden. Oft entstehen Blehnungen von einem Krampf, der einen untern Theil des Darinkanals zusammenziehet, und alsdann sind erweichende und relaxirende und krampfstillende Klystiere diejenigen, die den Blehnungen einen freyen Abgang verschaffen. Beispiele von erweichenden und relaxirenden Klystieren findet man in dem 4ten Bande dieser Schrift S. 561. angeführt. Krampfstillende Klystiere macht man aus einem mit Wasser gemachten saturirten Chamillenblumendekotte, wozu man nun noch einige Loth von Lein- oder Baumöl thun kann. Einige rühmen das gekochte Chamillenblumenoel, ich ziehe aber ein saturirtes Chamillenblumendekott, mit einem ausgepressten Del vermischt, vor, und man kann ja lieber unter das ausgepresste Del etliche Tropfen von dem

dem destillirten Chamillen- oder Cajeputoel mischen. Sonst kann man auch Teufelsdreck, Vibergeil, Biesam, Opium, in Substanz zu etlichen Graen oder Opiumtinktur dazu thun, wenn die ersten Klystiere nicht hinreichend oder die Krämpfe zu heftig und anhaltend sind. Sehr ofte entstehen die Blehungen von einer Schwäche der Därme. Die Speisen und Getränke werden zu langsam und nicht recht verdauet, verweilen sich zu lange und gehen in Gährung oder Fäulniß über, und es wird zuviel Luft frey gemacht und entwickelt, welche die Därme wegen ihrer Schwäche nicht schnell und hinlänglich genug fortreiben können, daher sie sich anhäufet, und Blehungen und alle Beschwerden und Zufälle, so davon herrühren, entstehen. In diesem Fall werden diejenigen Mittel angezeigt, welche die Stärke und Reizbarkeit des Darmkanals vermehren, wozu man Aufgüsse und Dekokte aus China- und Cascarilrinde, Citronen- und Pomeranzenschalen, Kümmel, Fenchel, Wäfersenchel, Anies, Wacholder- und Lorbeerbeeren, Krausemünze, Pfeffermünze, Schaafgarbentraut und Blumen nehmen und selbige mit weingeistigen stärkenden Esenzen und Tinkturen und mit aetherischen Oelen schärfen kann. Ich würde zu diesem Zwecke bloß das Chinarindendekokt einsprizien lassen. Oft ist es nöthig, stärkende und krampfstillende Mittel zu verbinden, wozu man die Chamillenblumen mit nehmen kann. Vor allen Dingen ist darauf zu sehen, daß die Oefnung des Leibes gehörig

rig beschaffen sey; denn eine nicht gehörige Oefnung und Verstopfung des Leibes verhindert den gehörigen Abgang der Blehungen, und jene muß man durch gelinde abführende Mittel zu heben suchen. Oft sind die Bläste in Schleim eingewickelt und dieser so zähe, daß es vergebens sein würde, ihn mit vorgedachten Mitteln auszuflißren; es müssen also Mittel zugefügt werden, welche ihn incidiren oder resolviren, wozu nach Beschaffenheit der Umstände Glaubersalz, Salmiak, Salpeter und venedische Seife dienen können. Uebrigens ist dasjenige nachzusehen, was ich in dem 4ten Bande dieser Schrift S. 300. 301. von blehungtreibenden Mitteln angeführt habe. Formeln von blehungtreibenden Klystieren sind folgende.

I.

R. summitat. millefol.	Man nehme die ober-
flor. chamomillae	sten Spitzen der
ana unciam	Schaaßgarbe
dimidiam	Chamillenblumen von
femin. foeniculi a-	jedem ein Loth
quatici	Wassersfenchel
cumini ana	Kramkummel, von je-
drachmas	dem ein halb Loth
duas	dieses zerschnitten und
concisa et contusa	gestoßen feine in einer
coque in aquae suffi-	hinlänglichen Quantität
cienti quantitate, co-	Wasser, seihe es durch
	latu-

laturae vncijs octo ad- und zu sechzehn Loth des
 de olei lini vnciam v- Durchgeseihten thue
 nam Leinöl zwen Loth und
 olei destillati anisi destillirtes Aniesöl ei-
 scrupul. unum nen Scrupel
 sacchari Thomaei Thomaszucker ein Loth
 vnciam dimi- mische es.
 diam

Misce. D.

2.

R. florum chamomil- Man nehme Chamillen-
 lae vnciam vnam blumen zwen Loth
 sem. foeniculi a- Wasserfenchel drey
 quaticum drach- Quentchen
 mas tres Von dem Gelben der
 flaved. cort. auran- Pomeranzenschaalen
 tiorum drach- ein halb Loth
 mas duas heiße Fleischbrühe
 jusculi carnis servi- vier und zwanzig
 di vncias duo- Loth
 decim

infunde et pone super laß es über heiße Asche
 cineres calidos secun- eine Zeitlang stehen und
 dum artem et cola. seiße es hernach durch.

3.

R. flor. chamom. vnci- Man nehme Chamillen-
 am vnam blumen zwen Loth
 baccar. juniperi Wachholderbeeren
 lauri ana vn- Lorbeerbeeren, von je-
 ciam di- dem ein Loth
 midiam

D 3

femi-

seminis foeniculi	Genchelsaamen	ein
drachm. duas		halb Loth
castorei ruffici	rußisches Bibergeil	
drachm. vnam.		ein Quentchen
concisa contusa digere	dieses zerschnitten und ge-	
cum aquae communis	stoßen digerire mit vier	
purae vncii duodecim	und zwanzig Loth ge-	
in vase clauso, post suf-	mein Wasser in einem	
ficientem digestionem	verschlossenen Gefäße u.	
cola et in colatura dis-	nach hinlänglich gescheh-	
solue	ner Digestion seihe es	
saponis Veneti	durch und löse in dem	
sal. mirabilis Glau-	durchgeseihten	
beri ana unciam	Benedische Seife	
dimidiam	Glaubersalz, von je-	
M.	dem ein Loth auf.	

4.

R. herbae matricariae	Man nehme Mutter-
rutae	kraut
florum chamom. ana	Kraute
manipulum	Chamillenblum., von
unum	jedem eine Hand
coque in aquae quan-	voll
titate sufficienti, in co-	foche alles in einer
laturae libra una dissol-	hinlänglichen Quantität
ve asae foetidae drach-	Wasser, seihe es her-
mas duas	nach durch und löse in
D.	einem Pfund des Durch-
	geseihten ein halb Loth
	Teufelsdreck
	auf.

R a m.

Kämpfische Klystiere.

Der verstorbene Herr Johannes Kämpf, Fürstl. Hessencasselscher Oberhofrath und erster Leibarzt hat bey seinem Leben im Jahr 1784. eine für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie sicher und gründlich zu heilen, herausgegeben. Die Curmethode, die ich hernach umständlich beschreiben werde, bestehet im Gebrauch gewisser Klystiere, die er, weil sie aus Ingredienzen bestehen, die Visceralarzeneien sind, Visceralklystiere nennet. Diese Schrift erregte, so bald ihre Existenz bekannt war, allgemeine Aufmerksamkeit. In den meisten medicinischen Journalen und gelehrten Zeitungen wurde ihrer ehrenvoll gedacht. Selbst die in denen Recensionen angeführte Zweifel zeigten, daß ihre Verfasser gefühlt hatten, daß solch eine Schrift Achtung und genaue Prüfung verdiene. Kämpf sammlete diese Einwendungen und Zweifel und antwortete in der zweiten Auflage dieser seiner Schrift, welche im Jahr 1786. in Leipzig herauskam, darauf. Sein feel. Herr Vater suchte schon die Ursache der meisten langwierig marternden Krankheiten in den Eingeweiden des Unterleibes, er entdeckte sie auch, er erwies sie überzeugend und erfand eine weit angemessenere und wirksamere Kurart derselben. Als er nemlich mit Leidwesen gewahr wurde, daß die auf die gewöhnliche Art gebrauchten Visceralarz.

calarzneien so oft fehlschlügen, so gerieth er auf
 den Einfall, die nämlichen, aber blos aus dem
 Pflanzenreich genommenen und zu einer dicklichen
 Consistenz gesotrenen seifenartigen, schmelzenden,
 auflösenden, nach Umständen erweichenden, ge-
 schmeidigmachenden oder gelind prickelnden und
 stärkenden Heilmittel dem Mast- und Grim-
 darm, in Gestalt von Klostieren unter dem Na-
 men Visceralalkostiere benbringen und sie dort bis
 zu ihrer völligen Verdünnung und Aufnahme
 ins Blut zurück halten zu lassen, um durch die-
 sen Kunstgriff dem eigentlichen Sitz des Uebels
 näher und kräftiger beikommen zu können. Die-
 se neue Methode wendete der verehrungswürdige
 Greis fast dreisig Jahre lang in seiner weitläuf-
 tigen Praxis mit solchem glücklichen Erfolg an,
 daß er sich verpflichtet hielt, seine Versuche und
 Erfahrungen gemeinnütziger zu machen. Weil
 er sich aber vorgesetzt hatte, niemals ein Schrift-
 steller zu werden, so hat er seinem Sohn, dem
 Verfasser erwähnter Schrift, als Schüler, Au-
 genzeuge und Mitarbeiter dieses Geschäft aufge-
 tragen und verschiedenen seiner Lehrlinge den
 Eros zu ihren dahin einschlagenden Streitschrif-
 ten geliefert, ohne daß sie seinen Namen nennen
 durften. Diesem zu Folge schrieb der Verfasser
 erwähnter Schrift zu Bergzabern, wo er seinen
 Oheim, den Doktor Bruch, eine Zeit lang in der
 Praxis unterstützte, seine Probeschrift de infar-
 ctu vasorum ventriculi, die zu Basel 1751.
 herausgekommen, und seine Kurart durch Viscer-
 alkly-

ralklystiere wurde so wohl durch die von seines seel. Vaters Schülern herausgegebene Probefchriften, als des Herrn Doktor Kochs de infarctibus vatorum in infimo ventre Argent. 1752., des Herrn Doktor Schmidts de concrementis vteri Basil. 1753. des Herrn Doktor Kriegbaums de curatione febrium intermittentium Giesl. 1745. und seines Bruders, Wilh. Ludw. Kämpf de morbis ex atrophia Basil. 1756. am ersten recht bekannt. Herr von Haller nahm die meisten dieser Probefchriften in seine Sammlung auf. Nicht lange hernach äusserte Herr Tissot in der Epistola ad Hallerum über den Gebrauch der Visceralalklystiere seine Gedanken sehr günstig und bestätigte ihren Nutzen durch eigene Erfahrung. Am meisten trugen die im Jahr 1754. und 1755. zu Tübingen herausgekommene Probefchriften, nämlich des Herrn Leibarztes Elverts: Nouae obseruationes de infarctibus venarum abdominalium und des seel. Herrn Prof. Fabers: Vltior expositio novae methodi Kaempfianae curandi morbos chronicos inveteratos, praecipue malum hypochondriacum zu ihrer Verbreitung in Europa bei. Denn sie gaben dem gelehrten und scharfsinnigen Herrn Doktor Eloff Gelegenheit, an unzähligen Kranken Versuche damit anzustellen, die so glücklich ausfielen, daß er kein Bedenken trug, diese Kurart in Deutschland und Holland, wo sie der glückliche und beliebte Haagische Arzt Herr Doktor Jorissen durch ihn kennen lernte und sich derselben noch wirklich mit

D 5

großem

großen Nutzen bedient, anzupreisen. Auch der Herr Ritter Zimmermann wurde, als seine eigene häufige Erfahrung für den Nutzen der Wasseralkyftiere sprach, ein solcher Patron von ihnen, daß er die davon handelnden Schriften, zum Behuf der Kranken, wollte ins Deutsche übersetzen lassen und endlich den Herren Oberhofrath Kämpf aufforderte, diese neue Lehr- und Kurart in ein helleres Licht zu setzen. Da aber derselbe in der Zukunft, sich selbst überlassen, mehrere Gelegenheit zum Beobachten hatte, so fand er nicht allein an der in seiner eignen und in den ihr folgenden Probeschriften vorgeschlagenen, nicht genug bestimmten, etwas Stahlianischen, oft zu unkräftigen manchmal nach den billigen Tadel des Zifors zu hüzigen Kurart noch sehr vieles zu verbessern, sondern auch dasjenige, was er täglich aus der verschiedenen Beschaffenheit, der Entstehungsart, den Kennzeichen und Wirkungen der Krankheitsursachen wahrgenommen, steckten ihm ein helleres Licht auf. Als er besonders durch den öftern und häufigen Abgang eines pituitösen Schlammes, wovon man so wenig Nachricht in den medicinischen Schriften findet und welche die Aerzte gemeiniglich für einen natürlichen, höchstens für Eiernschleim ausgegeben haben, immer aufmerksamer wurde, seinem Ursprung und Aufenthalt genauer nachspürte und seine üble Wirkungen erforschte, so fand er wirklich einen merkwürdigen Krankheitsstoff mehr an ihm, der tödtlich, dem menschlichen Geschlechte weit häufiger, als

man

man glaubte, zur Folter wird. Mit Recht setzte er ihn unter die Klasse der Infarctus weil er ebenfalls aufgelegt ist, die Gefäße, worinnen er größtentheils erzeugt wird, zu verstopfen; wiewohl der Darmschlauch sein gewöhnlicher Sammelplatz ist, wo er sich oft in unglaublicher Menge anhäuft. Auch ist er durch die nähere Bekanntschaft, die er mit der, in so verschiedenen Gestalten erscheinenden schwarzen Galle gemacht hat, in den Stand gesetzt worden, deutlichere Begriffe davon mitzutheilen.

Das Wort Infarctus ist sein Lieblingswort, er hat dasselbe fast beständig gebraucht und es drückt auch die Sache recht gut aus. Er versteht darunter die Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs oder den widernatürlichen Zustand der Blutgefäße, besonders der Pfortadern und Muttergefäße, wenn solche hie und da von einem, im Kreislauf zaudernden, endlich stockenden, übelgemischten, verschiedentlich verdorbenen, seiner Flüssigkeit beraubten, dicken, zähen, galligten, polypösen und verhärteten Geblüt angefüllt, vollgepfropft und ausgedehnt worden; oder wenn sich das verdickte Serum in denselben, in den Drüsen, in dem Zellgewebe, und, nebst den eben erwähnten Bluthesen, in den Verdauungswegen anhäuft, vermodert, vertrübet und vielerley Arten der Verderbniß annimmt. Er hat diese infarcirende Blutausartungen, die er von sehr verschiedener Beschaffenheit abgesehen, in folgende Arten und Gattungen, es sollte eigen-

eigentlich heißen Gattungen und Arten abgetheilt, doch ich behalte seine eigenen Worte bey. Die erste Art enthält solche, woran der Blutkuchen oder die dichten, irdischen, schweren, oeligten, brennbaren, mehr zusammenhängenden Bestandtheile des Bluts den größten Antheil haben. Die erste Gattung derselben ist theils ein noch flüssiges, aber zum Gerinnen geneigtes, und theils ein verdicktes, geronnenes, doch noch mildes und geruchloses Blut. Die zweite ein nicht auflösbares, sondern fest zusammenhängendes, faserichtes, häutiges, fleischartiges Blutwesen, das in Gestalt rother oder schwärzlicher, entweder länglicher und runder Polypen, oder kleiner und größerer unförmlicher Fleischgewächse abgeht. Die dritte erscheint als ein nicht zusammenhängendes, in höhern Grad vertrocknetes Geblüt, in Gestalt von schwarzbraunen Koffeesaz oder eines schwarzen Staubes, der sich, wenn vieles Wasser hinzugegoßen wird, so gleich zu Boden setzt. Die vierte aber als eine mehr schmierige, flebrige, fette, theils zähe, pechartige, schwarze, dunkelbraune, manchmal in das gelbgrüne oder bläuliche spielende Bluthese, welche bald wie Hollundernuß, bald wie Schmierseife, bald wie Theer und bald wie verdickte Wagenschmiern aussieht. Die fünfte stellt dergleichen gerundete, theils weiche, theils steinharte, dem Schaaf- oder Ziegenkoth ähnliche Substanzen vor, die entweder durch und durch aus zähem, verhärtetem, und meistens stinkendem Blut bestehen oder deren Kern Koth, manchmal auch

auch eine gypsartige Materie, die Kinde aber, als der größte Theil, Bluthese war, oder deren Ueberzug bloß kothigt und die übrige Masse schwarzgallicht ist. Die zweite Art, welche er unter dem allgemeinen Namen Pituira zusammenfaßt, zeigt sich unter folgenden verschiedenen Gestalten. Ihre erste Gattung ist eine, dem Eichelmistelbeerensaft oder dem in Wasser geweichten Schreinerleim ähnliche, mehr oder weniger durchsichtige und weiße, zähe, schlüpfrige, elastische, in der Kälte sich verdickende und wie Gallerte zitternde Masse, die manchmal keinen Geruch hat und sich zum Theil in lange Fäden ziehen läßt. Die zweite eine minder zusammenhängende, schmierige, mehr stinkende, dem weichen Käse, Eiter oder der durch Wasser erweichten Töpfererde gleichende Substanz, welche selten als eine dünne, schäumende, gährende und aashafte Hefe, öfters aber als ein steifer Kleister erscheint. Die dritte zeigt sich als ein dem Griesmehl oder der Asche ähnliches Produkt. Die vierte, als ein mehr zusammenhängender Unrath, der als zähe, dehnbare und oft kaum trennbare, sehnigte Pseופן, als eine dem zerschnittenen Kalbgeköß und der Lunge ähnliche Substanz, als Fasern, dünne Fäden, die man für Haare ansieht, als kleine Bläsgen, Körner, Flocken, oder als unförmliche, manchmal mit Bläsgen durchwebte und faustdicke Klumpen oder Lappen oder dicke und dünne, dann und wann halbdurchsichtige Häute abgeht, die theils schichtweise über einander geklebt und theils in lange hohle Röhrgen oder ziemlich weite, den Därmen gleichende Schläuche oder

den

den Gänsegurgeln ähnliche knorpelichte Röhren gerundet sind, oder der minder dichte und zähe, in Gestalt des Froschlaichs, der Schlangeneyer oder des Eyerstocks der Hühner, oder als eine lange Reihe an einanderhängender, großer und kleiner, mit eiter- honig- brey- oder speckartiger Materie oder mit faulen Blut angefüllter, verschieden gefärbter Kugeln oder Blasen ausgeworfen wird. Die fünfte ist ein verhärtetes und wie Gummi oder gypsartige Massen ausgeartetes seröses Wesen, das in Gestalt von Gries oder unförmlichen, selten figurirten Steingen zum Vorschein kommt. Von den Infarctus der Mutter, die sich so wohl in ihre Gefäße einmisten, als in ihrer Höhle aufhalten, und ihren Wänden bald fester, bald lockerer oder gar nicht mehr anhängen, sah Kämpf folgende Gattungen aussondern: erstens die oben beschriebene, theils schwarzgelbliche Bluthese; zweitens den pituitösen Schlamm, der öfters mild, manchmal scharf und vielfärbig, auch mit gypsartigen Bröckgen vermischt war, und in Gestalt von weißen Fluß abgieng; drittens allerlei fleischartige oder solche Gewächse, die aus einem fadenartigen, häutigen oder polypösen Wesen zusammengesetzt, und an Zahl, Größe und Konsistenz so verschieden waren, daß man sie bald einzeln, bald in großer Menge und bis zu einen Pfund schwer, bald so zähe wie Leder, oder scirrhus und knorpelicht, bald weicher, manchmal aus dünnen Häuten gebildet und mit Bläschen besetzt oder durchwebt, antraf. Die erste und

und zweite Gattung enthalten die Gefäße, die andern aber wohnen in der Höhle der Mutter. Seltener beherbergen die Patienten nur einerley Art der Infarctus, öfters nur einerley Gattung; doch geschiehet es fast eben so oft, daß in wenigen Stunden bald weißliche Pituita, bald Polypen, bald der schwarze Morast, bald Schleim und Roth abgehen. Anfangs ist Kampf oft über den ungeheuren Abgang der pituitösen Infarctus, die manchmal mit der vierten Gattung erster Art zugleich ausgeleeret wurden, erstaunt, wenn er innerhalb 24. Stunden 10. bis 12. Nachttöpfe ansüßte und mit der Länge der Zeit die Schwere der oft nicht mageren Kranke erreichte. Kurz, die Ausleerungen sind oft so unmäßig, daß man Augenzeuge muß gewesen seyn, um nicht daran zu zweifeln.

Die Infarctus verschonen keines Alters, Geschlechts und Temperaments, doch sind ihnen Männer und Greise weit mehr, als Jünglinge und Kinder, und letztere weit mehr, als junge Personen von funfzehn bis fünf und zwanzig Jahren, unterworfen; selbst die Säuglinge sind nicht frey davon. Kampf weiß sich weniger Krankheiten und Zufälle zu entsinnen, die nicht ursprünglich von den Infarctus abstammen, die wenigstens nicht schlimmer und hartnäckiger dadurch gemacht werden könnten. Im Gegentheile ist er oft erstaunt, wenn die angehäuften Infarctus so unbedeutende Zufälle erregt haben, daß sie

sie ihre Gegenwart nicht errathen ließen, da sie doch auf sehr mannichfaltige Art aufgelegt sind, einen schädlichen Aufruhr im Körper zu erregen. Aus dieser einzigen Quelle, nemlich aus den Infarctus, leitet er sehr viele, besonders langwierige und hartnäckige Krankheiten, Nerven- und Gemüthskrankheiten, das hypochondrische und hysterische Uebel, Vapeurs, Epilepsie, Zuckungen, Krämpfe, Sprach- und Sinnlosigkeit, Starrsucht, Alp, Nachtwandern Ohnmachten, Verdrehungen des Halses, beschwerliches Schlingen, wandelbare Halsgeschwulst, Speichelfluß u. s. w. Manie und Melancholie; allerley Gattungen von Haupt- Lungen- und Ohrenkrankheiten, als anhaltenden und periodischen Kopfschmerz in verschiedenen Gegenden des Kopfs, feuchte und trockne Entzündung der Augen, grauen und schwarzen Staar, verschiedene Fehler des Gehörs, Betäubung, Schwindel, Schlaffsucht, Schlaflosigkeit, Schlagfluß, Lähmung u. s. w. Brustbeschwerden, Engbrüstigkeit, Steckfluß, Blutspenen, Lungensucht, Krankheiten des Unterleibs, Koliken von verschiedener Art, mit Zufällen der Blykolik, Darmgicht, Bauchflüsse, unbändige Harileibigkeit, Wind- Wasser- und Gelfsucht, falsche Steinschmerzen, allerley Harnbeschwerden, Harnstrenge, Harnruhr, Brüche; Mutter- und Astervorfälle, Hodengeschwülste, dem Druck nachgebende, aber alsdenn oft schmerzhaft und Erbrechen erregende Erhabenheiten an verschiedenen Stellen des Bauchs, Krankheiten der Haut, aller-

allerley Ausschläge und Geschwüre, Krebs, Aus-
satz, Scorbut, Schmerzen und Geschwulst der
Glieder, übermäßige Blutflüsse, Unordnung des
Natürlichen, Unfruchtbarkeit, Misgebüren u. s. w.
Kalte schleichende Fieber, hitzige Krankheiten. Die
Nervenkrankheiten, besonders die Fallsucht, hat
Kämpf so oft von den Infarctus, besonders den
pituitösen und schwarzgallichten, von der daher ent-
standenen Verstopfung der Sekretdrüsen und von
gehemmten Wechselfiebern, wiewohl bey Kindern
mehr als bey Erwachsenen, entstehen gesehen,
daß er unter zwanzig dergleichen Kranken kaum
zwey oder drey angetroffen hat, wo er eine an-
dere Ursache zu bekämpfen gehabt hätte.

Um nun den Körper von dem widernatür-
lichen Zustand, der aus den darinn entsponne-
nen Infarctus erfolgt ist, zu befreien, muß man
vorzüglich trachten, dieselben beweglich zu machen
und zum Auswurf zu befördern. Dieses sucht
Kämpf nicht durch sehr heftig wirkende und
angreifende Mittel, durch welche der Körper convul-
sivisch erschüttert, zu erreichen, eine Methode,
die zwar dann und wann glückt, aber immer mit
Lebensgefahr verknüpft ist, sondern durch ein der
Natur gemäßes, sanftes und dennoch nachdrück-
liches Verfahren mit solchen Mitteln zu er-
halten, die überhaupt den festen Zusammen-
hang, welchen die Infarctus unter sich und mit
ihren Behältern haben, trennen; die insbesondre
die verdickten vertrockneten Säfte anseuchten, ver-
ster Theil. E dün-

dünnen und auflösen; die die auf verschiedene Art
 verdorbenen Säfte verbessern; die das geronnene
 Blut schmelzen oder dessen oelige irrdische, der
 Feuchtigkeit beraubte Theile, mittelst ihrer fei-
 fenartigen Theile mit den wässerigen wieder verbind-
 en und sie mithin flüssig machen; die zugleich
 die festen Theile in ihren natürlichen geschmeidigen
 Zustand wieder zurückbringen und sie endlich
 anspornen und stärken, damit sie die solcherge-
 stalt zubereiteten Infarctus durch die schlüpfrig
 gemachten Wege austoszen können. Diesen auf
 solche Art wirkenden Mitteln, die uns die drey
 Reiche der Natur, vorzüglich aber das Pflanzen-
 reich, häufig anbieten, wird gemeinlich und mit
 Recht der Name Visceralarzneien bengelegt.
 Sie werden sowohl von Arzneien als von Nah-
 rungsmitteln angewendet und so wohl durch den
 Mund als durch den After bengebracht. Die
 erstere gewöhnliche Art dieselben zu verschlingen
 kann in solchen Fällen hinreichend seyn, wo die
 Stockungen des Bluts in den Gefäßen nicht zu
 tief eingewurzelt und nicht zu sehr ausgeartet,
 sondern noch einer leichten Auflösung fähig
 und einigermaßen beweglich sind, und wo der
 in die Därme abgesetzte Unrath nicht zu häufig
 und nicht zu zähe ist. Wenn aber des Gegen-
 theil statt findet, wenn so gar faustdicke, spannen-
 lange fleischerne Gewächse und steinartige Massen
 mit ihren vertrockneten oder gelähmten Kanälen
 zusammenhängen; wenn die Bluthese eine pech-
 oder leimartige Eigenschaft angenommen und sich

zu stark in den Gefäßen und den Därmen gehäuft hat; wenn sich noch überdieß beyde Gattungen von Infarctus, fern vom Herzen, tief im Unterleibe, in der Höhle der dicken Därme, und zwischen ihren Häuten eingenistet haben; dann wird man, sagt Kämpf, mit Visceralarzneien, wie man aus vieler Erfahrung weiß, weniger oder nichts ausrichten, wenn nicht ihr concentrirter Absud zugleich durch den After eingespritzt wird. Wie ohnmächtig die nach der gemeinen Methode angewandten Mittel einen so schweren Stein zu heben seyn müssen, könne man daraus schließen, weil sie einen mit unzähligen Saugröhren versehenen Kanal, der beynähe siebenmal länger als der ganze Körper ist, zu durchwandern haben, ehe sie die dicken Därme erreichen; ferner, weil ihnen manchmal der Weg ins Blut durch einen undurchdringlichen Schleim, der die Zugänge verkleistert oder verstopft, größtentheils versperret ist, sie mithin mit den Excrementen fruchtlos abzugehen gezwungen werden; weil sie in den durch die Infarctus übelbeschaffenen Verdauungswerkzeugen mit den Ueberresten unverdauter Speisen einer faulen und sauern Gährung ausgesetzt sind, die ihre eigene Natur umschafft; weil sie dort durch die verdorbene Galle und im Fortgange immer mehr durch andere von dem Blute abgesonderte Verdauungssäfte überschwemmt und verunedelt werden; und weil sie endlich nach vielen und weiten Umwegen so mancherley Ab- und Aussonderungen aushalten müssen und in einen Ocean von oelig-

ten,

ten, klebrigten Blut versenkt werden, ehe sie an den Ort kommen, wo sie eigentlich ihre Kräfte äußern sollen. Als Klystiere hingegen, die sich vorher selbst die Zugänge reinigen und öffnen, greifen sie unverändert, unbesiekt, ungeschwächt und ungesäumt und vollständig die inneren Verschanzungen des Feindes in der Nähe und auf das lebhafteste an. Sie kommen zwar nicht weiter, als bis in die Gegend des Blinddarms, übersteigen, widernatürliche Fälle ausgenommen, die Klappe nie, da sie aber theils durch die unorganische Poren der Wände und Därme durchschwizen, theils von unzähligen Saugröhren eingesogen werden, da sie sich endlich in einen Dunst auflösen, der die ganze Bauchhöhle anfüllt und in dem Zellgewebe noch weiter schleicht; so muß wohl ihr Wirkungskreis noch größer seyn, als man glaubt. Der in dem Grimmdarm sich verweilende Klystierabsud hat, blos als eine unmittelbare Bähung betrachtet, schon große Vorzüge vor ieder andern Methode, die Eingeweide von Verstopfungen zu befreien. Was für vortrefliche Wirkungen thun nicht äußerliche warme Bähungen in Zertheilung der Geschwülste und Entzündungen und in Linderung der Schmerzen und Krämpfe, wie vielmehr hat man diese Wirkungen von einer ähnlichen innern, stärker durchdämpfenden und den leidenden Theilen ganz nahen Bähung, von einer solchen nämlich die vermittelt des Grimmdarms bewerkstelliget wird, dessen Lage zu diesem Zweck nicht vortheilhafter seyn könnte und gleichsam dazu eingerichtet zu seyn scheint, zu erwarten? Auch der genauere

nauere Zusammenhang des Grimmdarms mit den Eingeweiden des Unterleibs trägt sehr viel zur Verbreitung der heilsamen Wirkungen der in ihm enthaltenen Kräuterbrühe auf die benachbarten und angränzenden Eingeweide Magen, dünnen Därme, Leber, Milz, Nieren, u. s. w. Hohlader und Pfortader bey. Nicht selten nehmen die Excremente, die sich nebst den Infarctus im Grimmdarm sammeln, durch langes Verweilen eine höhere Stufe der Fäulniß an, ihr fauler Dunst geht zu häufig ins Blut über und durchdringt zugleich vorzüglich die Häute des Grimmdarms und drohen vorzüglich der empfindlichen Nachbarschaft Gefahr. Verhärtet sich aber dieser mit fauler Schärfe durchbeizte Unrath immer mehr und mehr und häuft er sich dergestalt an, daß er den Grimmdarm vollpfropft, seine Wände und die daran stoßende Eingeweide drückt und reizt, so entstehen Hemmungen im Kreislauf, Anhäufungen und Stockungen des Bluts, heftige Schmerzen und Krämpfe, Nerven- und andere gefährliche Krankheiten. Auch dieser hartnäckige, außer dem Wirkungskreis der gewöhnlichen Hülfsmittel gesetzte Krankheitsstoff kann, nach Kämpfs Meinung, kaum anders, als durch die Visceral-Elystire überwältigt werden. Diese innerlichen Bäder vertreiben denselben nicht allein durch den Stuhlgang, sondern auch dasjenige, was davon ins Blut übergegangen ist und noch andere dort herrschende scharfe Unreinigkeiten durch den Harn und die Haut am zuverlässigsten aus dem Körper, daß

sie mithin den gewöhnlichen Anlaß zu Nervenkrankheiten aus dem Wege räumen und daß sie durch die nachdrückliche Mitwirkung ihrer die nahe Nervenegend besänftigenden Bähungen manchmal krampfartige und schmerzhaftige Zufälle, wogegen andere lange Zeit gebrauchte Mittel nichts fruchten, gleichsam auf der Stelle heben, kurz, sie sind unter allen hiergegen bekannten Heilmitteln die kräftigsten, sichersten und zuverlässigsten. Die Wunder, welche die Brechmittel schnell thun, wenn sie die aufrührische Galle und Pituite durch den kürzesten Weg ausführen und dadurch den Kranken von heftigen Magen- und Kolikschmerzen, Kopfschmerzen, Betäubung, Schwindel, Deliriren, Rasen, Zuckungen, Lähmungen und Todesängsten befreien, thun die Klystiere auch, obgleich weit langsamer, wenn sie den nämlichen, aber tiefer heruntergesunkenen, verjäherten, zähen, unhandigen und bössartiger gewordenen Krankheitsstoff nach und nach aufweichen und ausspülen. Nach dieser so sanften Zubereitung können sie, allein oder durch ein Diannatränken unterstützt, solche ungeheure Ausleerungen bewirken, die man von den stärksten Purganzen kaum erwarten kann, und die schon manchen jaghaften Hypochondristen von dem Fortgebrauch der Klystiere abgeschreckt haben, der lieber dem entkräftenden Morast den fernern Aufenthalt vergönnen, als dem Vorurtheile entsagen wollte, daß die Klystiere an sich schon und noch mehr durch die von ihnen bewirkte Ausleerungen schwächten, wovon doch die

die Erfahrung so häufig das Gegentheil gelehrt hat. Die Klystiere besitzen noch überdies die vorzüglichste Eigenschaft, daß sie ihren künftigen Aufenthalt zu einer guten Aufnahme zubereiten. Denn sie waschen den in den Därmen angehäuften und anklebenden Unrath ab, bahnen sich die Wege selbst zu dem Ort ihrer Bestimmung, reinigen die verstopften Mündungen der Nebenausgänge und durchdringen und eröffnen sie, und dieses mit desto besserem Erfolg, je öfter und je länger sie appliciret werden. Ohne Nachtheil der Gesundheit können täglich zwei bis drey Klystiere eben so viel Jahre lang gebraucht werden und stärken alsdenn den Körper mehr, als sie ihn entkräften, und bringen den Stuhlgang eher in Ordnung als in Unordnung. Wer an der stärkenden Kraft der Visceralklystiere, denn von diesen allein gilt das bisher gesagte und ist hier allein die Rede, zweifelt, muß wohl diese mit den gewöhnlichen verwechseln, welchen entweder Salz oder andere Purgirmittel, die die Därme reizen, der Feuchtigkeit berauben und austrocknen, oder ausgepresste Oele, die sie erschlaffen und ihre Häute überkleistern und verstopfen, bengenmischt sind. Denn ohne dieses Mißverständnis kann man einer Kräuterbrühe, die größtentheils aus stärkenden Wurzeln und Kräutern besteht, nicht eine, die Därme schwächende Eigenschaft zuschreiben, wenn sie als Klystier genommen wird, da man ihr doch die stärkende Kräfte nicht abspricht, wenn sie als Arznei genommen werden soll. Der Einwurf, daß

das warme Wasser, folglich auch ein warmes Klystier schwäche, hat mehrere Wahrscheinlichkeit vor sich; allein die Visceralklystiere dürfen den schwächenden Grad der Wärme bey weitem nicht haben, noch erreichen, sie werden im Gegentheil meistens ganz kühl applicirt. Da die Visceralklystiere die Schwäche der Därme, die mehrentheils zum trägen Stuhlgang und Verstopfung des Leibes Gelegenheit giebt, augenscheinlich heben; da sie die Krämpfe der Därme, die oft von Infarctus entstehen, stillen, ihre ausgetrocknete Wände anfeuchten, ihre schlüpfrig machenden Drüsen eröffnen und den pituitösen zähen Urath, der ihnen anklebt, erweichen und ausleeren, mithin die gewöhnlichen Ursachen einer unordentlich verzögerten oder verstopften Leibesöffnung aus dem Wege räumen; so fällt auch die ihnen angedichtete Beschuldigung, die ausserdem noch durch die Erfahrung widerlegt wird, weg, daß ihr häufiger Gebrauch so zur Gewohnheit werde, daß man in der Folge ohne sie keinen Stuhlgang erhalten könne.

Die gewöhnlichen Visceralmittel, deren sich Kämpf zur Zubereitung seiner Visceralklystiere mit unbeschreiblichem Nutzen bedient hat und die im allgemeinen auf jeden Fall von Infarctus paßen, sind folgende:

- 1) Die Wurzel des Löwenzahns oder Pfaffenröhrlins mit dem Kraut,

(radix

(radix et herba taraxaci)

2) Das Seifenkraut und die Seifenwurzel (herba et radix saponariae)

3) Die Queckenwurzel (radix graminis)

4) Die Baldrianwurzel (radix valerianae minori)

5) Das Kraut der Kardobenedikten

6) Das Kraut und die Blume des Gauchheils, anagallis flore phoeniceo, das aber mit der alline nicht muß verwechselt werden.

7) Das Kraut des Erdrauchs oder Taubenkopfs (fumaria)

8) Das Kraut der weißen Andorns (marrubium album)

9) Das Wolvenley oder Fallkraut nebst Blumen und Wurzeln, (herba, flores et radix arnicae)

E 5

10)

- 10) Die Spitzen und
Blüten der Schaaf-
garbe (*summitates
et flores millefolii*)
11) Chamillen- und Woll-
blumen (*flores cha-
momillae et verba-
sci* und die Roggen-
und Waizenkleien.

Gewöhnlich hat Kämpf die meisten obigen Spe-
cies zum Klystierabsud genommen, oder mit
ihnen abgewechselt, oder folgende, mit Weglassung
der minder passenden, zugefetzt, nemlich:

- Die Grindwurz (radix lapathi acuti)
Die Färberöthwurz (radix rubiae tin-
ctorum)
Die Stengel von Bitterfuß (*dulcamara*)
Das Hechelkraut (*ononis*)
Die Simmaruborinde
Das Schierlingskraut
Die Pomeranzenblätter,
Die Rosmarinblätter und Blumen
Die Pfeffermünze (*mentha piperitis*)
Die verdickte Ochsen-galle und der stinkende
Asand.

Die Wurzeln werden von der Hälfte des März
an bis in den Junius, oder ehe sie stark in die
Stengel geschossen sind, und die Kräuter, ehe sie
Blumen getragen, gesammelt. Beyde werden
lustig und im Schatten getrocknet.

Das Taraxacum löset, vermöge seiner seifens-
artigen und auflösenden Kraft, das dicke zähe
Blut

Blut auf und bringt es wieder in seine natürliche Mischung. Wegen seiner gelinden Bitterkeit stärkt es, ohne zu erhitzen, außerdem befördert es die Ausleerung der Unreinigkeiten durch die Urinwege und hält den Leib offen. Kämpf hat dasselbe in Gesellschaft der zwar mildern, doch kräftig eröffnenden, mehr kühlenden, als erhitzen und die Säfte versüßenden Gras- oder Queckenwurzel, zur Basis jeder Gattung von Klystieren genommen. Letztere zeichnet sich auch dadurch aus, daß sie die Gallensteine auflöst. Kämpf bedient sich ihres Extracts und Absuds in hitzigen Entzündungsfiebern häufig und mit großem Nutzen. Gleiche Kräfte mit der Wurzel des Löwenzahns hat die Seifenwurzel, besonders löst sie aber die pituitösen Infarctus, verdickte Galle und Gallensteine und Drüsenverstopfungen auf. Was der Graswurzel an balsamischer Wirkung abgeht, ersetzt der die kleinsten Gefäße des Hirns durchdringend, nervenstärkende und krampfstillende Baldrian reichlich. Wenn sich Nervenschwäche, epileptische oder konvulsivische Bewegungen, Lähmungen u. s. w. mit ins Spiel mengen; auch in dem Fall, wenn dergleichen Zufälle, nebst der Migraine, dem schwarzen Staar, Engbrüstigkeit, Gliederreißen u. s. w. aus zurückgetretener Unreinigkeit der Haut, verstopfter monatlicher Reinigung, gehemmten Abgang des Harns, aus Würmern und Hang zur Fäulniß entstehen, so empfiehlt ihn Kämpf besonders; es muß aber der Baldrian von echter Art seyn, so wie ihn Herr Hill beschrieben und

in

in einem illuminirten Kupfer dargestellt hat und der in vielen Apotheken nicht anzutreffen ist.

Unter den Visceralkräutern giebt Kämpf dem Kardobenediktenkraute und dem Gauchheil den Vorzug. Jenes besitzt die Eigenschaften der bittern Pflanzen im höhern Grade, nämlich den Mangel der Galle zu ersetzen, ihre meisten Fehler zu verbessern, die Säure zu dämpfen und die übrigen Eingeweide zu stärken und zu ihren Verrichtungen anzuspornen, der Fäulniß zu widerstehen und die Würmer zu verbannen. Die Heilkräfte des Gauchheils sind zwar, wegen Mangel der Bitterkeit, mehr eingeschränkt, aber in gewissen Fällen desto größer, ungeachtet sie versteckt scheinen. Viele Aerzte, auch vom ersten Rang, haben sich durch die Geruch- und Geschmackslosigkeit dieses Kräutchens verführen lassen, ihm die Tugenden gerade zu abzusprechen, welche die Alten so hochanpriesen und die Kämpf unzähligemal in der Wasserscheu, wo es ihm niemals fehlgeschlagen, bewundert hat. Die gute Wirkung, die es ihm gegen die Melancholie, Gelbsucht —, worinnen es noch neulich Stoll bewährt fand, und gegen die Wassersucht geäußert hat, hängt wohl meistens von seiner, die Leber u. s. w. Verstopfung auflösenden und harntreibenden Kraft ab, welche letztere so stark ist, daß alle die Kinder, welchen Kämpf zu einem halben Quentchen dessen Pulver gegen den Ausbruch der Wasserscheu verordnete, den Harn des Nachts ins Bett gehen ließen.

Mit

Mit der Kardobenedikten hat der Erdrauch oder Taubentropf die größte Aehnlichkeit, er kann ihr alsofüglich an die Seite gesetzt werden oder bey Armen dessen Stelle vertreten. Beyde haben sich mit dem Taraxacum als die beste und sicherste Blutreinigung einen großen Ruhm erworben, indem sie unzähligemal Ausschläge der Haut, bösartige Geschwüre und selbst den Ausatz geheilt haben. Dies ist desto gewisser von ihnen zu erwarten, weil sie die Infarctus, als die Quelle der Verunreinigung des Bluts, heben. Wer mehr Zutrauen zu dem Tausendgüldenkraut und zu dem Fieber- oder Bitterklee hat, kann sich auch dieser statt jener bedienen.

Ben phlegmatischen, gegen den Reiz etwas unempfindlichen und kalten Körpern, bey äußerst zähen Unrath, der die Wände der Därme gegen allen Reiz schützt, bey eingewurzelten, hartnäckigen Uebel, wo die Gefäße durch die große Ausdehnung halb gelähmt sind und wo die erwähnten Kräuter nicht mehr durchgreifen wollen, hat Kämpf ihre Stelle durch den gewürzhaften, bitteren, weißen Andorn, der schon die zähesten Verfeßheiten und selbstn feirrhöse Verhärtungen überwältigt hat, besonders aber durch das Kraut Blumen und Wurzel des Wolverley vertreten lassen. Diese heroische, das zähe geronnene, stockende, ausgetretene Blut, Verstopfungen, Verhärtungen und Geschwülste zerscheidende und die kaum sichtbaren Kanälchen des menschlichen Körpers durchdringende Pflanze, wie
sie

sie Krampf nennt, der ihr noch dazu aus Erfahrung das Zeugniß giebt, daß sie allen eröffnenden Mitteln den Vorzug streitig mache und die sich auch nach neueren häufigen Versuchen bey verstopften Eingeweiden und daher entstandenen Wassersucht, heftigen Krämpfen, Zuckungen, unterdrückten Blutflüssen und kalten Fieber, besonders bey Lähmungen, Contracturen und dem schwarzen Staar außerordentlich thätig gezeigt hat, hat er zum Hauptstück seiner Visceralkloftiere gewählt, aber den meisten seiner Kranken, die Zärtlinge waren, theils empfindliche Därme hatten, die ohnehin an die Kloftiere nicht gewöhnt waren, hat sie solchen Aufruhr gemacht, daß sie das Kloftier nicht zurückhalten konnten, sondern oft auf der Stelle von sich geben mußten. Wo er nun dieses Mittel für unentbehrlich gehalten, da hat er dessen Reiz, durch Beysezung schleimigter Dinge, zu mildern gesucht, und es nicht eher verordnet, als bis den Därmen die gewöhnliche Kloftiere nicht mehr fremd waren, und dennoch hat es bey solchen oft ein heilsames Erbrechen erregt, wenn sie gleich nichts davon verschluckt hatten.

Bei der Kur der Infarctus muß man auch sein Augenmerk auf die oft viel bedeutenden Nebenumstände richten, auf die krampfhaften und manchmal schmerzhaften Zusammenschnürungen der Därme, die von den die Gefäße ungleich ausdehnenden Infarctus und ihrer prickelnden Schärfe unzertrennbar sind, auf ihre oft gährende Fäulniß, die sich nach ihrem Uebergang in

in die Därme mehr äußert, und auf die plagen-
de Blähungen, die so wohl von Krämpfen, sau-
lenden Gährungen, als von der Schwäche der
Verdauungswege entspringen. Diesem Uebel steu-
ren die krampf- und schmerzstillenden, antisepti-
schen, blähungtreibenden, stärkenden und zerthei-
lenden Chamillenblumen sicher und kräftig. Ben-
nahe gleiche Kräfte besitzen die Schaafgarbenblu-
men und ihr Kraut. Dieses hat zugleich eine ge-
lind zusammenziehende, stärkende, und, wie aus
seinem Kampfergeruch zu muthmaßen, zertheilende
Tugend. Es hat sich auch gegen die Hämorrhoi-
dalbeschwerden von jeher ausgezeichnet. Kampf be-
dient sich der Blumen in stärkern Gaben bei heftigen
Krämpfen. Die edle Schaafgarbe zieht er der ge-
meinen, und die gemeinen Chamillen den Römischen
vor. Aus den nämlichen Gründen, weswegen
Kampf die Chamomille und Schaafgarbe in jeder
Gattung der Visceralleystiere anwendet, räumt er
auch den krampf- und schmerzbesänftigenden,
den Nerven angenehmen, die zu straffen und
ausgetrockneten Theile erweichenden und die Schär-
fe mildernden Wollblumen billig einen beständi-
gen Platz ein. Er rechnet sie auch in so fern
unter die eröffnenden Visceralmittel, indem sie den
Klystierabsud mit einer feinen, öligten, mucilagi-
nösen Seife bereichern, wodurch er, wie leicht zu
begreifen, in den härtesten Unrath williger und
homogener eindringt und sich mit ihm vermischt,
ihn folglich eher beweglich macht.

Zu

Zu jeder Portion der Klistierspecies läßt Kämpf eine gute Handvoll Kleien in der Absicht mischen, um dem Klistierdekokt eine dickere Konsistenz zu ertheilen, wodurch es weit leichter in dem Grimmdarm kann zurückgehalten werden als ein flüßigeres. Es haben die Kleien auch deswegen einen starken Anspruch auf eine vorzügliche Stelle bey den Visceralleystieren, weil ihr gallert- und seiffenartiger abstergirender Absud kräftig in die verdickte Pituita wirkt, die Därme ausspült, ihre verstopften Saugröhren ab- und auswäscht, die scharfen Unreinigkeiten einwickelt, die vertrockneten Theile anfeuchtet und die verhärteten Excremente erweicht und zum Abgange befördert. Uebrigens kommt auch ihre antiseptische nährende und stärkende Tugend in Anschlag. Daß sie abstergiren und die Schärfe mildern, hat Kämpf unzähligemal bey trocknen Husten und Katarrhen erfahren, wo das Dekokt getrockneter oder auch gelind gerösteter Kleien, worinnen Wollblumen angebrüht worden, nebst einem erweichenden, durch eine Dampfmaschine eingesaugten Dampf die Hauptsache der Kur ausmachte. Antiseptisch sind sie, weil ihr Absud in der Wärme bald sauer wird. Diese Neigung zur Säure mag auch wohl die Ursache seyn, daß das Kleienbrod den Leib offen erhält. Ihre außerordentlich stärkenden Kräfte hat Friedr. Hoffmann *) durch chemische Versuche dargethan.

Die

*) Siehe dessen Observ. physico-chym. Lib. II. obl. XXII.

Die Roggenkleien verdienen einen großen Vorzug. Kämpf ließ sie bey vielen, um ihre blähende und säurende Reudität zu mindern, vorher in einem Ziegel oder auf dem Ofen wohl austrocknen, und so bald er eine Neigung zur Säure oder Durchfällen bey den Kranken verspürte, sie gelinderösten. Dieses sind also Kämpfs gewöhnliche Species zu dem eigentlichen Visceralklostiere, welchen er in hartnäckigen Fällen etliche Löffel voll von dem verdickten Saft des Löwenzahns, des Lattichs und der Graswurzel, u. s. w. beymischt und sie auch, bey blöden Magen, Eckel und Erbrechen, mit etwas Pfeffermünze würzet.

Ehedem ließ Kämpf die Klystiere mit Regen- oder Flußwasser absieden, seit ein paar Jahren aber hat er auch das Kaltwasser anstatt des Regenwassers mit augenscheinlichen guten, nie üblen Erfolg, doch meistens gegen die pituitösen Infarctus gebrauchen lassen. Er hat sich wirklich selbst Vorwürfe gemacht, daß et dieses vortrefliche Visceralmittel, das Kaltwasser, nicht eher und häufiger in den Klystieren angewandt habe, da doch dessen Nutzen im Gries, in verstopften Eingeweiden, in den Plagen von herrschender Säure, in hartnäckigen Durchfällen, der Katochymie, dem Scharbock, den Hautaus schlägen, wo es auch bey säugenden Kindern, wenn es gleich blos von den Säugammen verschluckt worden, vortrefliche Wirkungen geäußert hat, und in scrophulösen, bösartigen und selbst Krebs-

ster Theil.

F

geschwü-

geschwüren, in den Urinbeschwerden, der Harnruhr und gegen die Blähungen, schon längstens bestätigt war und nach den neueren Erfahrungen in Schmelzung der Speckhaut des Bluts, der Polypen und Sickerknoten, und, nach einigen Versuchen, in der Auflösung der verstopften Gekrösdrüsen und unbändigsten schleimichten lymphatischen Verhärtungen seines gleichen nicht hat. Es zieht überdies die Kräfte der Klystierspecies besser aus und verhütet die saure Gährung ihres Absudes. Wenn Kämpf es für nöthig erachtet hat, zähen fetten Urath kräftiger aufzulösen und die von undurchdringlichen Kleister überzogenen und daher unempfindlichen Därme zum Austrurf desselben zu reizen, die Säure noch mehr zu dämpfen oder den Mangel der Galle und ihre Unthätigkeit zu ersetzen, so läßt er ihm etliche Löffel voll inspissirter Ochsegalle beymischen. Es ist das Kaltwasser schon Jahre lang füglich maasweise gegen den Stein, ohne den geringsten Schaden, getrunken worden; wie viel weniger hat man dessen täglichen Gebrauch in Klystieren zu befürchten, wo es nicht so häufig und durch die übrigen Ingredienzen gemildert genommen wird und wo es auch nicht die Ueblichkeit und den Ekel erregt, den es als ein Trank, er mag maskirt seyn wie er will, bey den meisten verursacht? doch rath Kämpf dasselbe und auch die Ochsegalle bey hitziger, gallichter, trockner Leibesbeschaffenheit, bey allzustraffen und angespannten Fasern, bey feststehenden, besonders polypösen

sen und steinartigen Infarctus, und angehäuſtem, ſehr verhärtetem Unrath in Därmen, bey zur Entzündung geneigten Blut, bey daher entſtandener Hartleibigkeit, heftigen Krämpfen, Antrieb des Bluts gegen die obern Theile und die Nieren, und bey Fieberbewegungen gar nicht an, ſondern empfiehlt vielmehr in dieſen Fällen die in Molkten oder Malzbrühe gekochten friſchen Quecken- Löwenzahn- Althä- Wurzel Kraut und Blumen, die Pappel- und Wollblumen, das Eiſſholz, mit ungetrockneten Kockenkleien und manchmal auch den Gurkenſaft, den Eßig und den Schleim von rothen Schnecken zu Klostieren. Wenn dem ungeachtet die Leibesschnung ins Stocken geräth, ſo läßt er in dem Klostierabsud einen oder zwei Löffel voll von dieſe ſeiner lindernden Lattwerge, davon die Composition iſt:

℞. rad. althaeae uncias	Man nehme zwölf Loth
sex	zerschnittene Althä-
incis. coquantur in	Wurzel
aquae fontanae li-	und kochte ſie in vier
bris quatuor ad	Pfund Waſſer und die-
dimidias,	ſes biſ auf die Hälfte
sub finem coctionis ad-	ein, zu Ende des Kochens
de flor. verbasci un-	thue man acht Loth Woll-
cias quatuor, digerantur	blumen dazu und digeri-
aliquamdiu et co-	re ſolches eine Zeit-
laturae cum forti ex-	lang, hernach ſeihet und
pressione factae admif-	preßt man alles ſtark
ce succi expressi passu-	aus und thut von dem
§ 2	larum

larum maiorum in decocto descripto antea maceratarum, succi expressi et inspissati rad. dauci, pulpae tamarindor. ana libram unam extracti capitum papav. errat. drachm.

ausgepressten Saft der in dem vorher erwähnten Decoct macerirten großen Rosinen, von dem gelben Möhrensaft und Zamarindenmarke, von jedem ein Pfund, von dem aus den Köpfen der Klapperrosen gemachten Extract zwei Quentchen, und von Zucker sechzehn Loth hinzu und soche alles bis zur gehörigen Consistenz, alsdenn thue noch acht Loth Sauer-
fleconserve hinzu.

und in dringendem Fall sechs bis sieben Unzen Orymel beymischen. In dem seltenen Fall, wo die kritische Aussonderung aushaftfauler Infarctus mit fürchterlichen Symptomen begleitet ist, läßt Kampf die Klystiere aus Baldrian, Wollverleywurzel, China, Chamillen, Salmiac oder statt dessen aus sechs bis acht Tropfen des caustischen Salmiacgeistes, dem man den kühlen Absud zulezt beymischt, und frischen Roggenkleien mit Regenwasser zubereiten, dem durchgeseihten Decoct viel Eßig beymischen und es geschwind vor dem Verbrausen appliciren.

In dem Fall, wenn der Mastdarm durch die ägende Schärfe der Infarctus und Excrementen wund

wund und mit Geschwüren besetzt ist, verspricht Kämpf vom Kaltwasser, das er alsdenn mit Süßholz, Althä, Schierling, Wollblumen anbrühen und mit gelben Möhrensaft vermischen läßt, schleunige Linderung, wenn dazwischen das Goulardische Wasser und bey Hämorrhoidalumständen das frisch zubereitete unguentum populeum angewandt wird. In heftigen oft wiederkehrenden falschen Steinschmerzen mit Harnzwang, wo Schleim und selbst Gries durch den Urin schmerzhaft abgieng, und welche daher viele Aerzte betrogen hatten, die aber von verstopfter guldner Ader entstanden, hat er öfters die mit Kaltwasser zubereiteten Klystiere, die er durch einen starken Zusatz von Balbrian und Schaafgarbe verstärkt, mit erwünschtem Erfolg gebraucht. Die gewöhnlichen gegen den Stein gerühmten, mit Kaltwasser und Möhrensaft zum Klystiere gesottenen Species hat er auch gegen die wahren Steinschmerzen und gegen die besondrer Neigung zur Erzeugung steinartiger Produkte wirksamer befunden, als wenn dies Dekokt innerlich genommen wird. In den meisten Gattungen der Katochymieen, sie seyn nun durch Erbschaft und Ansteckung erzeugt und mit den Infarctus complicirt, von ihnen genährt und hartnäckig gemacht oder von ihnen entstanden, leisten die Kaltwasserklystiere, sagt Kämpf, mehr als man glaubt, weil die meisten Gattungen der Katochymieen die Lymphe verdicken, sucht aber, bey sehr übler Beschaffenheit der Säfte ihre Wirkung durch den Zusatz solcher

cher Spezies, die zugleich gegen Infarctus und die Unreinigkeiten des Bluts gerichtet sind, zu unterstützen. Der Grindwurzeln schreibt Kämpf mit Tissot in den Nervenkrankheiten vorzüglich, allerley Gattungen der Schärfe tilgende, eröffnende, stärkende und zugleich die Galle u. s. w. gelinde abführende und dem Schierling vorzüglich in Auflösung der Drüsengeschwülste und scirrösen Verhärtungen nützliche Kräfte zu. Wo man mit Sicht und Urinbeschwerden und rachitischen Verunstaltungen und andern Knochenkrankheiten, mit Verstopfungen der Gefäßdrüsen, der monatlichen Reinigung und der gelben Uter zu kämpfen hat, da nimmt Kämpf seine Zuflucht zu der Färberröthe, welche, nach den neueren Versuchen, auch die zähe Pituite kräftig auflösen und zugleich die erschlaffte Theile stärken soll. Das Bittersüß, von dessen Kräften und Wirkungen der 3te Band dieser Schrift S. 425. u. S. 450. nachzusehen, empfiehlt er zu Klystieren, das in den Gefäßen stockende Blut aufzulösen, wider die Schärfe, besonders die scorbutische, und wider die Flechten sehr, und von der Hauhechel, siehe davon den 3ten Band dieser Schrift S. 458. hat er bey Harnbeschwerden und Drüsengeschwülsten die erwünschte Wirkungen gesehen, wenn sie fleißig und in Gestalt von Klystieren und Aufschlägen angewandt wurden.

In allzugroßer Dinnleibigkeit oder Neigung zu Durchfall, welche der Auflösung und Aussonde.

sonderung der Infarctus sehr im Wege stehen, verspricht Kämpf viel von kühlen Kaltwasserklystieren, es sey nun dieselbe von einer Atonie der Därme, oder von einer sich dorthin wendenden Schärfe oder von beyden veranlaßt worden. Gegen erstere Beschaffenheit läßt er das Kaltwasser mit Kaskarillen- oder Chinarinde, Mutterzimmt und gerösteten Kleien anbrühen; gegen die andere aber noch mucilaginoſe Mittel, die Schneckengallerte und Simarubendirinde, die sich zugleich gegen die schleimige Hämorrhoiden thätig bezeigt, und Wollblumen u. s. w. beifügen. Mit den nämlichen, mehr stärkenden Klystieren, sucht Kämpf auch diejenige Leibesverstopfung zu heben, die von einer Erschlaffung des Darmkanals herrühret. Ganz anders ist diejenige Leibesverstopfung oder Verhärtung beschaffen, die aus dem im Speisefanal angehäuften zähen pituitösen und auch schwarzgallichten Schlamm, besonders dem Glaschleim, entsteht, wogegen er die Klystiere, welche aus Tarapacum, Andorn, Wolvenley und Ochſengalle, mit Kaltwasser u. s. w. zubereitet werden, vorzüglich empfiehlt. Er hält aber doch oft für nöthig, daß man alle drei, oder vier Tage ein Eßigklystier darzwischen nehmen laße. Zwey bis vier Unzen, mit einem starken Kleien- und Chamillenabsud vermischter scharfer Weineßig hält er für schon hinreichend, häufige Ausleerungen des zubereiteten Unraths zu veranlassen, und die Eßigklystiere sind ihm, wie er schreibt, zur Beschleunigung des Auswurfs von erwähnten Infarctus bey nahe unentbehrlich geworden, doch müße man auch

auch bey ihrer Anwendung Vorsicht gebrauchen und mit kleinen Gaben anfangen. Wenn Rücksicht auf die verstopfte monatliche Reinigung zu nehmen, so läßt Kämpf den Klystieren die Farberöthe in starker Portion, das Chamäderlein, die Pfeffermünze, die Raute und Chamillenblumen, auch etwas Christwurz (radix hellebori nigri) u. s. w. zusetzen.

Aus diesen angezeigten Species nun wird der Klystierabsud auf folgende Art bereitet: Man gießt über zwey bis drey Loth oder eine starke Hand voll der Klystierspecies und über eine Hand voll Kleien, anderthalb Schoppen oder Pfund kaltes Regen- oder Kaltwasser. Hat man den Tag über zwey oder drey Klystiere nöthig, so setzt man eine doppelte oder dreysfache Portion auf einmal an. Diesen Aufguß stellt man in einem irdenen oder eisernen Gefäße, das mit einem genaupassenden Deckel versehen ist und dessen Rand man noch überdies, mittelst eines länglicht geschnittenen und mit Mehlpappe überstrichenen Papiers ringsherum verkleben muß, Nachts in die heiße Asche. Morgens wird er, bey etwas verstärktem Feuer, so lange gelind abgedampft, daß, nach dem starken Durchpressen desselben durch ein Tuch, etwas weniger, als zwey Drittel davon oder ein kleiner Schoppen, der ungefähr zwölf Unzen ausmacht, übrig bleibt. Dieser Absud wird noch einmal so kräftig, wenn man Gelegenheit hat, ihn in einer papinianischen

nischen Maschine zubereiten zu lassen. So bald der Absud durchgeseiht ist, so giebt man ihm, durch Zumischung kalten Kaltwassers, die erforderliche Temperatur von Wärme, die diejenige des Bluts bey weiten nicht erreichen oder den fünf und dreissigsten Grad des reaumürschen Wärmemessers nicht übersteigen darf, und füllt darauf die Klystiermaschine ohne Verweilen damit an. Den Anfang der Kur hat Kämpf meist mit milchlauen, doch eher kühlern, als wärmern Klystieren machen lassen, das ist, mit solchen, die nicht kühlere und nicht wärmer sind, als der fünf und zwanzigste und fünf und dreissigste Grad des reaumürschen Thermometers anzeigt. Die wärmern, meistens lauen Klystiere, hat Kämpf in den oben S. 82. 83. bestimmten Fällen, wo das Kaltwasser nicht statt gefunden hat, aus den dort beschriebenen Species bereitet angewendet, das aber sehr selten geschehen. Von dieser Beschaffenheit hat er noch den Unterleib zugleich mit Brennumschlägen, die aus ähnlichen Ingredienzen und Seife verfertiget werden, fleißig bähen lassen. Die nämlichen haben ihm auch, zur Beförderung gehemmter Blutflüsse u. s. w. oft erwünschte Hülfe geleistet. Zur Abwechslung der lauen Klystiere mit kühlern ist er, so bald er gemerkt, daß die Infarctus beweglich sind, geschritten. Dieses hat er daraus geschlossen, wenn die Kranken nach dem hergebrachten Klystier einen Drang oder Stuhlgwang, Kneipen, Aufblähen und andere bisher ungewöhnliche, besonders pe-

riodische Beschwerden zu fühlen anfiengen. So hat er mehrmalen erfahren, daß die Kranken, die die Klystiere vorher leicht bey sich behielten, sie nach einer viertel oder halben Stunde plötzlich von sich zu geben gezwungen waren, und wo erst drey bis vier Stunden nach dem Abgang des unveränderten Klystierdefekts die Infarctus nach und nach gefolgt sind. Noch vor kurzen hat er dieses bey einem Wassersüchtigen in den ersten vierzehn Tagen der Kur bewundert. Dieser glückliche Zeitpunkt zeigt sich aber selten so geschwind. Es muß oft zwey bis sechs Monate, ja Jahre lang mit dem Gebrauch der Klystiere gedultig und standhaft angehalten werden, ehe derselbe erscheint. Herr Closs hat Kämpfen einmal geschrieben: „Ich habe manchen Kranken „kurirt, der über fünftausend Visceralklystiere „genommen hat, ehe er die Infarctus völlig los „geworden. Sie werden über ihre Standhaftigkeit erstaunen; Sie müssen aber wissen, daß „es solche gewesen, die von ihren Aerzten als unheilbar verlassen worden, zu deren Beschämung „sie aber vollkommen wieder hergestellt worden „sind.“ Das nämliche hat Kämpf auch selbst erfahren. Man muß aber wissen, daß die Kranken täglich drey bis vier Klystiere verschiedene Jahre gebraucht haben. Ich kann meine Verwunderung über die genommenen fünftausend Klystiere und über die Gedult und Standhaftigkeit derjenigen, die sie genommen, nicht verbergen. Ganz gewiß sind dergleichen Beispiele sehr selten.

selten. Es können flüchtig täglich dreyn dergleichen Klystiere, das eine Morgens, das andere Nachmittags nach vollendeter Verdauung und das dritte Abends vorm Schlafengehen oder auch zwey des Vormittags und des Abends eins vor Schlafengehen ohne Beschwerden appliciret werden; unumgänglich nothwendig aber ist die Zahl dreyn täglich nicht, oftmals ist nur eins täglich, meistens aber zwey zu setzen nöthig. Es kommt hier alles auf die Beschaffenheit der Umstände an. Es müssen auch die Visceralklystiere, und, wenn sie ruhig zurückgehalten werden sollen, nicht vor, sondern erst nach erfolgter Leibesöffnung, und wenn man Laxiermittel genommen, nicht eher als bis die Wirkung derselben vorüber ist, appliciret werden; bleibt die Öffnung des Leibes zu lange aus, so ist dieselbe vor der Applikation dieser Klystiere durch Einsprizung eines Kleiendekokts, worinn Seife aufgelöst worden, oder eines bloßen lauen Wassers zu befördern.

Kämpf hat nebst andern gefunden, daß vom zwölften bis zum fünf und zwanzigsten Grad des reaumürischen Wärmemessers kühle Klystiere, die er durch Reiben und kaltes Waschen des Unterleibes und innerlich durch das kalte Trinken z. B. des Fachinger- Schwalheimer- oder Seltzerwassers, während dem Verbrausen, das man mit Weinsteinrahm und etwas an einer Citrone abgeriebenen Zucker erregt, wirksamer zu machen sucht ein Hauptbeförderungsmittel
der

der zur Ausleerung reifen Infarctus, so wie zur sichtbaren Beschleunigung der Wirkung der Purgiermittel abgeben. Es dürfen aber die kalten Klystiere nicht in allen Fällen und nie ohne weise Vorsicht angewendet werden, denn man kann damit manchmal so gut hemmen als befördern und bei empfindlichen reizbaren Kranken leicht einen fürchterlichen Aufruhr erregen. Denjenigen, welche schwache Gasern und Nerven und schwache Magen und Därme haben, sind die zuerst kühlen und endlich kalten Klystiere vorzüglich angemessen und haben nach neueren Beobachtungen bei schwachem und halbgelähmten Darmkanal, Mutterkrämpfen, langwierigen Verstopfungen und angehender Windsucht außerordentliche Wirkung gethan, aber dem ungeachtet geht Kampf hier immer behutsam und stufenweise zu Werke. Er läßt z. B. anfänglich Morgens ein laues, Abends ein etwas kühleres, und wenn sich die Patienten nach und nach damit familiarisirt haben, endlich ganz kühle gebrauchen. Wie dieser Vorsicht rath er wohl drossig Kranken kühle Klystiere, ehe er einem ein laues verordnet, die nur bei fleisch- und steinartigen und ähnlichen Infarctus, bei Krämpfen, Koliken, Nervenbeweglichkeit, Hartleibigkeit u. s. w. solchen nemlich, welche aus der Anspannung und Trockne der Gasern entstanden sind, statt haben. Es ist eine Hauptsache, daß der Klystierabsud so lange im Darmkanal zurückgehalten werde, bis er völlig darin verzehrt, verdampft oder von seinen Saugröhren so weit aufgenommen worden ist, daß man bei dem nächsten

sten Stuhlgänge keine Spur davon wahrnehme. Unter dieser Bedingung hat man sich erst, schreibt Kämpf, die außerordentliche Wirkung von den Visceralklystieren zu versprechen, darnach sind auch manche, sagt er, genesen, welche sie nur eine viertel oder halbe Stunde bey sich behalten konnten. Bey vielen waren sie nicht länger als die ersten fünf bis sechs Tage rebellisch und bey andern mußte man vorher die verschiedenen Ursachen heben, die das Zurückhalten der Klystiere erschweren.

Ich habe die Infarctus und die Kurart derselben durch Visceralklystiere mit Kämpfs eignen Worten beschrieben. Man kann nicht behaupten, daß alles das ungewöhnliche Zeug, das nach dem Gebrauch der Visceralklystiere aus dem Darmkanal durch den Weg des Stuhlgangs weggegangen, z. B. die unförmlichen Klumpen von der Größe einer Kastanie oder doppelten Faust, von einem Loth bis zu etlichen Pfunden und von einer solchen ungeheuren Größe, daß sie beym Abgang den After verlegt haben, siehe Kämpfs zweite Ausgabe seines Werke S. 8 und 9. so, wie sie abgegangen, vorher in der Substanz oder Gefäßen der Eingeweide des Unterleibes geseßen haben. Man hat auch Kämpfen diesen Einwurf gemacht *), es hat aber auch derselbe in der zweiten Ausgabe seiner Schrift S. 9. behauptet, daß die größern unförmlichen Klum-

*) Siehe Mainzer Anzeigen von gelehrten Sachen VII, Stück vom 14. Febr. 1787.

Klumpen oder Gewächse erst in der Höhe der Därme zu einer solchen ungeheuern Größe angewachsen wären. Viele halten freylich nicht für wahr, was Kämpf für wahr hält und daß, wie dessen Freund in seiner oben angeführten Dissertation de concrementis uteri erzählt, eine polypöse harte Masse aus einer Gebärmutter abgegangen seyn soll, die wie Armsdicke und drey Ellen lang und also so groß, wie die größte Klapperschlange gewesen wäre, das aber muß ich doch zu Kämpfs Vertheidigung anführen, daß er in der zweiten Ausgabe seiner Abhandlung S. 6. ausdrücklich sagt, daß allerley fleischartige oder solche Gewächse, die aus einem filamentösen, häutigten oder polypösen Wesen zusammengesetzt und an Zahl und Größe und Konsistenz so verschieden gewesen, daß man sie bald einzeln, bald in großer Menge und bis zu einem Pfund schwer, bald so zähe wie Leder oder scirrhus und knorpelicht, bald weicher, manchmal aus dünnen Häuten gebildet und mit Bläschen besetzt, oder durchwebt angetroffen, aus der Gebärmutter abgegangen, aber nicht in den Gefäßen, sondern Höle derselben geseßen hätten. Der scharfsinnige und einsichtsvolle Arzt, der berühmte Herr Professor Blumenbach hat im ersten Stück des zweyten Bandes seiner medicinischen Bibliothek mancherley wichtige Zweifel und Einwendungen wider die von Kämpf gerühmten Wirkungen seiner Visceralexire gemacht und Kämpf hat nicht nur diese, sondern auch von noch andern dagegen gemachte

machte Einwendungen und Zweifel in der zweiten Ausgabe seines Werks S. 366. u. f. beantwortet, auf was Art aber dieses geschehen ist, überlasse ich dem Urtheile des Lesers. Auch hat ein geschickter praktischer Arzt in Hanau G. W. E. Müller in seiner Einleitung zu Kämpfs Abhandlung über die Krankheiten aus dem Unterleibe und die Methode sie zu heilen, die er zum Gebrauch nicht medicinischer und kranker Leser in Auszug gebracht und zu Leipzig in der Weidmannischen Buchhandlung 1788. herausgegeben, auf die im 7. Stück der Mainzer Anzeigen von gelehrten Sachen vom 14ten Febr. 1787. wider die Kämpfsche Kurart durch Visceral-Flustiere gemachte Einwendungen geantwortet. Man kann darum, weil man in den Eingeweiden derjenigen, bey welchen man bey ihrem Leben Infarctus vermuthet, nach ihrem Tode aber in ihren Eingeweiden keine, sondern vielmehr dieselben ganz gesund gefunden hatte, das Daseyn der Infarctus nicht allgemein und überhaupt und bey andern Kranken nicht läugnen, bey unzähligen sind sie vorhanden und die Quelle vieler schwerer, hartnäckiger und langwieriger Krankheiten. Zenes beweiset weiter nichts, als daß man sich geirret und die Infarctus da gesucht, wo keine zu suchen waren. Daß aber die von Kämpf so genannte Pituita eben deshalb, weil er sie täglich und bey noch gesund scheinenden beobachtet zu haben versichert, oft wohl nichts anders als ein verstärkter Abgang des natürlichen Schleims gewesen sey,

womit die innern Wände der Därme so reichlich überzogen sind und auch andere Arten von Abgang nicht eben lange in dem Darmkanal sich aufgehalten haben, sondern erst durch den so oft zum Erstaunen langen Gebrauch der Klystiere erst dahin geleitet und gezogen worden, kommt mir sehr wahrscheinlich vor und stimme ich darin dem Herrn Professor Blumenbach vollkommen bey.

Ich selbst habe nie die Kämpffschen Klystiere gebraucht, habe aber von Kranken und Aerzten, die sie gebraucht, gewisse und sichere Nachrichten von den Wirkungen, die auf ihren Gebrauch erfolgt sind, erhalten. Einige Kranke haben sie Jahre lang hinter einander alle Tage mit einer der Vorschrift des seel. Kämpfs selbst ganz genau angemessenen Vorsicht und Sorgfalt gebraucht, und zwar zwei Jahre lang, ohne den allergeringsten Nutzen, andere nicht so lang nach der Vorschrift ihrer Aerzte, aber auch diese haben nicht den geringsten Nutzen davon verspühret. Bey verschiedenen Kranken, deren Arzt ich nicht gewesen, die mir aber das, was von ihnen nach dem Gebrauch eines solchen Klysters weggegangen war, gewiesen und sich sehr darüber gestreuet, was für Wust von ihnen weggenommen wäre, schien mir das weggegangene nichts anders als die eingespritzte Klystierbrühe, die mit Schleim mehr oder weniger vermischt war, zu seyn. Manche Aerzte und Kranke haben mir nicht genug den Nutzen dieser Klystiere rühmen können, andere

Aerz-

Ärzte aber haben keinen sonderlichen Nutzen davon gesehen, ob sie gleich solche oft und lange genug gebraucht hatten, daher sie auch ganz von dem Gebrauch derselben abgestanden haben. Mein verehrungswürdigster Freund, der berühmte Arzt, Herr Rath Weinek in Kahla, hat bey seinen Kranken wiederholte Versuche mit diesen Klystieren angestellt. Freylich wollten sich die meisten seiner Kranken in einer kurzen Zeit nicht gerne ein oder zweitausendmal klystieren lassen, doch brachte es eine gewisse langwierigkranke Dame in Zeit von drey Monaten bis auf drehundert dergleichen Klystiere, aber ohne allen Nutzen. Sie hatte seit sechzehn Jahren Magenkrampf, hartnäckige Leibesverstopfung, Leberverstopfung, graulichten kugelförmigen Stuhlgang, darwieder wurden nun diese Klystiere häufig gebraucht, aber es ist bey ihr noch alles auf dem vorigen Fuß bis auf den heutigen Tag geblieben, daher auch der Herr Rath Weinek nunmehr diese Kurart völlig aufgegeben.

Verschiedene Ärzte und Kranke, so dergleichen Klystire gebraucht, haben mir versichert, daß sie keine Schwäche auf deren Gebrauch wahrge-
nommen hätten. Ein rechtschaffener verdienst-
voller Prediger in N. hat mir folgendes von dem,
was er von dem Gebrauch dieser Klystiere wahr-
genommen, geschrieben. Ich habe, ich führe sei-
ne eignen Worte an, immer schwache Eingeweide
des Unterleibes gehabt. Meine von Jugend
ster Theil. G auf

auf geführte sitzende Lebensart und anstrengendes Studiren hatte mir eine gewaltige Verschleimung des Unterleibes zugezogen, wo der Schleim so angehäuft war, daß er mir den Unterleib ausdehnte und ich vielmal nicht vor dem Tische sitzen konnte. Alles Abführen mit Digestiomitteln half mir nur auf kurze Zeit, oft auch gar nicht. Am meisten plagte mich der Motus peristalticus inversus, der mich oft viele Wochen hinter einander plagte und mir alle Blähungen nach der Brust trieb, so, als ob man sie dahin geschraubt hätte. Durch den anderthalb Jahre lang fortgesetzten Gebrauch der Kämpfischen Klystiere, die ich nach der Vorschrift meines Arztes so zubereiten ließ:

R. rad. taraxaci	Man nehme Löwenzahn-
saponariae ana	wurzel
uncias duas	Seifenwurzel, von je-
herb. centaur. mino-	dem vier Loth
ris	Tausengüldenfraut
marrubii albi a-	weißen Andorn, von
na unciam	jedem zwey Loth,
unam	Reinsarnblumen ein
flor. tanaceti unciam	Loth,
dimidiam	Chamillenblumen drey
chamomillae un-	Loth
ciam unam et	zerschneide und zerstoße
dimidiam	solches und mache dar-
Concisa contusa fiunt	aus Species zu Kly-
Species zu Klystieren.	stieren.

Von

Von diesen Speciebus wird eine mäßige Handvoll mit eben so viel Waizenklein vermischt in einem Pfund Wasser gekocht. Ich habe solches in einem ganz offenen Topfe und gewöhnlich auf mehrere Tage in Vorrath kochen und die Portion zum Gebrauch wieder ein wenig aufwärmen lassen. Täglich habe ich einmal ein solches Klystier genommen, doch so, daß ich erst nur wenig, etwa zwei Tassen voll, zu mir brachte, und, wenn das die in dem Ende des Mastdarms befindlichen Excremente in sich genommen hatten und damit wieder abgegangen war, ich hernach nur das übrige zu mir brachte, das dann nach fünf bis zehn Minuten wieder abgieng. Durch diese Klystiere ist mein Unterleib von seiner Bürde befreiet worden. Ich fühle gar nichts mehr von der Empfindung, die ich sonst immer hatte, als ob sich alle mein Blut nach dem Unterleibe zu drängte. Auch sind meine Eingeweide stärker geworden und vom Motus peristalticus inversus weiß ich gar nichts mehr, oder, so ich mir ihn ja bisweilen durch gar zu vieles Arbeiten und Sitzen zuziehen muß, so weicht er doch auf das erste Klystier. Im täglichen Gebrauch dieser Klystiere bin ich durch meine Reisen verschieden unterbrochen worden, aber weder da, noch auch da, wo ich mit ihrem täglichen Gebrauch auf einmal aufhörte, habe ich doch niemals im geringsten wahrgenommen, daß ihr langer Gebrauch bey mir eine Gewohnheit gemacht hätte, von der ich nicht ohne Beschwerden wieder abkommen

könne, vielmehr war die Natur dabey so zufrieden, als ob ihr Gebrauch nur zwen Tage gedauert hätte. Keine Schwäche aber haben sie mir gar nicht hinterlassen. Während dem Gebrauch dieser Klystiere habe ich keine andere abführende Arzneien brauchen können, wie ich billig hätte thun sollen, weil mir meine gedrängten Geschäfte keine Zeit dazu ließen. Hätte ich aber das thun können, so würde ihre Wirkung noch geschwinde gewesen seyn. Indessen folgt so viel daraus: meine Erleichterung haben diese Klystiere allein bewirkt. Manche Leute haben zu den Klystieren ganz andere Ingredienzen genommen, als ich, z. B. Wolverley und dann ist es keine Wunder, daß sie auch ganz andere Wirkungen, als ich, davon empfunden haben. Ich habe diese Klystiere so, wie ich sie gebraucht, verschiedenen andern Personen angerathen und alle diese haben niemals eine Schwäche oder sonstigen Schaden, sondern allemal erwünschten Nutzen davon empfunden.

Ein sehr geschickter und glücklich practicirender Arzt, Physicus zu Rotenburg an der Fulda, Herr Doktor Armack, hat mir seine Erfahrungen, die er mit diesen Klystieren an sich selbst gemacht hat, mitgetheilet. Sie sind zu merkwürdig, als daß ich sie hier nicht anführen sollte, und sie werden gewiß meinen Lesern gefallen. Hier folgen sie mit seinen eigenen Worten unverändert:

Die

Die vom segl. Oberhofrath Kämpf zu Hanau beschriebene Kurmethode, durch Visceralklystiere, hat, nach dem gewöhnlichen Schicksal aller neu erfundenen Methoden, von ihrer ersten Entstehung an, so viel Gegner und Vertheidiger gefunden, und unter den gelehrten Aerzten so viel Streit veranlaßt, daß der unbefangene, vorurtheilsfreie Practiker fast unschlüssig bleibt, zu welcher Parthey er treten soll. Alle, blos theoretische Urtheile, wodurch man diese Kurart zu vertheidigen oder zu verwerfen sucht, ohne sie selbst practisch geprüft zu haben, sind nach meinem Bedünken, nicht hinreichend, die Sache auf eine befriedigende Art zu entscheiden. Aber genaue, von unparthenischen Aerzten bey verschiedenen Zeiten, Personen und Krankheiten, mit Vorsicht und Fleiß angestellte Versuche, und die daraus gezogenen Erfahrungen sind zusammen genommen immer glaubwürdige Zeugen, auf deren Ausspruch am sichersten zu bauen ist.

In Rücksicht der Kämpfischen Visceralklystiere, und besonders der großen wunderbaren Wirkungen, die man davon wahrgenommen haben wollte, war ich sonst ein sehr ungläubiger Thomas; ich konnte mich nicht belehren, wie ein Kunstler, (bestehe es auch, woraus es wolle) da es höchstens nur in den untern Theil der Gedärme gebracht werden kann, durch wiederholten Gebrauch Krankheiten heben könne, die, nach der Beschreibung des Herrn Kämpfs ihren Sitz nicht blos im

G 3 Darm-

Darmkanal, sondern in den Eingeweiden des Unterleibes selbst haben; und, die Wahrheit zu gestehen, es schien mir diese langwierige Kurmethode den Nachtheil zu haben, daß darüber die beste Zeit zur Wiederherstellung der Kranken ungenutzt verlohren geht. Aber ich wurde für meinen Unglauben gestraft! — Erfahrungen, die ich an mir selbst zu machen das Unglück hatte, haben mich bekehrt, und nachher weiter angestellte Versuche überzeugten mich ganz, daß der verdienstvolle Mann in Beschreibung der Vortrefflichkeit seiner Methode die Sache nicht übertrieben hat. Meine Krankheitsgeschichte ist diese:

In meiner früheren Kindheit, ohngefähr um das 7te Jahr, spürte ich bisweilen Anfälle vom Schwindel, daß ich mich anhalten und an den Wänden leiten mußte, auch einmal aus dem Bette fiel und herum taumelte. Diese Anfälle waren aber jedesmal nur von kurzer Dauer; es folgten lange freye Zwischenräume; bis zum 12ten Jahr fühlte ich fast gar nichts mehr davon. Vom 12ten Jahre aber bis zum 20sten war das Uebel schon ärger, kam öfter, hielt länger an, und ich hatte, vorzüglich in warmen Sommertagen, viel damit zu kämpfen. Eine von Kindheit auf, im Verhältniß gegen meinen äußerlich robust scheinenden Körperbau, schwächliche Constitution abgerechnet, war ich übrigens vollkommen gesund; habe, außer einigen Entzündungskrankheiten und verschiede-

schiedenen Catarrhalebern, nie eine bedeutende Krankheit, ausgestanden, bin auch nie der Gefahr zurück getretener Kräfte oder anderer Ausschläge ausgesetzt gewesen. Vom 20sten bis zum 25ten Jahre war ich ganz frey von allen Unpässlichkeiten. Aber nun schien mein altes Uebel ernstlich zu werden. Ich konnte nicht mehr, wie vormals, allein an den Wänden mich leiten, sondern mußte mich führen, ja so gar bisweilen aus- und ankleiden lassen. Alles drehte sich mit mir so schnell im Kreise herum, daß kein Festhalten an Tisch und Stühlen mich mehr vor dem Fallen schützen konnte. Eine beständige Neigung zum Schlaf, die sich dabey einfand, machte mich fast zu allen literarischen Geschäften untüchtig. Viele und mancherley Mittel gebrauchte ich, doch ohne wesentlichen Nutzen. Gelinde Abführungen und wiederholte starke Aderlässen waren die einzigen Mittel, die mir einige Erleichterung schafften, und meinen gewiß kläglichen Zustand bis zum 27sten Jahre erträglich machten. —

Jetzt gieng eine wichtige Veränderung in meiner Lebensart vor. Meinen Aufenthalt, eine gesunde hochliegende Gegend des Thüringer Waldes, in der ich geboren und erzogen war, frische, reine Luft, und sehr reines gutes Wasser, mußte ich verlassen und mit einem niedrigeren, wärmern Klima, und schlechtere Wasser vertauschen. Bey diesem für meine Konstitution traurigem Wechsel und daraus entstandener Ge-

müthsunruhe fand ich Grund genug, auf neue Anwandlungen meiner Plage sichere Rechnung zu machen. Verdruß, Kummer und Verfolgung, die ich bey meiner neuen Einrichtung fand, trugen auch das Ihrige bey, und brachten meine Abndung sehr bald zur Wirklichkeit. In wenig Wochen stellte sich mein böser Schwindel wieder ein, und zwar mit solcher Hestigkeit, daß ich fast nicht im Stande bin, eine Beschreibung davon zumachen. Mein Zustand war fürchterlich; ich zittere noch, wenn ich daran gedenke. Die Anfälle kamen jetzt blitzschnell, ohne alles Vorgefühl, mit so unglaublicher Geschwindigkeit stürzte ich zu Boden, daß ich auch nicht einmal eine Hand ausstrecken konnte, wie man sonst im Fallen zuthun pflegt, noch weniger mich anhalten. Kein Wetterschlag kann schneller seyn, als dieß Niederstürzen, und hätte ich eben so geschwinde wieder aufstehen können, so glaube ich, daß die Dauer eines Kanonenschusses hinreichend gewesen wäre, so zwey, auch dreymal zu stürzen. Einen Freund, der einst neben mir stand und dem ich zufälligerweise im Gespräch eben die Hand auf die Schulter gelegt hatte, da der Anfall kam, riß ich so rasch mit mir zu Boden, daß er seinen Sturz nicht eher bemerkte, als bis er schon auf der Erde lag, und auch nun noch nicht begreifen konnte, wie er darzu gekommen sey. Ein dritter anwesender Zeuge dieser Scene versicherte, er habe unsere eigentliche Bewegung zur Erde gar nicht bemerkt, sondern uns beyde, wie im Augenblick, lie-

liegen gesehen. — Daß ich bey so heftigen Stürzen nicht jedesmal ein Glied zerbrach, ist mir unbegreiflich; ich kam mit Beulen, blauen Flecken oder kleinen Wunden davon. Solcher Anfälle hatte ich gewöhnlich mehrere des Tages in mancherley Stellungen, im Sitzen, Liegen, Stehen, nur bey'm Liegen war ich vor dem Fallen sicher. Manchmal überfiel es mich mitten im tiefsten Schlaf, und dann erwachte ich plötzlich mit Schrecken. Hatte ich bisweilen einige Tage Ruhe, so waren die Anfälle hernach um desto heftiger. Zuweilen, aber nur selten geschah es, daß die Anfälle etwas langsamer kamen, und ich das Niederstürzen selbst ein wenig bemerken konnte: da kam mirs denn nicht so vor, als wenn sich mein Kopf zur Erde bewegte, sondern, als wenn der Fußboden so schnell in die Höhe führe und sich meinem Kopf entgegen bewegte. Als einen sonderbaren Umstand muß ich hier bemerken: daß ich immer nur gerade rückwärts, niemals vorwärts, noch auf die Seite gefallen bin. Meine Gefühle nach solchen Anfällen waren nicht weniger schrecklich. — Lag ich am Fenster, so war mirs, als ob die Oefnung des Fensters sich schnell gegen mich bewegte, und ich hinausstürzen mußte. Saß ich stille auf einem Stuhl, so bewegten sich alle Gegenstände nicht mehr wie sonst im Kreis, sondern sie flatterten kreuz und quer, über, unter, und neben mir im Zickzack umher. Ein andermal blieben die Gegenstände stehen und ich fuhr mit dem Stuhle auf ähn-

liche Art herum. Ja, oft war mirs nicht anders, (man erlaube mir das sonderbare Gleichniß) als ob ich im Zimmer, wie eine Erbse in einer großen Schachtel, herum geschüttelt würde. — Lag ich im Bette, so quälten mich dieselben Empfindungen, und dabei war mirs oft, als stände das Bette umgekehrt oben an der Decke des Zimmers und ich glaubte nur so unten daran zu kleben. Oft sah ich Häuser und Dächer als wollten sie eben einstürzen und mich zerschmettern. Dieß erweckte mir angstvolle Gefühle. Meine schon erwähnte Neigung zum Schlaf verstärkte sich; tagelang hätte ich schlafen mögen. Beständiger Bluttrieb nach dem Kopf, Ohrensausen, schweres Gehör, kleiner krampfhafter Puls waren Zufälle, die mich fast nie verließen. Mein Gedächtniß war äußerst schwach, gleichsam wie in einen beständigen Nebel gehüllt; keine Zeile konnte ich ohne Fehler oder Worte auszulassen, schreiben oder lesen. Mein übriges Bewußtseyn aber verlor ich nie einen Augenblick. Die Reizbarkeit meiner Nerven war aufs höchste gespannt. Auf nichts durfte ich meine ganze Aufmerksamkeit heften; auf nichts scharf nachdenken oder mich besinnen; nichts lange und genau ansehen, auch oft nicht einmal eine Zeile lesen, ohne gleich die schlimmsten Folgen davon zu empfinden. Jeder unvermuthete Schall, Hundebellen, Ton einer Glocke, einer Trommel, so gar eine unvermuthete Anrede, brachten mich gleich zum Straucheln. Mehrere Bogen könnte ich füllen, wenn ich alle meine

ne

ne schrecklichen Gefühle in ihrer ganzen fürchterlichen Gröſe schildern wollte, die mich fast drey Jahre lang marterten. —

Außer meinem Kopfe schien alles übrige gut zu seyn. Essen, Trinken, Verdauung, Ausleerungen durch Urin, Stuhlgang, Ausdünstung waren sämtlich ohne Mangel. Nie konnte ich über Blähungen, Magendrücken, Unverdaulichkeit, Leibesverstopfung, oder sonst irgend etwas klagen, das den geringsten Fehler im Unterleibe angezeigt hätte und doch — saß hier das Uebel!

Wegen meiner zerrütteten Seelenkräfte war ich nicht im Stande, mir selbst zu helfen, vielmehr zu meiner eigenen Rettung eben so ohnmächtig, wie einer, der in die Grube gefallen ist, und nur durch fremde, ihm dargereichte Hände gerettet werden muß. Kein Heilmittel konnte ich finden. Die obgedachten stärken, öfters wiederholten Aderlässe waren zwar auch jetzt noch das einzige, was bisweilen mir wochenlange Erleichterung schaffte, aber keine Genesung. Ich consultirte verschiedene Aerzte. Alle suchten das Uebel im Kopf. Der eine rieth auf Nervenschwäche und verordnete mir roborantia; — der andere gab eine allzu große Reizbarkeit zur Ursache an, und wollte mich mit Opium füttern; — und keiner war auf dem rechten Wege.

Mein hiesiger freundschaftlichst gesinnter Herr College, der Fürstl. Hessen-Rotenburgisch. Hofrath und

und Leibarzt Herr D. Weiß war der erste, der mich auf meinen Unterleib aufmerksam machte, und mir die Kämpfische Kurmethode durch Visceral-Klystiere vorschlug. Anfangs konnte ich mich weder von der Richtigkeit des Erstern, noch von dem glücklichen Erfolg des Letztern sogleich überzeugen; doch fiel mir, bey den vielen schon vergeblich gebrauchten Mitteln und bey dem großen Verlangen nach Hülfe, die Entschliebung eben nicht schwer. Ich fieng also an, alle Tage, und zwar Abends beym Schlafengehn, ein Visceral-Klystier, nach Kämpfs Vorschrift zu nehmen. Zum innerlichen Gebrauch nahm ich alle 8 oder 10 bis 14. Tage ein Infusum von Senesblättern mit Pro Priso zum Abführen und in der Zwischenzeit eine wässerige Auflösung von extracto taraxaci und Pro Priso . Dieß war die ganze Kur, die ich 2. Jahre lang fortsetzte und auf solche Weise wohl 500. Klystiere genommen habe.

Gleich in den erstern Monaten spürte ich schon merkliche Erleichterung. Die Anfälle kamen zwar noch mit eben der Stärke und Schnelligkeit, aber seltener, und nur etwa alle 2 bis 3. Tage einmal. Die Zwischenzeiten wurden auch besser: der Bluttrieb nach dem Kopf, schwächer; der Puls sanfter; das Gedächtniß freyer und heller; die Neigung zum Schlaf nahm ab; ich konnte wieder mehrere Seiten richtig nach einander schreiben und lesen; auch wieder, jedoch nicht ohne Begleitung, ausgehen. Nach Verlauf eines halben

halben Jahres, kam der Anfall, ob gleich mit eben der Hefigkeit, kaum alle Monate einmal; und so wie der Sturz geschah, war alles Gefühl vom Schwindel wieder weg; ich konnte augenblicklich und ganz allein aufstehen. Die scheinbare Vollblütigkeit, die mich vormals immer zum Aderlassen nöthigte, war ganz verschwunden, und ich habe seit dem bis jetzt nie wieder zur Ader gelassen, weil keine Indication dazu vorhanden war.

Im andern Jahr kamen die Anfälle bey unveränderter Kurart schon sehr selten und nur bey auffallenden Wetterwechselungen, als anhaltenden Regen oder sehr dürrer Ostluft; sie waren nun auch nicht mehr so heftig. In den Zwischenzeiten war ich wie ganz gesund. Die obbemerkten innerlichen Mittel, brauchte ich nun, etwa alle 4. oder 6. Wochen, nur einmal.

Das dritte Jahr spürte ich blos im Frühjahr und Herbst einige leichte Anwandlungen von Schwindel, die mich aber nicht mehr bis zum Stürzen brachten. Nun setzte ich den Gebrauch der Bisceraklystiere und der innerlichen Mittel ganz beyseite, nahm blos noch zuweilen, besonders ums Aequinoctium, einige Klystiere aus starker Kamillenblumen-Infusion.

Jetzt, 1792. in meinem 32sten Jahr, bin ich, dem Höchsten sey ewig Dank! vollkommen
von

von meiner Krankheit genesen, deren Hartnäckigkeit und fürchterliche Symptomen sich nur fühlen, aber nicht beschreiben lassen.

Sonderbar war es, daß ich niemals ein Klystier über 2. höchstens 3. Minuten behalten konnte; sonst hätte ich vielleicht eine viel geringere Anzahl Klystiere, wenn sie länger geblieben wären, nöthig gehabt. Oft erfolgten beträchtliche Ausleerungen darnach. Aber bei aller Aufmerksamkeit habe ich in diesen Ausleerungen nie etwas widernatürliches weder an Farbe, Geruch, noch Gestalt, dergleichen Kämpf beschreibt, bemerken können.

Die Formel und Zubereitung meiner gebrachten Visceral-Klystiere, ist folgende:

R. Radic. taraxaci
saponariae aa ℥ij.
Herb. centaur. minoris
marrub. albi aa ℥j
flor. tanacet. ℥ss.
chamomill. ℥ss.

C. C. F. Species.

Hiervon wurde eine mäßige Handvoll, mit eben so viel Weizenkleyn vermischt, in einem Pfund Wasser zum Klystier gekocht. Uebrigens habe ich die Klystiere (nach Vorschrift des Kämpfs sollte das Gefäß verlutirt werden,) blos in einem gang

ganz offenen Topf, und gewöhnlich auf mehrere Tage in Vorrath kochen, und die Portion zum Gebrauch wieder ein wenig aufwärmen lassen.

Zum Beschluß führe ich noch an: Kein Vorwurf, den man diesen Klystiren macht, ist weniger gegründet, als der: daß sie die Gedärme schwächen; oder daß sie, durch anhaltenden Gebrauch, der Natur so zur Gewohnheit, und so gar zum Bedürfniß werden sollten, daß man es hernach nicht wagen dürfte, wieder damit aufzuhören. Weder bey mir noch bey andern waren nachtheilige Folgen, auch nicht die geringsten, davon zu bemerken: vielmehr finde ich, daß selbst da, wo die Visceralklystiere, eine Krankheit nicht völlig heilen konnten, sie doch immer eine große Beyhülfe und eine gewisse Behaglichkeit, woben sich die Kranken sehr erleichtert fühlten, verschafften. Rotenburg an der Fulda, im October 1792.

Noch füge ich eines sehr erfahrenen Arztes, dessen sittlicher Character eben so schätzbar, als seine Gelehrsamkeit gründlich und ausgebreitet, und von allen prahlenden Geräusch entfernt ist, des Herrn D. Friedrich Wilhelm Weiß, Hofraths und Leibarzts. Erfahrungen von dem bewährten Nutzen der Visceralklystiere nach Kämpfs Methode bey, unverändert, so, wie sie derselbe mir mitgetheilet hat, in der gewissen Ueberzeugung von ihren vortreflichen Nutzen und daß sie meiner Leser Beyfall gewiß erhalten werden.

Unter

Unter den academischen Lehrern in Göttingen, deren Unterrichte ich, in den Jahren 1762 — 1769. zum praktischen Arzte gebildet zu sehn, verdanke, war besonders der berühmte große Praktiker, der seel. Professor und Leibarzt, Philipp Georg Schröder, welcher den heilsamen Gebrauch öfterer Klystiere, aus praktischer Erfahrung vom vielseitigen Nutzen derselben, in mancherley Krankheiten, nicht nur seinen Schülern empfahl, sondern auch die häufigen Vorurtheile, die zumal in jenen Jahren, so manche Aerzte, und noch mehr Kranke, vom wiederholten Gebrauch der Klystieren abschreckten, durch das Gegentheil, durch den erwünschtesten Erfolg seiner Kuren, aufs blündigste widerlegte. Diese, gleich in den ersten Jahren meiner Praxis benutzte Anweisung meines Lehrers, von manchen Arzneymitteln in Form von Klystieren Gebrauch zu machen, immer mehr bestätigt durch eigene Erfahrung von dem oft unerwartet großen Nutzen, den mir Klystiere bey Kranken leisteten, die in der gefahrvollestern Lage sich befanden, selbst da, wo andere, nach Indicationen angewandte innerliche höchstkräftige Mittel ihre Wirkung versagten, veranlaßte mich, ein großes Vertrauen auf schicklichen Gebrauch der Klystiere zu setzen, und sie, wegen ihrer eben so heilsamen, als bey richtiger Anwendung, von keiner andern Seite nachtheiligen Wirkungen, vorzüglich zu empfehlen. Seit meinem achtjährigen Aufenthalt in Rothenburg an der Fulda sind bey den mehresten
Ein

Zeit lang tiefsinniger als sonst zu seyn, wird des Morgens plötzlich vom Schlagfluß befallen. Ein Wundarzt läßt ihm reichlich Ader, Abends begehrt man meine Hülfe. Aller Sinnen und Gefühle war er völlig beraubt. Einige Klystiere aus starken Chamillendekoct, mit Seydlitzersalz und einigen Granen Brechweinstein schafften gegen den andern Morgen reichliche Ausleerungen von natürlich beschaffenen Koth. Etwas wurde er der Sinnen, aber nicht der Sprache und des Schlingens mächtig; die Zunge, so wie die rechte Hälfte des Körpers, war gelähmt. Bis den 5ten Tag mußte man alles in Form von Klystieren beybringen. Den 6ten Tag kam einiges Schlingvermögen wieder, und auch etwas Lallen. Ein Brechmittel schaffte viel galligten Schleim fort. Beym Gebrauch von antiphlogistischen Abführungen und reichlichen Pro Plato verlohr sich nach und nach die Lähmung. In der 3ten Woche schien er wie völlig genesen. Auf einmal aber, in der Nacht, bekömmt er einen Anfall von Raserey, schreht, will zum Fenster hinauspringen. Der Wuthanfall legt sich; er bleibt aber tiefsinnig, spricht lauter verkehrte Dinge, will weder Arzeneen noch Klystiere: Nöthigt man ihn dazu, so wird er zornigst aufgebracht. Blos Essen und Trinken begehrt er. In der 6ten Woche bequeme er sich wieder zu Klystieren; sie bestanden aus Rad. Valerian. Taraxaci Herb. Fumariae, und Waizenkleye; zwischendurch andere, aus starken Chamillendekoct, mit Sale Sedlicens, und Oxymelle simpl.

Nach

Nach einigen Tagen, gieng viel harter höchststinkender Unrath ab. In der 7ten Woche wurde er wieder etwas vernünftiger, nahm nun auch innerlich auflösende Mittel: Extract. graminis et Taraxaci mit $\frac{1}{2}$ ro $\frac{1}{2}$ ato. Den fortgesetzten Visceral- und abwechselnd evacuirenden Klystieren erfolgte bald schwärzlich schleimiger, bald zäher grünlicher, bisweilen grauer, trocknerer, aber sehr stinkender Abgang. Sein Verstand kam wieder, und nach einigen innerlichen evacuirenden, hierauf stärkenden Arzeneien, (besonders Quassiainfusion), genas er in der 14ten Woche völlig. Vor seiner Krankheit ist er zur Hartleibigkeit sehr geneigt gewesen; nach der Kur aber, hat er gehörige Oefnung. Er ist bis jetzt, (ins 5te Jahr,) völlig gesund geblieben.

2. Wahnsinn nach plötzlich gehemmter monatlichen Reinigung. Eine Jungfer von 17. bis 18. Jahren, wurde nach, durch ein Schrecken gehemmt, sehr ordentlich vorher gewesener monatlichen Reinigung, tiefsinnig, und nicht lange nachher bis zur Raserey verrückt. Nach einer reichlichen Fußaderlässe und vergeblich gebrauchten treibenden Hausmitteln verordnete ein Arzt allerley innerliche Mittel, ließ die Haare vom Kopf scheeren, Umschläge von kaltem Wasser mit Salz auflegen, auch ein vesicatorium auf die Scheitel. In der 9ten Woche verordnete ich Klystiere aus Rad. valerianae, Taraxac. Herb. Marrub. alb. Flor. chamomill.

§ 2

abwecß

abwechselnd mit Klystieren aus Flor. chamomill. Semine foenu graec. und lini, Oleo chamomill. cocto, innerlich Extr. chamomill. ∇ f. Essent. + dum Fri. in ∇ menthae, auch alsam foetidam. Die anhaltende Schlaflosigkeit, (die durch vormals gegebene opiata vermehrt wurde,) minderte sich, die Patientin wurde von Tag zu Tag vernünftiger, und genas unter stärkenden Mitteln. In der 17ten Woche stellten sich auch die menses wieder ein. Sie ist nachher stets völlig gesund geblieben. Außer reichlichem Stuhlgang, (sie hatte stets viel Begierde nach Speisen, die man befriedigen mußte,) sind in der Krankheit keine wiedernatürliche Ausleerungen bemerkt worden.

3. Melancholie, hysterische. Eine muntere Frau, 25. Jahr alt, Mutter von 2. gesunden Kindern, sehr geschäftiger Lebensart, bekommt im Julius, ohne eine ihr bewusste vorhergegangene Veranlassung, plötzlich eine unüberwindliche Neigung zur Schwermuth, muß oft des Tages weinen, wird in der Folge immer ängstlicher, wünscht ihres Lebens los zu seyn. Außer einer seit 1 $\frac{1}{2}$ tel Jahr bemerkten Neigung zuweilen einige Tage ohne Stuhlgang hinzugehen und einer Nervenschwäche, die sie sich dadurch zugezogen, daß sie ihr zweytes Kind über 1 $\frac{1}{2}$ tel Jahr gesäugt, ließ sich keine weitere kränkliche Veranlassung erforschen. Nach der von mir gerathenen Entwöhnung des Säuglings, ließ sie, wegen Vollblütig-

blütigkeit, am Fuß Aber. Auf täglichen Gebrauch von Klystieren, aus Flor. chamomill. sem. foenu graec. mit Oxy mel. simpl. fand sich binnen 14. Tagen natürlicher Trieb zum Stuhlgang wieder ein. Zuweilen gieng einige Stunden nach dem Klystierabgang, mit einem bald vorübergehenden Drang noch ein gelber gallertartiger Schleim ab. Die Beängstigungen minderten sich. Gebrauch gelinder Abführungen, besonders aus Magnesia muriatica, abwechselnder antihysterischer Mittel, neben Gemüthsaufmunterungen, schienen schon völlige Besserung zu versprechen. Aber gerade in dem Zeitpunkt, wo sich die monses wieder einstellten, hemmte diese ein plötzliches Schrecken, und erneuerte die Angstscene. Nun rieth ich täglichen Gebrauch von Visceralklystieren aus Radic. Valerianae, Herb. Marrub. alb. Fumariae, Flor. chamomill. Anfänglich giengen sie gleich ab; nachher konnte sie sie länger behalten, zuweilen ganz; im letztern Fall nahm sie gegen Abend ein einfaches Chamillendekokt. Klystier. Im Anfang der 4ten Woche seit Gebrauch der Visceralklystiere gieng mit einigem Drang verschiedenemal des Tages eine bräunliche sehr stinkende zähe Materie wie fauler Tischlerleim ab. Sie bekam Schmerz im Kreuz in die Lenden und Schenkel, Vorboten des Ordinairen, welches sich, jedoch sparsam und schleimig, am Ende der Woche zeigte. Bei Fortsetzung der Visceralklystiere und in der Mitte der Periode gegebenen, in Tropfen aufgelösten, MPil. balsamicar.

H 3

erfolgte

erfolgte zu Ende des Septembers die monatliche Reinigung nun zu rechter Zeit und gehörig gefärbt. Man bemerkte in der Folge keine widernatürliche Ausleerung (auffer obgedachten,) und ohne weiter Klystiere zu gebrauchen, hatte sie nun täglich gehörige Defnung. Sie lebt jetzt seit der Zeit frey von allen vorigen Leiden, ist gesund und munter, auch hat sie ein drittes Wochenbett sehr gut überstanden.

4. Hypochondrie, mit periodischen Blutspereyen. Ein Landprediger, 25. Jahr alt, schwächlicher Leibeskonstitution, mit erblicher Neigung zur Hypochondrie, klagte unter den gewöhnlichen Hypochonderbeschwerden, über einen äußerst heftigen Brustkrampf, der unter Schwindel und Betäubung, ihm zuweilen den Othenzug hemmte. Auflösende, abführende, antispasmodische Arzeneien nach Indicationen angewandt befreieten ihn größtentheils nach einem halben Jahr. Im folgenden Frühjahr kehrten aber nach und nach die alten Beschwerden wieder zurück, und nach einem heftigen, die Brustmuskeln pressenden Krampf, erfolgte ein Anfall von wirklicher haemoptysis. Der Husten mit Blutauswurf hielt 6. Tage an, verwandelte sich in zähen gelblichen Schleim, hörte nachher ganz auf, aber mit Fortdauer der Hypochonderbeschwerden. Ein solcher, wiewohl gelinderer Anfall von haemoptysis kam fast alle 3 bis 4. Wochen, auf einige Tage. Gelinde Brechmittel thaten eine Zeitlang gut; Abführungen

gen aber, auch die gelindesten, erweckten gleich den Brustkrampf, Husten, wiederkehrendes Blutspenen. In solcher Lage bewies sich die Ipecacuanha zu $\frac{1}{4}$ Gran alle 2. Stunden, mit kühlen Chamillenthee genommen, und in Verbindung mit erweichenden Klystieren, gegen den Brustkrampf sehr hülfreich. Ein Vierteljahr erfolgte kein Blutspenen, hierauf aber wieder periodische Anfälle von 3. zu 4. Wochen. Endlich hob anhaltender Gebrauch von Visceralklystieren aus Rad. Taraxac. Saponar. Valerianae Rub. tinctor. Herb. centaur. min. Marrub. alb. Florib. tanacet. Chamomill. Semine lini, und sulfur. tritic. binnen $\frac{3}{4}$ Jahren sowohl die Hypochonderbeschwerden, als die hämorrhoidalisch scheinende Neigung zum Blutspenen. Innerlich nahm er dabey Extr. Graminis et Taraxaci mit Frofato; und da nach einiger Monate Gebrauch der Visceralklystiere kein Blutspenen mehr folgte, nahm er zuweilen mit gutem Behagen ein Infusum folior. Sennae mit Pulpa Tamarind. und Sale Seignette. Jetzt ist er seit 2. Jahren wohl, und wenn er von einem Druck nach der Brust Vorboten spührt, bedient er sich mit größten Nutzen sogleich einiger Visceral- oder auch nur zuweilen einfacher Chamillendekoktifiklystiere. Nie hat sich in Ausleerungen nach Visceralklystieren, etwas Wiedernatürliches gezeigt.

5. Fallschwindel, *Vertigo caduca*. Eine Jungfer von 25. Jahren, sehr reizbaren Nerven.

H 4

vensystems, wie die meisten ihrer Geschwister, war einige Jahre mit einem plötzlich sie anwandelnden Schwindel beswergt; anfänglich war er leicht vorübergehend, zuletzt mit Sturz und hysterischen Zuckungen der Glieder vergesellschaftet. Die kräftigsten Arzeneien wurden lange ohne Erfolg gebraucht. Endlich half *valeriana* und *asa foetida* in Verbindung mit lang fortgesetzten täglichen Gebrauch von Klystieren. Besondere widernatürliche Ausleerungen wurden nicht bey ihr bemerkt; gleiches war auch der Fall bey meinem Freund und hiesigen Collegen, dem Herrn Doctor und Physicus Armack, der durch Visceralklystiere von seiner hartnäckigen *Vertigo caduca* befreyet wurde. Man sehe seine eigene Krankheitsgeschichte.

6. Gesichtschmerz. Eine verheirathete Frau, Mutter vieler Kinder, zu hysterischen Anfällen sehr geneigt, litt anfänglich Schmerz im rechten Auge, mit welchem sie plötzlich, auf ein Zeitlang, alles schwarz sah. Nach einer Erkältung zog sich ein äußerst heftiger, reißend dehnender Schmerz in die *ossa zygomatica* beyder Seiten, abwechselnd in die Kinnbacken durch alle Zähne. Fast unaufhörlich dauerte ein solcher peinlicher Schmerz an 3. Wochen, wovon sie anhaltender Gebrauch von Klystieren aus *Flor. chamomill. Rad. Valerianae, Sem. Foenu graec. und lini*; innerlich darneben *antihysterica, Extr. chamomill. Castoreum*, so wie auch Ipe-

Ipecacuanha in Dosen von $\frac{1}{8}$ auch $\frac{1}{4}$ Gran befreieten.

7. Kopfwelch, periodisches, mit plötzlichen Anfall eines Schnupfens. Ein Prediger, von robuster Constitution, gegen 30. Jahr alt, cholerischen Temperaments, war übrigens gesund, nur bekam er von Zeit zu Zeit, (ohne Unterschied der Witterung und Jahreszeiten) plötzlich einen solchen Anfall von Schnupfen, daß sich sogleich seine Aussprache änderte, und zugleich heftigen Kopfschmerz, wozu die geringste Zulassung von Kälte an seine Füße Gelegenheit gab. In Zeit von 7. bis 8. Monaten wurde er durch täglichen Gebrauch von Visceralclystieren, (ohne widernatürlichen Abgang in den Ausleerungen) davon befreiet.

8. Dasselbe Symptom: plötzlich anwandelnder Schnupfen, war bey einem andern Geisllichen, der schnelle Vorbote eines fürchterlichen Gefolges der heftigsten Hypochonderbeschwerden. Dieser war schon an 8. Jahr ein wahrer Märtyrer der Hypochondrie. Fast alle Kurarten hatten geschickte Aerzte erschöpft und schon verzweifelte er an aller Hülfe. Aus Abneigung waren Clystiere nicht versucht. Wegen öfterer Leibesverstopfung rieth ich zum Gebrauch erweichender Clystiere; diese thaten gut. Es fiel ihm Kämpfs Buch von Krankheiten des Unterleibes in die Hände. Er wurde sein eigener Arzt;

fieng an Visceralalkystiere zu gebrauchen, nahm starke Dosen der Species und in der concentrirtesten Form. Nach vierteljährigem Gebrauch fühlte er merkliche Erleichterung; der Schnupfenanfall wurde seltener; er hoffte Besserung, und es traf ein. Nach fast 2. Jahr gebrauchten Visceralalkystieren neben einigen innern dienlichen Arzeneien genas er. Viel pechartiger Schleim, zuletzt geballte Kugeln von einer Masse, wie erhalteter Schreinerleim, zeigten sich in den Ausleerungen. Seit 3. Jahren ist er nun wieder froh und heiter.

9. Binnbackenkrampf, hysterischer. Eine Dame, nahe an 40. Jahren, von äußerlich robust scheinenden Körperbau, aber empfindlichem Nervensystem, wurde sehr oft von hysterischen Krämpfen befallen, die besonders mit Zusammenschnüren der Binnbacken sich äußerten. Unter Behandlung sehr geschickter Aerzte, gebrauchte sie lange schon alle ersinnliche innerliche und äußerliche krampstillende Mittel, aber vergebens. Nun bekam ich sie in die Cur. Im Anfalle gab ich Ipecacuanha in $\frac{1}{8}$ oder $\frac{1}{4}$ Granen, nebst erweichenden Klystieren; zuweilen, nach diesen Prämissen, einige Gaben Laudanum liqu. Syd. Weil mit diesem Binnbackenkrampf zugleich eine heftige Spannung in der Herzgrube empfunden wurde, so ließ ich, nach dem Einreiben eines antispasmodischen Liniments, die Hälfte eines gespaltenen feinen Leibsbrod geröstet auflegen, besprengt mit einer

einer Mischung aus aqua regin hungar. menth. piperit. ~ Eis Xci vinos. und laudan. liqu. Syd. Diese Mittel linderten sehr, und in 1. 2. höchstens 3 Tagen waren die Krampfanfälle vorbei, und sie wieder geraume Zeit wohl. In diesen freien Zeitzwischenräumen, ließ ich sie täglich 1. und 2. Klystiere gebrauchen, aus einem concentrirten Dekoct von Rad. valerian. Flor. chamomill. und Sem. foenu graec. und zuweilen eine Pause machen 3. bis 4. Wochen. Bei dieser an $1\frac{1}{2}$ Jahr fortgesetzten Kurart ist sie von ihren höchstbeschwerlichen hysterischen Krämpfen befreiet worden; und wenn sie ja, welches selten ist, Vorboten einer Beängstigung bemerkt, so nimmt sie einige Klystiere, und ihre Ipecacuanha-Pulver, wodurch sie sich gegen den Krampfanfall sicher stellen kann. Keine besondere Ausleerungen; aber folgender Umstand ist bemerkenswerth: daß die vormals sehr starke, und 8. Tage anhaltende monatliche Reinigung, worauf sogar auch noch nachher zuweilen Hämorrhoidal Abgang durch den After erfolgte, seit der Zeit regelmäßig geworden ist.

10. Gelbsucht. Bei einem Knaben von 12. Jahren, der nach unterdrückter Ruhr in eine sehr hartnäckige Gelbsucht versiel, woben die Haut über den ganzen Körper eine tiefe Orangefarbe hatte; thaten die besten indicirten Mittel nicht eher Wirkung, bis Visceralklystiere angewend't wurden. Diese halfen in kurzer Zeit die Befreiung bewirken.

11. Ophthalmie, scrophulöse. Ein Mädchen zwischen 8. und 9. Jahren, mit scrophulöser Schärfe behaftet, bekam, nach gehemmten Ausfluß hinter den Ohren, eine hartnäckige Ophthalmie, mit einem dunkeln Nebelfleck auf der Pupille des rechten Auges. Die besten innern Mittel gegen die scrophulöse Schärfe und äussern Ableitungen bewirkten die Heilung nicht eher, als in Verbindung mit Visceralklystieren.

12. Hämorrhoiden. Nicht leicht wird man mehrere Leute, sogar das weibliche Geschlecht nicht ausgenommen, finden, die an Hämorrhoidalbeschwerden litten, als ich in den ersten Jahren meines Hierseyns hier und in der Nachbarschaft fand. Mißbrauch von häufigen Purganzen, und zwar drastischen, so wie anderer sehr erheizenden Arzeneien, war Schuld. Bey solchen Personen, die mit ihren Hämorrhoidalübeln gleichsam sich familiarisirt hatten, und in dem Wahn standen, ohne deren stete sorgfältige Beförderung würde ihre Leben von kurzer Dauer seyn, fand ich die meisten mit einer großen Neigung zur Hartleibigkeit behaftet. Die Excremente waren, bey vielen, dem trockensten Ziegenkoth an Gestalt, Farbe und Härte gleich, welcher Zustand, durch solcher Purganzen öftern Gebrauch, immer mehr verschlimmert wird. Diese Beschaffenheit hieß man eine starke Natur und verband damit allerley sehr trügende Nebenideen. Jetzt, seit einigen Jahren, sind jene Mißbräuche merklich

lich verringert, und so auch die Beschwerden von Hämorrhoiden weit seltener geworden. Gebrauch von Klystieren, mit schicklicher Auswahl nach Indicationen verordneten innerlichen Mittel, vornemlich aber Visceralklystiere, haben, zur Linderung der lästigsten Hämorrhoidalbeschwerden, so gar bey manchen, zur gänzlichen Befreyung davon, ausserordentlich viel beygetragen, und zwar ohne den mindesten Schaden, vielmehr zum Vortheil einer bessern Gesundheit.

Nährende Klystiere

werden aus viel Nahrung gebenden Ingredienzen, Milch, guten Fleischbrühen, frischgelegten rohen oder weich gekochten Eiern, in Milch oder Fleischbrühen aufgelösten Geleen und Eyerdottern u. d. m. verfertigt und in solchen Fällen, wo Kranke keine Nahrungsmittel zu sich nehmen oder bey sich behalten können, um sie zuernähren und ihr Leben zuerhalten, gebraucht. Man kann auch was Wein hinzusetzen, wenn keine Hitze vorhanden, aber nicht zur Milch, sondern zu Fleischbrühen oder dünner Habergrüze. Man nimmt von der besten Fleischbrühe ein halbes Pfund, ein Spitzglas guten Wein und zwei Eyerdotter oder Fleischbrühe und Milch, von jedem sechs Loth und zwey Loth Gelee. Dergleichen kann man nach Befinden des Tages ein- zwey- drei- und mehrmal geben, aber nicht eher, als bis vorher die dicken Därme von allen Unrath durch andere Klystiere gänzlich gereinigt worden. Viele ver-

werfen

werfen diese Klystiere als unnütze, weil sie nicht zur Ernährung dienen könnten, denn was dazu dienen sollte, müßte erst die nöthigen Veränderungen im Magen und Därmen erlitten haben und dadurch erst zur Ernährung zubereitet werden, welches mit den nährenden Dingen, die man durch Klystiere einspritzte, nicht geschehen könnte; auch könnten diese Dingenicht durch die Milchgefäße zum Blute gelangen. *Littre* schrieb den nährenden Klystieren wenig, *Lemery* hingegen mehr Kraft und Hülfe zu. Man sehe davon der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Paris anatomische chymische und botanische Abhandlungen, von *Steinwehr* übersetzt, und zwar den vierten Theil derselben S. 619. u. f. nach. Dergleichen Streitigkeiten, den Nutzen dieser Klystiere betreffend, findet man in *Trillers* Disputation de clysterum nutrientium antiquitate et usu angeführt, und auch gründlich beurtheilet und entschieden. Derselbe hat auch daselbst durch Beispiele satzsam erwiesen, daß sie nicht ohne Nutzen sind, sondern verschiedener Kranken Leben erhalten haben. *Selbst Kämpf* *) hat unter andern eine hysterische Frau, welcher der Krampf den Schlund

*) Für Aerzte und Kranke bestimmte Abhandlung von einer neuen Methode die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleib haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen. Zweyte Auflage Leipzig 1786. S. 192

zusammenzog, und eine starresüchtige Jungfer, die wegen einer dazu geschlagenen Mundsperrre nicht einen Tropfen Feuchtigkeit und vielweniger einen Bißen herunterschlucken konnte, durch mit Kleien stark versetzte antispasmodische Visceralklystiere vier Wochen lang hinreichend ernährt und endlich curirt. Ein Bauermädchen, das nach einem Fall auf den Kopf und darauf erfolgter Lähmung des Schlundes, die sich vermuthlich bis auf den Magen erstreckte, und sie daher die Plage des Hungers und Durstes nicht fühlen ließ, außer Stand gesetzt wurde, einige Nahrungsmittel zu verschlingen, sahe Kämpf bloß durch einen dem After oft applicirten Kleienabsund über ein halb Jahr ernährt und kurz darauf völlig hergestellt. Sie wurde bei dieser widersinnigen Beköstigung anfangs matt und hager, nachdem sie aber eine Zeitlang deren gewohnt war, so stellten sich Kräfte, Korpulenz und rothe Backen wieder ein.

Des Herrn Hofraths Voglers in Weilburg *)

Clyster amyleus. Klystiere aus weißer Stärke.

R. amyli drachmam Man nehme von weißer
unam semis Stärke anderth. Quent-
pauca aqua seorsim in- chen, gieße darauf an-
fundantur et agitentur fänglich besonders wenig
digi-

*) Siehe dessen *Pharmaca selecta observationibus clinicis comprobata tertio edita et additamentis aucta* p. 22.

digito, vt amyllum con- Wasser zu und rühre sol-
globatum dissolvatur, ches mit einem Finger
quod dein aquae fon- um, damit die Klumpchen
tenae purae fervidae zergehen, hernach gieße
unciis tredecim admi- man drenzehn Unzen rei-
screatur. Ebulliant pa- nes kochendes Wasser
rum, colentur et ope dazu und laß es nur ein
vesicae ac fistulae vel wenig aufwallen und
syringae tepide in al- durchseihen. Dazu thue
vum iniiciantur, bu- man ein Loth frische un-
tyri recentis insulsi un- gesalzene Butter hinzu
cia una semis prius und laße dieses alles lau-
adicta. lich durch eine Klysters
blase oder Spritze in
Mastdarm einspritzen.

Man kann auch, statt des kochenden Wassers, eine Mischung aus gleichen Theilen Milch und Wasser nehmen. Dergleichen Klystiere läßt man Erwach- senen täglich dren, vier oder mehrere setzen bey Durchfällen, wo eine große Schärfe vorhanden, Ruhren und Cholera. Sie überziehen und beschützen die wunden Därme, demulciren die in den Därmen befindlichen freßenden, scharfen gallichten Feuchtigkeiten, stillen die Strangurie, den Stuhlzwang, die heftigsten Leibschmerzen und die öfteren schäumenden, wässerigen und blutigen Durchfälle, machen Schlaf, ernähren und stärken den Körper. Alle diese Wirkungen hat Herr Hofrath Bogler bey Gelegenheit der Ruhr, die in den letztern Jahren in ganz Deutschland epide-

epidemisch grassirte, mit Vergnügen sehr ofte
wahrgenommen.

Herrn Hofraths Voglers *)

Clyster anodynus schmerzstillendes Kly-
stier.

1) R. florum verbasci Man nehme Wollblu-
capit. papav. al-
bi vel nigri ana men
drachmas Köpfe von weißen
duas oder schwarz. Mohn,
von jedem ein halb
Loth

conciſa coquantur eum
aqua et dulcis lactis zerschneide und koche fein
partibus aequalibus. Wasser und süßer Milch,
Colentur vnciae X ad von beyden gleich viel ge-
XII et dentur ad ves- nommen. Zwanzig bis vier
cam velsyringam. Hae zwanzig Loth des Durch-
species proclysma te geseiheten thue man in
ex mera aqua etiam co eine Klystierblase oder
qui possunt, tunc Spritze hinein. Diese
etiam colaturae olei Species können auch
lini vel olivarum vel blos in Wasser allein ge-
butyri recentis sine sa kocht und zu dem Durch-
le vncia una addi de- geseiheten zwey Loth Lein-
bet. oder Baumöl oder frische
ungesalzene Butter ge-
than werden.

2)

*) l. c. p. 23.
ster Theil.

3

2) R. flor. verbasci Man nehme Wollblu-
 drachm. tres men drey Quent.
 aquae fontanae rein Brunnenvasser
 purae q. s. so viel als hinrei-
 chend ist,
 Fiat decoctum, cujus loche solches und zu zwei
 colaturae unciis unde- und zwanzig Loth von
 cim addantur dem Durchgeseiheten
 laudani liquidi Syden- theu man zwölf bis fünf-
 hamiguttae XII. ad zehn Tropfen von Sy-
 XV. denham's Laudanum li-
 butyri rec. sine sale, quidum und von frischer
 olei lini vel oliva- ungesalzen. Butter, oder
 rum rec. opt. un- frischen recht guten Lein-
 cia una oder Baumöl zwey Loth.

D.
 Das Klystier No. 1) ist zwey- drey- oder vier-
 mal, das No. 2) ein- oder zweymal des Tages
 wider die Gelbsucht, Darmgicht, Cardialgie,
 Colik, Schmerzen vor und nach der Geburt, einge-
 klemmte Brüche und langwierige Leibesverstopfun-
 gen, welche von heftigen Schmerzen und einer
 allzu großen Reizbarkeit und Empfindlichkeit der
 ersten Wege begleitet werden, zu verordnen, und
 es ist gut, diese Klystiere lang bey sich zubehalten,
 weil sie alsdenn ihre schmerz- und krampfsstillende
 Wirkungen desto sicherer äussern. Allzustarke und
 gefährliche Bauchflüsse, die sich zu bössartigen Nier-
 ven- und Kindbetterinnensfiebern gerne zu gesellen
 pflegen, werden durch das Klystier No. 1., wenn
 man dazu noch anderthalb Quentchen weisser Stär-
 ke thut, glücklich gekillet.

Herrn

Herrn Hofraths Voglers
Clyster anticclicus Klystier wider die
Kolik.

R. Decocti flor. chamomillae simplicis
vel aquae fontane purae tepidae
uncias duodecim,
indantur vesicae bubulae fistula instructae,
quae clysteribus vulgo applicandis inservit,
tunc addantur spiritus nitri dulcis scrupuli duo, in quibus olei cajeputi guttae quatuor fuerunt solutae.

Man nehme von einem Chamillenblumendekot oder einfachen reinen laulichen Wasser vier und zwanzig Loth, thue solche in eine mit einer Klystierröhre versehene Kindesblase und dazu zwei Scrupel versüßten Salpetergeist, worinn vier Tropfen Cajeputöl auf gelöst worden.

Mit diesem Klystier hat Herr Hofrath Vogler die grausamsten Kolikschmerzen verschiedener Art so gleich, sicher und beständig gestillt bey Kranken, denen Blutweglassen, häufige einfache erweichende Klystire, Laxantia per epicrasin, Temperir- und opiat- mittel vorher gebraucht, fast keine oder nur sehr kurze Linderung verschafft haben. Mit gleichem Nutzen hat er gemeinen und armen Leuten etlichemal das Chamillenblumendekot oder bloßes lauliches Wasser mit zwei Loth gemeinen Korn- oder Anisbrantwein, nachdem er erst vorher das nöthige gebraucht, und wo keine Hitze vorhanden gewesen,

als ein Klystier setzen lassen, aber einige, besonders schwächliche, sind davon wie betrunken geworden.

Herrn Hofrath Boglers

Clyster adversus Klystier wider die
dysenteriam. Ruhr.

- | | |
|---|---|
| <p>1) R. amyli drachmam unam semis
opii crudi opt. granum unum
M. F. pulvis.</p> | <p>1) Man nehme von weisser Stärke andert-
halb Quentchen und
von dem besten ro-
hen Mohnsaft ei-
nen Gran
und mache daraus ein
Pulver.</p> |
| <p>2) R. amyli scrupulos
quatuor, terrae ja-
ponicae electae
scrupulum unum,
opii crudi opt.
granum
M. F. pulvis.</p> | <p>2) Man nehme von weis-
ser Stärke vier Scrü-
pel
von auserlesener
Japonischer Erde
einen Scrupel und
von dem besten ro-
hen Mohnsaft ei-
nen Gran
und mache daraus ein
Pulver.</p> |

Sowohl zu dem ersten, als zweiten Pulver, zu jedem besonders, gießt man zwey Loth kalt Wasser und rühret es damit um, hernach gießt man alles in kochend heiß Wasser, und löset es unter be-
stän-

ständigem Rühren ein wenig aufwallen. Zugwan-
zig Loth dieses schleimigen Dekokts thut man ein
Loth oder anderthalb Loth frische ungesalzene But-
ter und thut alles in eine Klystierblase oder
Spritze. Das erste Klystier hat Herr Hofrath
Vogler den dritten oder vierten Tag in der Ruhr,
nicht selten auch gleich in den ersten Tagen, das
das zweite später z. B. kurz vor der Lienterie
oder im Anfange derselben mit ungemein gros-
sen Nutzen zwei oder dreimal des Tages Erwach-
senen laulich setzen lassen, Kindern und jungen
Kranken ist die Hälfte davon hinlänglich gewesen.
Viele Ruhrkranke vertragen die Opiatmittel, durch
ein Klystier bengebracht, besser, als durch den Mund
genommen und werden bey ihnen in Klystieren weit
sicherer gebraucht. Je länger sie im Leibe bleiben,
desto besser ist es. Zu dem Ende müssen die Kran-
ken mit den Hüften etwas höher, und mit dem
Kopfe etwas niedriger liegen. Nicht wenige Ruhr-
kranke hat Herr Hofrath Vogel blos allein mit die-
sen Klystieren curiret, die meisten aber mit andern da-
bezugleich gebrauchten und durch den Mund einge-
nommenen, auch Opiat-mitteln. Ich kann hierbey
unmöglich die Kurart mit Stillschweigen überge-
hen, deren sich Herr Hofrath Vogler mit sehr
glücklichem Erfolg bey den Ruhren, die in der
Gegend Weilburg den Sommer und Herbst 1781
und abermals 1783 grassirten, bedienet hat. Man
findet sie in seiner Anzeige wohlfeiler und bewähr-
ter Mittel wider die Ruhr, zweiter vermehrter Aufl.
1783 beschrieben, und sie ist ein Pendant zu der im
dritten Bande dieser Schrift S. 236 — 251 be-

schribene Kurart der Ruhr. Die Brechmittel, die
 so sehr in der Ruhr angepriesen werden, heilen solche
 nach der Meinung des Herrn Hofraths nicht so wohl
 als Brechmittel, oder dadurch, daß sie die schädliche
 Materie über und unter sich ausleeren, sondern
 vielmehr so, daß sie, ohne das Blut zu erhitzen,
 Schweiß und Ausdünstung befördern und die
 Versezung der Schärfe auf die Eingeweide he-
 ben oder zertheilen, Wirkungen, die ungleich
 kräftiger und sicherer erfolgen, wenn sie in kleinen
 Gaben verordnet werden. In starker Dose
 oder zum Brechen eingegeben sind sie mehren-
 theils schädlich, erschüttern und schwächen den
 Körper zu sehr, vermehren durch ihren Reiz den
 Zufluß der Schärfe nach den Eingeweiden, die
 Schmerzen, die Entzündung und Stuhlgänge;
 der Brechweinstein mehr als die Ipecacuanha.
 Mit Schauer hat gedachter Herr Hofrath dreimal
 drei Gran von jenem und fünf und zwanzig bis drei-
 ßig Gran von dieser miteinander verschrieben und
 den Kranken auf einmal eingegeben gesehen.
 Nicht weniger schädlich sind, sagt, er die Man-
 na, die Tamarinden, der gereinigte Weinstein,
 die Mittelsalze, besonders die Purgier- oder Bit-
 tersalze, als wodurch die Schmerzen, Stuhlzwang
 und Stühle gleichfalls heftiger und häufiger erregt
 werden. Der Bauchfluß in der Ruhr darf eben so we-
 nig vom Arzt vermehrt oder befördert werden, als
 der Blutausswurf beim Bluthusten, Blutbrechen u.
 s. w. aber auch mit anhaltenden und zusammen-
 ziehenden darf die Ruhr eben so wenig auf ein-
 mal und geradezu gestopft werden. Wie können
 auch

auch vorher gedachte Laxiermittel und Salze in den bey der Ruhr ohnehin schon von Schleim so sehr entblößten rohen und höchst empfindlichen und höchst reizbaren Därme andere als erwähnte schädliche Wirkungen hervorbringen, da sie durch einen Reiz wirken und man eine ohnehin schon starken Reiz niemals durch einen neuen Reiz vermehren darf. Nachdem Herr Hofrath Bogler bey Gelegenheit der in seiner Gegend grassirten Ruhr oft genug wahrgenommen und sich überzeugt hatte, daß vorgedachte Mittel die Ursachen dieser Krankheit nicht hoben, sondern vielmehr vermehrten; so sahe er sich genöthiget, von selbigen abzugehen und andere zu erwählen. Brechmittel in geringer Dose, vornemlich Ipecacuanha, verbunden mit schleimigen stärkenden, gelind ohne Reiz abführenden Dingen schienen den in den ersten und zweiten Wegen vorhandenen Ursachen treffender entgegen zu arbeiten, und zahlreiche Erfahrungen bestätigten solches. Nicht nur im Anfange, sondern auch im Fortgange der Krankheit, so lange nemlich dieselbe noch heftig und die Stühle schmerzhaft waren, oft noch am 10. u. 15ten Tage, denn mehrentheils suchte der gemeine Mann nicht eher Hülfe, verordnete er eine Mirtur aus vier Unzen Schlehenblutwasser, ein halb Quentchen Rhabarber, zehn Gran Ipecacuanha, einen Scrupel Vitriolgeist, zwei Scrupel bis ein Quentchen spec. diatragacanth. frigid. absque seminibus und ein halb Loth Eibisch, oder Klapperrosen-Syrup mit einem Erfolg, der seine ganze Erwartung erfüllte. Setze viele Kranke, die wider die vorgeschriebene Diät

keine beträchtliche Fehler selbst begiengen, sind mit diesem Medicamente ganz allein und in kurzer Zeit geheilt worden, und bey den wenigsten hat das Recept zum zweitemale wiederholt werden dürfen. Auch bey der Ruhrpandemie 1783 hat erwähntes Medicament in den meisten Fällen die Kur allein verrichtet. Wenn das Recept für einen Kranken zum zweitemale verfertiget wurde, blieb Rhubarber darinne mit Nutzen weg. Dauerte die Krankheit hierauf, wegen außerordentlicher Heftigkeit und Hartnäckigkeit, fort, so haben folgende Medicamente die erwünschten Wirkungen gethan. Hollunderblüthenwasser oder reines Brunnenwasser 6 Unzen, Specier. diatragacanth. 4. Scrupel, laudani liquidi Sydenhami 2 Scrupel oder statt dessen 3 bis 4 Gran Opium, Vitriolgeist ein halb Quentchen und Specacuanha 10 Gran mit einander vermischet und davon alle 3 oder 4 Stunden nach Beschaffenheit des Alters einen halben, ganzen bis zwei Eßlöffel voll, vorher wohl umgeschüttelt, eingenommen oder ein Pulver aus einem Loth weißer Stärke (amylium), $\frac{1}{2}$ Loth arabischen Gummi, 10 Gran Specacuanha und 3 bis 4 Gran Opium, welches alle drei bis vier Stunden nach Verschiedenheit des Alters zu einer kleinern oder größern Messerspitze voll in Wasser eingegeben wurde. Bey Wiederholung dieser Medicamente ist die Specacuanha jedesmal weggelassen, übrigens für Kinder und junge Leute nur die Hälfte oder der dritte Theil eines jeden Receptes verschrieben, ingleichen der Mixture ein wenig Eibisch- oder Klapperrosensyrup, dem Pul-

ver

ver aber ein wenig Zucker zugesetzt worden. Für dem gemeinen Mann, der wohlfeil geschwind und mit einem einzigen Mittel curiert seyn will, schickt sich daher nichts besser. Erwachsenen hat Herr Hofrath Vogler davon alle 3 Stunden 2, jungen v. 15 bis 20 Jahren alle 2 oder 3 Stunden einen ganzen Eßlöffel voll einnehmen, 10 bis 14 jährigen alle 2 Stunden, Kindern von 4 bis 9 Jahren alle 3 Stunden einen halben Eßlöffel voll, und von 1 bis 3 Jahren alle 2 Stunden ein oder etliche Theelöffelchen voll eingeben, das Glas mit der Arznei vorher jedesmal wohl umschütteln und für letztere nur den vierten Theil, für 5 bis 14 jährige aber die Hälfte des Receptes in der Apotheke verfertigen lassen. Die Hitze, Schmerzen im Leibe und Stuhlgänge sind damit nach und nach, nicht zuschnell, gestillt, vielmehr letztere, wenn sie mit hitzigen und zusammenziehenden Dingen schädlicher Weise gehemmt worden waren, wieder hergestellt worden. Ein Pulver aus 4 Scrupeln weißer Stärke, einem halben Quentchen Rhabarber u. zehn Granen Ipecacuanha in 6 oder 8 gleiche Theile getheilt, wovon alle 3 Stunden ein Theil in Wasser genommen wurde, hat bey Erwachsenen etlichemal eben dieselben Dienste geleistet.

Außerdem sind zwei Tränke vielen Kranken so wohl bekommen, daß sie hier angerühmt zu werden verdienen. Der eine Trank bestand aus 2 Theilen Wollkrautblumen (Flores verbasci) und einem Theil Wolperlen oder Follkraut (arnica,) wovon täglich ein- auch zweimal etliche Tas-

ten mit Milch und ein wenig Zucker zu Beförderung der Ausdünstung getrunken wurden. Der andere Trank ist allen bisher in der Ruhr empfohlenen schleimigen Tränken, absonderlich dem widrigen Leinsaamendekott, vorzuziehen. Man bereitet ihn aus einem halben Eßlöffell voll oder einem Quentchen bis vier Scrupeln weißer Stärke (amylum) die vorher, damit die Klümpchen zergehen, mit ein wenig Wasser angerührt, hernach in fünf Schoppen kochend Wasser geschüttet und nur etliche Wall darin aufgekocht werden. Herr Hofrath Vogler hat ihn lauwarm trinken und jedes Glas voll nach Belieben mit Citronensaft oder etlichen Tropfen Vitriolgeist angenehm säuerlich machen lassen. Die Harnwinde und die häufigen schmerzhaften Stühle hat er vortreflich gelindert, indem er die Schärfe einwickelte und den verlorenen Darmschleim ersetzte. Zu eben dem Zweck kann solcher auch als ein Klystier mit grossem Nutzen gebraucht werden. Er hat die Klystire mit Stärke, von welchen er die größte Linderung des Stuhlzwangs sowohl als der schmerzhaftesten und blutigen Stuhlgänge bey der Ruhr gesehen hat, also bereiten lassen: Man nehme zwei Scrupel weißer Stärke, rühre sie mit ein wenig Wasser an, schütte selbige hernach in einen starken Schoppen kochenden Wassers oder auch in eine Mischung aus gleichen Theilen süßer Milch und Wasser, lasse solche etlichemal damit aufkochen, seihe sie alsdann durch ein Tuch und bringe Erwachsenen diese Brühe lauwarm bey. Kindern ist

ist die Hälfte davon hinreichend. Dem langwierigen zurückgebliebenen Durchfall (lenteria), der viele Wochen ja Monate anhielte, mit Abzehrung, Entkräftung, Unverdaulichkeit und Geschwulst, doch ohne Fieber und Schmerzen, hat nichts besser und zuverlässiger abgeholfen, als folgende Pillen:

℞. Extracti gentianae	Man nehme vom Ex-
rubrae scrupulos	tract der rothen En-
quatuor	gianwurzel vier Scrupel
gummi ammoniaci	von gereinigten Am-
depur.	moniagummi
pulv. squillae com-	von Stahls zusam-
pos. Stahlī	mengeetzten Squill-
ana	pulver, von jedem
drachmam unam	ein Quentchen
magnes. nitri op-	von der besten Sal-
timae grana quin-	petermagnesie funf-
decim	zehn Gran
Sulphuris antim. au-	vom besten guldnen
rati opt. grana	Spiesglasschwefel
quinque.	5 Gran
Misce fiant pilu-	mische alles und mache
lae 100	daraus 100 Pillen.

Durch einen Zusatz von drei bis vier Granen Mohnsaft können sie noch kräftiger gemacht werden.

Sie

Sie haben sich gegen dieses Uebel wirksamer, als die Sinaruba, die Quasia, die Chinarinde, die Kascarillrinde, die Eisenarzneien und das Kalkwasser bewiesen. Erwachsene ließ Herr Hofrath Bogler Morgens, Nachmittags und Abends, jedes mal 6 bis 7, Kinder und junge Leute nach Verschiedenheit des Alters 3, 4 bis 5 Stück nehmen. Zehn Unzen Kalkwasser mit einem Quentchen verflüßten Salvetergeist und anderthalb Quentchen Specier. diatragacanth. oder ein halb Loth arabischen Gummi versetzt und alle 4 Stunden eine halbe Theetasse voll getrunken haben auch einige recht gute Dienste in erwähntem Uebel geleistet.

Das diätetische Verhalten, welches den Kranken zugleich vorgeschrieben wurde, war dieses: 1) sich für aller äußerlichen Erkältung in Acht zu nehmen; 2) täglich etlichemal frische Luft in des Kranken Zimmer zu lassen und dörres Wachholderreißig darinnen anzuzünden, 3) in den Wohnungen, Kleidungen und Betten alle mögliche Reinlichkeit zu beobachten 4) alle hüzige Sachen, geistige Getränke, als Wein, Bier, Brantwein, Caffe und Gewürze und alle damit bereitete Arzeneien zu vermeiden, 5) abwechselnd mit obigem Thee und Trank, gemeinen Thee oder Wasser, jedoch nicht kalt, sondern lauwarm mit dem 6ten oder 7ten Theil kochender süßer Milch vermischt zu trinken; 6) weiter nichts als ein wenig Kalbfleisch, Milch und frische ungesalzene Butter und

und Suppen von Gerstengraupen, Waizengrüße, Waizen- oder Habermehl, die wenig oder gar nicht gesalzen, sondern mit Citronen oder Wein- essig säuerlich gemacht worden, zu speisen. Rohes sowohl als gekochtes Obst, das allerdings eins der besten Verwahrungsmittel gegen die Ruhr ist und zur Zeit der Epidemie von Gesunden reichlich genossen werden sollte, Pfirschen und Trauben nicht ausgenommen, wenn sie nicht sparsam gereicht werden, haben weit mehr Kranken geschadet, als genützt und deswegen untersagt werden müssen. Das ist des Herrn Hofraths Voglers Curant der Ruhr.

Gebrauch der Clystiere in noch nicht angeführten Fällen.

Wie die Nahrungsmittel als ein Clystier Kranken, die sie nicht durch den Mund zu sich nehmen oder niederschlucken oder nicht behalten können, können beigebracht werden, wie bey den Clystieren S. 125 gezeigt werden, so können auch Arzneimittel den Kranken als ein Clystier beigebracht werden, es sey nun Eigensinn, Ekel, Abscheu oder ein wirkliches Unvermögen, Arzneien durch den Mund zunehmen oder niederschlucken, oder was anderes Ursache, daß die Arzneien nicht durch den Mund in den Magen gebracht oder darinnen behalten werden können. Die beschriebenen Kämpffschen Clystiere sind Beispiele hiervon. Kindern kann man oft nichts durch den Mund

Mund herbringen und diesen kann man durch Klystiere die Arzneyen herzubringen suchen. Von der Angina, wo die Arzneyen nicht können niedergeschluckt werden, kann man diese in Form eines Klysters herbringen, und wie oft sind nicht kalte und faule Fieber durch Klystiere aus Chinarinde und andern dienlichen Ingredienzen bereitet, curiret oder doch merklich gemindert worden? wie viele Patienten können manche Arzneyen nicht einnehmen, nicht hinterschlucken, nicht im Magen vertragen und müssen viele und unausstehliche Beschwerden von den verschluckten Arzneyen ausstehen. Diesen kommen die Klystiere vorzuziehen zu statten, denn durch diese können ihnen die Arzneyen sehr bequem hergebracht werden. Deutlich siehet man dieses an dem Sublimat, welchen viele innerlich aufgelöst und in Pillenform, vielweniger in Pulverform, nicht nehmen noch vertragen können. Diesen kann man denselben sehr bequem in Form eines Klysters herbringen. Siehe davon mehreres in dem 4ten Band dieser Schrift S. 209 u. f. und eben so ist es mit andern Kranken und andern Arzneyen beschaffen. Wenn in den Hämorrhoidalgefäßen das Blut angehäuft ist und stolt, so geht es in Verderbniß und Fäulniß über und dies verdorbene faule Blut erregt sowohl in den Hämorrhoidalgefäßen selbst und den damit verbundenen Theilen, als auch, wenn es in die Blutmasse zurückgeführt wird, allerhand schlimme und schwere Zufälle. Der Unrath in den
dicken

dicken Därmen verdirbt und fault bey seinem längern
 Aufenthalte auch mehr, und die verdorbenen fau-
 len Theile desselben gehen in die Hämorrhoidal-
 gefäße und ferner in die Blutmasse über und ver-
 mehren die Verderbniß und Fäulniß des Hämor-
 rhoidalbluts. Fäulnißwidrige Mittel, welche die Lei-
 besöffnung befördern, und eben solche Klystiere sind
 also hier angezeigt und nützliche Mittel. Kampher
 widersteht der Fäulniß sehr. Man kann ihn al-
 so zu einem halben oder ganzen Quentchen bis zu
 einem Loth bey Erwachsenen zu den Klystieren
 nehmen, nachdem man ihn mit dem Schleim
 von dem arabischen Gummi abgerieben hat. Man
 hat seine erhitze Kraft nicht zu fürchten. Bey
 allen, mit Ausschlägen vorgeschickten Fiebern
 hütete man sich ehemals sehr für dem Gebrauch
 der Klystiere, vermuthlich aus Furcht, daß da-
 durch die Ausschläge zurücktreten möchten. Wenn
 aber nun bey diesen Fiebern der Leib verstopft und
 die dicken Därme mit Unrath angefüllt sind, so
 müssen nothwendig die Zufälle verschlimmert, ver-
 stärkt und neue Zufälle hervorgebracht wer-
 den, weil die verdorbenen faulen scharfen Theile
 ins Blut zurückgeführt werden, und die Versto-
 pfung des Leibes Hitzemacht, welches alles die Fäul-
 niß und Schärfe der Krankheitsmaterie vermehren
 muß. Sollten in diesem Fall bey Ausschlagsfiebern
 befeuchtende, schlüpfrig machende und erweichende
 Klystiere wohl schaden und nicht vielmehr nützlich
 und nothwendig seyn? Von dem übermäßigen
 und allzuhäufigen Gebrauch und Mißbrauch ver-
 scheiden

selben ist hier nicht die Rede. Bey dem Anfall der Pockenkrankheit, der ungefähr viertelhalb Tage dauert, und vor dem Ausbruch der Pocken sind die Därme mit einer Gabe Rhubarber oder mit einem oder andern Klystier zureinigen. Zu Ende des Schwärens der Pocken, wenn sie im Gesichte einfallen und anfangen abzutrocknen, erregt bisweilen die Natur von freyen Stücken einen Durchfall, insonderheit bey häufigen und zusammenfließenden Pocken, und zwar zum Besten des Kranken, weil dadurch die Blattermaterie, die von der Haut ins Blut und aus dem Blute in die Därme gehet, aus dem Körper weggeschafft wird. Die Stuhlgänge sind alsdenn abscheulich stinkend, noch viel stinkender, als diejenigen, welche durch den in das Blut übergegangenen Eiter bey Schwindlichtigen am Ende der Krankheit zuentstehen pflegen. Wie mag aber die in die Därme gegangene Blattermaterie jetzt so stinkend werden? Diesen üblen und faulen Geruch erhält sie, indem sie in den Dörmen, als an einem warmen und feuchten Orte stille stehet und fault. Hier geschieht dieses: denn die auf der Haut stillstehende Blattermaterie stinkt nicht so abscheulich, und das Blut, wovon sie abgeschieden wird, riecht gar nicht. Hier entstehet aber die Frage: ob die in die Därme gegangene und faulende Blattermaterie auch Schaden anrichten könne? Allerdings, denn wenn sie hier lange stillstehet, so wird sie je länger, je schärfer und fauler; ihre Schärfe erregt leicht eine Entzündung der Eingeweide

weibe und ihre Fäulung stellt die andern Theile
 gern an und macht sie brandig. Dieses ist der Tod
 der meisten, welche an den Blattern sterben, denn
 die meisten sterben zwischen dem 9ten und 14ten
 Tage, da die Blattermaterie in die Därme geht.
 Wie ist diesem aber wohl vorzubeugen? Man muß
 nicht zulassen, daß die in die Därme gegangene Blat-
 termaterie lange still stehet, sondern man muß selbige
 eher wegschaffen, als sie den Grad der Fäulung
 erhält, welche zur Erzeugung des gefährlichen
 zweiten Fiebers und anderer Zufälle erfordert
 wird. Wahrhaftig! wenn ein Stück bey den
 Blattern genau zu bemerken ist; so ist es dieses.
 Zu Ende des Schwärens, so bald die Blattern
 im Gesichte eingefallen sind, ist die Oefnung des
 Leibes durch Rhabarber oder ein Klistier zu beför-
 dern. Dieses ist nicht zu versäumen, wenn die
 Blattern auch noch so gutartig sind; denn man
 hat bemerkt, daß unterweilen, auch bey den be-
 sten Blattern, diese Nachlässigkeit üble Folgen ge-
 habt hat. Allein scheint es nicht, daß man sich
 fürchten müsse, daß die Blattern zurückschlagen
 möchten, weil die Purgiermittel und Klistiere die
 unmerkliche Ausdünstung vermindern? Hiervor
 hat man sich nicht zu fürchten, weil die Krank-
 heit schon zu weit gekommen ist. Die Natur zei-
 get selbst durch das Einfallen der Blattern, daß
 sie die Materie nicht ferner durch die Haut aus-
 treibet, und also ist es eine Thorheit, selbige noch
 ferner dahin leiten zu wollen und deshalb den
 Stuhlgang abzuhalten: man folge ihr in diesem

K

Stücke

Stücke nur auf ihrem Wege. Noch einen ungegründeten Einfall will ich aus dem Wege räumen, der einem hier befallen könnte. Ich habe im vorhergehenden gesagt, daß die Natur zu dieser Zeit bisweilen von freyen Stücken diesen Durchfall erzeuge. Warum sollen wir ihm zuvor kommen und ihn nicht abwarten? Die Natur ist in diesem Stücke manchmal zu langsam und diese in die Därme gegangene scharfe Materie erregt oft den Durchfall nicht eher, als bis sie schon die Eingeweide angegriffen hat. Dann ist es aber zu spät. Hält man ihn an: so sperrt man den Wolff in den Schoafstall: und läßt man ihn gehen, so werden hierdurch die schon zuvor angegriffenen und verletzten Theile nicht wiederhergestellt. Es ist jederzeit ein großer Unterschied, ob man dem Wüthenden den Degen wegnimmt, ehe er sticht, oder alsdenn erst, wenn er damit schon gestochen hat. Einem Purgirmittel, welches zur Zeit des Ausbruchs der Blattern schädlich seyn konnte, hat man also bey dem anfangenden Abtroknen bisweilen das Leben zu danken, wie viel liegt doch daran, daß eine Arznei unter den gehörigen Bedingungen gegeben werde. Wahrhaftig, manchmal Leben und Tod. Wie gefährlich ist es nicht, ohne Ueberlegung Arzneien zu verordnen. Sriedrich Hoffmann *) sagt ausdrücklich, es sey, ein,

*) Med. rat. System. Tom. IV. Sect. I. cap. VII.
S. 12 p. 148. 149.

ein, auch häufiger, Durchfall bey der Pockenkrankheit nicht zu fürchten, er habe denselben durch die ganze Dauer dieser Krankheit ohne Gefahr und ohne daß er den Ausbruch der Pocken gehindert, hätte, erfolgen gesehen und beruft sich auf den *Amatus Lusitanus*, welcher wahrgenommen, daß von hundert und funfzig Knaben, die er an Pocken und Masern in der Kur gehabt, alle die, welchen die Därme ausgeleeret worden, davon gekommen, die andern aber, bey denen solches durch Schuld der Eltern unterblieben, entweder gestorben, oder doch davon sehr schlimme Geschwüre, die schwer zu heben gewesen und sehr leicht in Brand übergiengen, bekommen. Er empfiehlt*) den Aerzten bey der Kur der Pockenkrankheit sehr, auf die Leibesöffnung zu sehen und nicht zu gestatten, daß diese allzulange, acht oder zehn Tage ausbleibe, weil sonst daher, vornemlich bey Kindern, Stokflüsse oder Friesel bey dem Ausbruch derselben, oder nach der Schwärung derselben, nicht ohne große Entkräftung und heftige Zufälle erfolgten. Diesem zu Folge sollte ich meinen daß eine Öffnung des Leibes, die durch befeuchtende, schlüpfrig machende und erweichende Klystiere vor, bey und während des Ausbruchs der Pocken hervorgebracht würde, gar nicht schaden könnte. Der Herr von *Haen* sagt**) ausdrücklich, daß erweichende Klystiere ersülich, weil sie

R 2

das

*) Eben daselbst S. 136.

**) *Rat. medendi* P. II. ed. alt. p. p. 45.

das mesenterische System relaxirten, zweitens, weil sie zum Theil absorbirt wurden und die Oefnung des Leibes, die von Opium wäre aufgehalten worden, gelinde wiederherstellten, pflagten von Anfange der Pockenkrankheit bis zu Ende derselben täglich applicirt zu werden, ja viele Aerzte, habe ich gelesen, haben gar von Anfange der Pockenkrankheit an bis zu Ende derselben Purgier- und Laxiermittel täglich zu geben verordnet, das von ich nur zum Beweis einen Holländischen Arzt *) anführen will. Könnte man aber Purgier- und Laxiermittel während der ganzen Dauer der Pockenkrankheit ohne Schaden geben, warum sollte man auch nicht während dieser Krankheit, und also auch vor, bey und während des Ausbruchs der Pocken ohne Schaden Klystiere setzen können? Dessen allen ohnerachtet haben berühmte praktische Aerzte die Oefnung des Leibes durch Klystiere zur Zeit des Ausbruchs der Pocken vermieden. Friedrich Hoffmann sagt ausdrücklich **): zur Zeit des Ausbruchs der Blattern auch, wenn, wie gewöhnlicher weise es zu geschehen pflegt, die Oefnung des Leibes nicht gehörig

*) Gedanken über die Abhandlung der Blattern von einem Holländischen Arzte in dem dritten Bande der Sammlung auserlesener Abhandlungen gegen den Gebrauch praktischer Aerzte S. 267.

**) Med. rat. system. Tom. IV. sect. I. Cap. VII. caut. §. 8.

erfolgte, sey der Gebrauch aller Mittel, die sie erregten, auch der Clystiere, zu unterlassen, von welchen er wußte, daß sie zurückhalten würden, sehr grosse Angst machten und endlich nach etlichen Tagen wieder weggiengen. Der grosse und berühmte Arzt, Christoph Ludwig Hoffmann, Churfürstl. Mainzischer Geheimer Rath und wirklicher Leibarzt, der in seiner zwei und zwanzigjährigen weitläuftigen Praxi von etlichen tausend Pockenkranken, die er in der Cur gehabt, nicht mehr als zwei verloren, hat *), wenn eine Vollblütigkeit vor dem Ausbruche der Blattern nicht gehörig gemindert war, und zu dieser Zeit das Fieber nicht nachließ, der Athem schwer und beschwerlich war und die Pocken nicht in die Höhe wollten, in diesem Falle ohne Bedenken und mit dem glücklichsten Erfolge durch eine Aderlaß das überflüssige Blut weggenommen, auch, wenn es die Umstände anzeigten, sich nicht scheut, durch Clystier den Leib offen zu halten. Zu dieser Zeit hat er dies wohl gethan, aber nie ist er so dreist gewesen, es zur Zeit des Ausbruchs zu wagen. Fremde Exempel hat er sich in diesem Stücke zur Warnung und zum Unterrichte darin lassen. Ich sollte meinen, daß zur glüklichen Kur der Pocken und überhaupt aller Ausschläge eine gehörige Oefnung des Leibes nothwendig sey und durch die ganze Dauer dieser

K 3. Krank.

*) Dessen vermischte medicinische Schriften herausgegeben von Heinrich Chavet 1ster Th. S. 320.

Krankheiten erhalten werden müsse, theils, weil die Erfahrung gelehret hat, daß ein durch die ganze Dauer dieser Krankheiten fortdaurender Durchfall den Kranken nicht geschadet, theils, weil eine Verstopfung des Leibes diese Krankheiten verschlimmern und vermehren muß. Wenn also zur Zeit des Ausbruchs der Pocken der Leib verstopft ist, so ist derselbe zu öfnen, nicht durch reizende, stark auslerende, sondern durch befeuchtende, schlüpfrig machende und erweichende Klystiere, wenn nicht ein Umstand vorhanden ist, der den Gebrauch dieser Klystiere verbietet z. B. eine grosse Entkräftung und allzuschwacher Trieb der Säfte nach der Haut hin, nur muß dabei alle Erkältung vermieden werden. Man wird einwenden, daß dadurch der Ausbruch der Pocken verhindert und zum Zurüktreten derselben Gelegenheit gegeben werde, allein das ist nicht zubefürchten, wenn dergleichen Klystier nicht zu oft und häufig appliciret werden und alle Erkältung dabei vermieden wird. Pflögte doch der Herr von Saen den Pockenkranken die ganze Zeit ihrer Krankheit hindurch alle Tage ein erweichendes Klystier zusehen, u., wie oft wird nicht der Ausbruch der Pocken und Ausschläge durch einen Krampf der Haut und Gefäße gehindert, hingegen befördert, wenn dieser Krampf durch ein erweichendes Klystier gehoben wird? Nicht selten entstehen auch die Ausschläge von allerhand Unreinigkeiten verdorbenen scharfen und faulen Materin in Därmen. Wenn auch die Klystiere nicht weiter kommen

men als die dicken Därme reichen, so kann es doch nicht fehlen, daß, indem diese durch die Klystiere gereiniget werden, die verdorbenen scharfen und faulen Theile aus den dünnen Därmen alsbald in die dicken, wo der Widerstand gehoben ist, nachfolgen. Geschiehet dieses bey dem ersten Klystiere, so wird durch das folgende das, was sich in den dicken Därmen gesammelt hat, von neuen weggeschafft. Freylich müssen aber dergleichen Klystier nicht aus solchen Sachen, welche leicht faulen, u. d. bereitet werden, sondern aus solchen, wodurch der Fäulung Widerstand geschiehet, der Absorption, durch welche viele nützliche Theile in die Blutmasse gebracht werden, und des daher entstehenden Nutzens bey diesen Krankheiten will ich nicht einmal hier gedenken. Bey Entzündungen kann man durch die kühlende Klystiere die Bewegung des Bluts eben so sehr als durch das Aderlassen vermindern.

Die Aerzte sind in Ansehung der anzuwendenden Klystiere in den hitzigen Ausschlagsfiebern immer in ihrer Meinung getheilet gewesen; indem sie einige gänzlich verworfen, andere aber dieselben ausdrücklich als höchstheilsam und zuträglich empfohlen haben. Zu den letztern gehört Herr D. Johann Theodor Neucrantz a) J. S.

R 4

von

a) Siehe dessen unter dem Vorsitz Joh. Gottfried von Berger zu Wittenberg 1171 gehaltene Disputation de usu venaesectionum et clysterum in curatione variolarum,

von Lauffen b) Georg August Langguth c) Joh. Jr. (edrich) Saselius d) ehemaliger Professor der Arzneygelahrtheit auf hiesiger Universität, und Johann Gottlob Krüger e), zu den erstern Johann Christian Stock f) ehemaliger Professor der Arzneygelahrtheit auf hiesiger Universität und Büchner g) welche beyde behaupteten, daß durch den Gebrauch erweichender Klystiere der Ausbruch der Ausschläge verhindert und das Zurüktreten derselben befördert würde. Ich gebe dieses zu, wenn von zuoftern allzuhäufigen und unvorsichtigen Gebrauch oder Misbrauch dieser Klystiere die Rede ist. Auch dem gelehrten Verfasser der Schrift von dem Schaden und Misbrauch der Klystiere Leipzig 1789 S. 65 welcher behauptet,

- b) *Diff. de enematum in variolis necessitate Argentor. 1752.*
- c) *Diff. de clystere febrium etanthematicarum remedio non minus tuto quam efficaci. Wittenbergae 1756.*
- d) *Programma de usu clysterum in febrium exanthematicarum curatione. Ienae 1757.*
- e) *Diff. de usu enematum in febribus acutis Helmst. 1757* wo das vierte Kapitel von der Anwendung der Klystiere in Flektsiebern S. 26. u. f. handelt.
- f) *Programma de emollientium et refrigerantium clysterum abusu in febrium exanthematicarum curatione Ienae 1757.*
- g) *Diff. de circumpecto clysterum in morbis exanthematicis usu Halae 1757.*

ret, daß der übertriebene Gebrauch der Klystiere sehr nachtheilig sey und die größte Gefahr nach sich ziehen könne, muß ich hierinne bestimmen. Derselbe hat bey der Herbstepidemie des bei ihm und in seiner Nachbarschaft so sehr um sich greifenden Scharlachfiebers ganz deutlich bemerkt daß die meisten Kinder, welche man nach der neumodischen Methode durch häufige Klystiere bey angehender Krankheit, ehe noch Exanthemen in der Haut erschienen, behandelte, in Lebensgefahr geriethen, auch, wie bekannt, häufig starben, indem sich so gleich eine überaus große Mattigkeit äußerte und alle Lebenskräfte so sehr unterdrückt wurden, daß die geschwächte Natur den Krankheitsstoff in die Oberfläche des Körpers unter der Gestalt eines Ausschlags und eben so wenig durch einen Schweiß auszuwerfen vermochte: und ganz ohne allen Zweifel ist auch deshalb unter den damaligen Scharlachfieberspatienten eine so auffallende und traurige Niederlage unter den Kindern erfolgt. Eben der vorher angeführte Professor Stock hat auch hier in Jena 1757 ein Programm de clysterum emollientium usu in colica suspecto herausgegeben. Es gründet sich dieses darauf. Wenn die Kolik von einer Schwäche der Därme entsteht, so sind erweichende Klystiere schädlich und zu vermeiden, weil sie Schwäche derselben und den Zufluß des Bluts in die Därme, kurz, das Uebel vermehren.

Einspritzungen in die Gebärmutter

werden bey Blutstürzungen, Entzündungen, Geschwüren und heftigen Schmerzen derselben empfohlen. Astruc *) empfiehlt bey Entzündungen der Gebärmutter ein Dekoct von Eibischkraut, Seebäumen, Malven, Nachtschatten und Bärenklau etc., oder abgeraumte und mit einer gleichen Menge Rosenwasser gebrochene Ziegenmilch, worin man ein paar Zäserchen Safran oder einen halben Gran Laudanum zergehen läßt, oder auch den mit Rosenwasser aus Lein- oder Flöbkräut samen ausgezogene Schleim, dem man den dritten Theil von einem Eyweiß, welches so lange geschlagen werden muß, bis es ganz zu Wasser wird, beymischt, in die Mutterscheide und Gebärmutter selbst einzuspritzen, und, wenn sie auch nicht weiter als bis in die Mutterscheide gelangten und bald wieder herausflößen, wenn der Muttermund bey der Entzündung verschlossen wäre, dennoch dergleichen Einspritzungen zu gebrauchen; wenn aber der Muttermund frey wäre und das Ende der Kinstierröhre hineinließe, solche bis in die Höle der Gebärmutter selbst zu bringen, allein es wird immer eine vergebliche schwere und gefährliche Arbeit seyn, die Einspritzungen in die Höle der Gebärmutter selbst zu bringen; der Muttermund muß ausnehmend schlaf und ziemlich weit geöffnet seyn, wenn er das Ende oder den Knopf von der Mutter

*) Von Frauenzimmerkrankheiten, aus dem Französischen, dritter Theil S. 72.

terspritze einlassen soll. Bey Entzündungen, da die Geschwulst u. Krampf der Gebärmutter den Muttermund noch weit mehr verschließt und den Eingang erschweret, findet sich vollkommen das Gegentheil. Man würde durch einen solchen Handgriff diesen Theil nur noch mehr reizen und die Entzündung vermehren. Es ist auch schlechterdings nicht nöthig, daß die Einspritzung in die Höle der Gebärmutter selbst gelange; so bald man selbige nur in die Mutterscheide bringt und zwar nicht mit Gewalt und Heftigkeit, und damit ordentliche in diesem Fall dienliche Klystiere nebst äußerlichen warmen erweichenden Umschlägen verbindet, so kann man alle die guten Wirkungen erwarten, die von Bähungen zu erwarten sind. Wie oft haben nicht warme erweichenden Klystiere und Umschläge bey Entzündung der Gebärmutter die besten Wirkungen gethan?

Auch bey Geschwüren der Gebärmutter rath Astruc *) Einspritzungen in dieselbe aus Gerstendekost oder einem Dekost aus den Blättern des Johannis- und Mutterkrauts, Andörns, Ostereichenwurzel zc. mit Honig vermischt, wozu man auch nach Beschaffenheit des Geschwürs von der Myrrheneßenz, ich würde lieber rathen, vom oleo myrrhae per deliquium was zusetzen kann. Allein Astruc stellt sich das Einbringen der Mutterspritze in die Höle der Gebärmutter viel leichter

*) a. a. O. S. 181.

ter vor als es in der That ist. Selten wird der Muttermund, auch selbst bey Geschwüren der Gebärmutter, wo es jedoch noch eher geschehen kann als bey Entzündungen derselben, soweit offen stehen, daß man mit dem ziemlichen dicken Ende oder Knopf der Mutterspritzenröhre ohne der Kranken grosse Schmerzen zu verursachen hineinkommen können. Bei beträchtlichen Vorfällen (*procentia uteri*) nur hat man den Muttermund so weit offen gefunden, daß man die Spitze vom Zeigefinger hineinbringen konnte; der Knopf der Klystirröhre aber ist immer noch grösser und schwerlich ohne Gewalt durchgehen.

Die Blutstürzung aus der Gebärmutter, besonders nach der Entbindung, ist oft ein so gefährlicher Zufall, daß er in sehr kurzer Zeit tödtet: es sind also dabey Mittel nöthig, welche geschwind zu helfen im Stande sind. Die allgemeinen äußerlichen Mittel, deren Anwendung bey jeder Art der Gebärmutterblutflüssen als zweckmässig und anwendbar angepriesen wird, bestehen in einer so vollkommenen ruhigen Verbalten und Ruhe des Körpers und Geistes, als nur möglich ist, kühler frischer und reiner Luft, horizontalen Lage auf dem Rücken, wo alle Muskeln gleichsam abgespannt und relaxirt sind, und, wo möglich, auf Matrasen und unter der möglichst leichtesten und dünnsten Bedeckung; und darin, daß alles, was in Körper kommt, Getränke, Speisen, Medicamente, Lavements nicht heiss, nicht

nicht hitzig, sondern kalt und kühlend seyn muß, und Umschläge aus Eiskern mit kaltem Wasser und Weinessig befeuchtet auf den ganzen Unterleib und die Geburtsheile und tief nach den Schenkeln gelegt und auch in die Gebärmutter selbst kalt Wasser eingespritzt werden.

Die gefährlichste unter den Blutstürzungen aus der Gebärmutter ist diejenige, welche aus der Atonie oder Kraftlosigkeit der Gebärmutter entsteht. Nichts wird einen solchen Blutsturz besser heben als was den geschwächten Ton, die geschwächte zusammenziehende Kraft der Gebärmutter wieder erregt und stärkt. Malouin *) versichert, erfahren zu haben, daß Weiber, welche an übermäßigen Blutstürzungen in größter Gefahr des Todes gewesen, dadurch gerettet worden, daß man den Unterleib und aufwärts sehr hoch in ein Tuch mit Wasser und Essig durchfeuchtet eingewickelt hatte. La Morre zeigt die vortreffliche Wirkung des überschlagenen Essigs mit Wasser über den Unterleib durch selbst unter Händen gehabte Fälle; **) und die gute Hülfssamkeit dieses Mittels, die mehrere Aerzte von allen Zeiten bestätigen, wird auch durch mehrere Erfahrungen

*) medicinische Chemie 1ster Band S. 305.

**) De la Morre Tractat von Krankh. der Schwangeren und Gebärenden 16. 16. S. 346. Abs. 397. 398.

rungeu bezeugt. *) Die plötzliche Erschütterung und krampfhafte Zusammenziehung, welche die in kalt Wasser oder Eßig allein oder in diese beyde Feuchtigkeiten eingetauchte und über die Zeugungstheile und den Unterleib überschlagene Zücher in den Theilen, welchen sie unmittelbar appliciret werden, durch ihren plötzlichen Reiz hervorbringen, kann sich auch der Gebärmutter mittheilen und hierdurch machen, daß sie sich, wenn die Atonie dieses Theils nicht ganz vollkommen, nicht eine ganz vollkommene Lähmung oder nicht mit einer Eindrückung und Umstürzung verbunden, selbst zusammenzieht und den Blutsturz hemmt, doch haben sie auch bey ihrer guten Wirkung auch den Mangel, den andere Mittel auch haben, sie wollen zur rechten Zeit, unter gehörigen Umständen und mit Klugheit angewendet seyn. Hülfe leisten diese Umschläge da, wo sie diese erwähnte Wirkung hervorbringen, aber, wenn und in welchen Fällen sie dieses thun, ist schwer zu bestimmen. Eben diese Erschütterung und krampfhafte Zusammenziehung kann sich auch weiter verbreiten und eine allgemeine krampfhafte Zusammenziehung in mehreren Theilen oder im Allgemeinen des Körpers bewirken und dadurch sehr nachtheilig werden, wie leider manchmal geschehen ist. Auch leisten die kalten Umschläge nicht allemal Hülfe, und wenn sie auch den Blutsturz

*) Weiz neue Auszüge aus Dissertationen 4 B. S. 59. 10. 2. 31. u. f.

Sturz stillen, so kommt derselbe oft stärker wieder, wie aus dem Folgenden erhellen wird. Auch können sie wegen der Verschiedenheit der Wirkungen, die durch ihren plötzlichen heftigen Reiz hervorgebracht werden, andere Zufälle bewirken, die der guten Wirkung nicht allein hinderlich sind, sondern sie ganz aufheben; es kann z. B. dadurch ein Husten erregt werden, der den Antrieb des Blutes noch mehr nach der Gebärmutter vermehret. Aus diesen Gründen und der mehrern bedenklichen Folgen wegen, die sie bei Wöchnerinnen haben können, lobt man statt ihrer, oder wo sie nicht so viele Bedenklichkeit haben oder es auf das äußerste ankommt, mit ihnen zugleich die weniger gebräuchlichen wirksamen Einspritzungen in die Gebärmutter, die man für allen Mitteln, wo man den geschwächten Ton wieder erregen will, für das wirksamste Mittel hält, doch behalten gegen die Congestionen nach der Gebärmutter die kalten Aufschläge immer ihren Werth und können so gar in Verbindung mit dergleichen Einspritzungen in einigen Fällen nützlicher als die Einspritzungen allein werden. Astruc*) kannte einen Wundarzt, der sich bey einer Frau auf dem Lande, die eine heftige Blutstürzung aus der Gebärmutter bekam, da er sonst kein ander Hülfsmittel bey der Hand hätte, entschloß, Efig in die Gebärmutter einzuspritzen, welches nicht nur die Blutstürzung stillte, sondern auch nachher der Frau nichts schadete. Le Roup sagt, daß er sich gar

nicht

*) Von Frauenzimmerkrankheiten 5 Theil S. 37.

nicht darüber wundre, daß der Eßig der Gebärmutter nichts geschadet habe, es sey solche, sowohl wegen ihrer Erweiterung in der Schwangerschaft, als auch wegen der Blutstürzung, die in diesen Fällen vorgegangen, nicht sonderlich reizbar, und man habe daher ein wirksames Mittel nöthig, wenn man sie aus der Atonie oder Art von Betäubung, in welcher sie sich befindet, ermuntern wolle. Den Eßig, den er zu dieser Absicht allen andern zusammenziehenden Mitteln vorziehe, bringe eine Reizung hervor, die nur einen Augenblick daure, und die niemals in diesem Falle schaden können. Es wären auch dergleichen Einspritzungen vielleicht noch das einzige Mittel, welches man alsdenn versuchen könne, wenn ein Theil der Gebärmutter gänzlich zerrissen oder durchbohrt wäre, die Reizung, welche dadurch hervorgebracht würde, indem sie die Gebärmutter zum Zusammenziehen brächte, die Wunde verengern, und, wenn die zerrissenen Gefäße nicht allzubeträchtlich wären und die Gebärmutter nicht zu gleicher Zeit ihre Elasticität verlohren hätte, die Blutstürzung vermindern *) Es beweisen auch den grossen Nutzen der Einspritzungen vielfältige Erfahrungen. Saccoroph hat in drei Fällen heftige Blutflüsse nach der Geburt,

*) Observations sur les pertes de sang des femmes en couches et sur les moyens de les guerir par M. Le Roux. Dijon 1776. siehe auch Richters chirurgische Bibliothek 4 Band S. 114 und Sammlung auserlesener Abhandlungen für practische Aerzte 4 Band. S. 666.

hört, da die Kranken bereits ohne Puls und Athem und eiskalt oder von Zuckungen und Ohnmachten ergriffen waren, durch wiederholtes Einspritzen des Eßigs und kalten Wassers mittelst einer gewöhnlichen Klostierspritze gestillt. In einem dieser Fälle war der Blutfluß bereits dreimal durch Druck und kalte Bähungen auf den Unterleib gedämpft worden, er entstand aber immer wieder von neuem, bis man endlich kalte Einspritzungen machte, wodurch er gänzlich gestillt wurde. *) Es können sich nach dem Spritzen in die Gebärmutter auch unangenehme Erscheinungen einfinden, deren Ursachen auf eben solche Art, als die, so den Husten bey dem Ueberschlagen des Eßigs hervorbringen, leicht erklärt werden können; doch findet man dieselben weniger bemerkt. Sætorph sah in einem Falle ein heftiges Niesen nach der Einspritzung entstehen, welches aber unter drei und sechzig Frauenspersonen, bey welchen er diese se Einspritzungen machen mußte, die einige war, bey der solches erfolgte. Nobrenheim versichert, daß ihm die kalten Bähungen und Einspritzungen nie die gerühmten Wirkungen geleistet. Sie stillen, sagt er, die Blutung gemeinlich.

*) Acta societ. med. Havn. Vol. II. 1779. Richters chirurg. Biblioth. 5. B. S. 470. Geßners Entdeckungen in der Arzneygelahrtheit 4. Band S. 676. Sylloge observationum de partu laborioso Iosephus Gerson Goettingae 1776. Weiz neue Auszüge 10. Band S. 27. u. f. 5ter Theil, 2

niglich nur kurze Zeit und größtentheils kommt sie bald nachher desto stärker wieder; daher empfiehlt er einen äussern Druck auf den Bauch und das Binden der Extremitäten. *) Sowohl die Ueberschläge, als auch die Einspritzungen von Esig haben die Aerzte in einigen Fällen, wo sie solche verordnet, verlassen, in andern und mehreren Fällen aber haben sie ihnen dagegen viel Dienste geleistet. Bei einer sehr starken Frauensperson, die das genannt werden konnte, was man mit dem Namen robust belegt, deren feste Theile eine zu lebhafte Gegenwirkung äusserten, die durch heftige Gemüthsleidenschaft vor und nach der Entbindung, die ihre erste war, sich einen heftigen Blutfluß bewirkt hatte, thaten, ungeachtet der sonst übrigen hier nöthigen Vorkehrungen, die Esigeinspritzungen keinen Nutzen, sie beförderten kurz darauf den Blutfluß allemal mehr; so genannte Sedativer-schlaffende Mittel halfen die Sache wieder gut machen, und hernach befrente eine Mixture aus aquae cinnamomi sine vino ℥iv, Spiritus vitrioli gutt. LX. laud. liquidi. Sydenh. gutt. XXX Syrup. papav. ℥ss. alle Stunden zu einem Eslöfel voll genommen und ferner anhaltende horizontale Lage die Kranke unter dem in dieser Art von Blutflüssen übrigen nöthigen Verhalten von der Gefahr. **) Eine schwächliche

*) Wöhrenheims Beobachtungen verschiedener chirurg. Vorfälle 1783 2 B.

**) Richters chirurgische Bibl. 4 Band. S. 475

liche Frau, die zu Krampfbeschwerden sehr geneigt war, bekam auf zu starke Bewegung durch Fahren und öfters dabey Lachen eine um drei Monate zeitigere und schnelle Niederkunft, auf welche ein starker hysterischer Anfall, nach demselben ein starker Schmerz und Aufgetriebenheit im Unterleibe und darauf ein heftiger Blutfluß erfolgte. Unter andern sonst dienlichen Mitteln waren Eßigeinspritzungen angewendet worden, auf welche ein überhingeendes Frösteln über die Haut und krampfhaftes Zusammenziehen und Kälte an mehreren Orten des Körpers folgte, unter welchen der Blutfluß stärker wurde. Der strengste Versuch zu Entfernung aller Furcht, kleine Portionen Ipecacuanha, abwechselnd Mohnsaft und die Methode des Dasse, nach welchem mit den Händen auf dem Unterleibe sanfte Bewegung und gelinder Druck gemacht wurde, retteten sie, indem die Mutter von Blutklumpen entlediget, die Krampfbewegung nachließ, die Circulation durch den Körper gleicher wurde. Eine Frau bekam, nach einer sehr schweren Niederkunft, einen starken Blutfluß, der, nach Anwendung verschiedener Mittel und auch der Einspritzungen und Umschläge von Eßig, immer wieder mit Kolikschmerzen und Pressen auf dem Mastdarne zurückkehrte. Ein Klystier aus Weinstein und Zamarinden vermehrte anfänglich die Empfindung und das Bluten; kurz darauf kam unter starken Drängen harter Stuhlgang. Der Beobachtung des Mauriceau *) erinnerlich wurden mehre

2

re

*) Traite de malad. des Femmes L. 3. c. 5.

re slichte, reizende, abführende Abstürze mit und ohne Essig gegeben, worauf starke Ausleerungen von verhaltenen Roth erfolgten, die Blutung sich minderte und ganz aufhörte. Der vierte Fall betraf eine Frau, die in den letztern und größern Theile ihrer Schwangerschaft kränzlich gewesen und eine große Abneigung zum Ehen, die letztere Zeit sehr übelriechenden, unterweilen blutigen Urin, und dergleichen Stühle, starke Schweiß und einen juckenden Schmerz über den Körper gehabt hatte; bekam, unter einer langsamen Entbindung, Bluten, das nach der Entbindung unter abwechselnden Ohnmachten, Unempfindlichkeit, stärker wie gewöhnlich, und nach der körperlichen Beschaffenheit zu stark fortbauerte, und Blut, das die Zeichen eines aufgelösten hatte, gleichsam herausfeigte. Kaltes Getränk mit oder ohne Essig und Zimmtinctur, auch Umschläge von Essig waren vergebens und die Essigeinspritzungen nicht nur fruchtlos, sondern auch mit Nachtheil angewendet worden. Der Abgang des aufgelösten Bluts wurde unter schwachen Krämpfungen stärker. Descrere Einspritzungen mit verdünnter Vitriolsäure, ein Schwamm mit Alaunsolution in die Mutter, auf den Unterleib Aufschläge von verdünnter Vitriolsäure mit Eichenrinde, innerlich häufig Chinaaufguß und Vitriolsäure machten den Ausfluß aufhören. Ein andermal thaten, unter einem beynahe ähnl-

386 oder Mauriceau der schwangern und kreisend den Weibspersonen allerbeste Hülfsleistung 1681. S. 448.

ähnlichen Falle, bey sehr roth und wund gewordenen Theilen, unter Gebrauch gedachter innerlicher Mittel, sehr klebrige schleimige Einspritzungen Dienste. So, wie Ipecacuanha, Brechweinstein, Opium, Vitriolsäure, Alaun, Zimmtinctur u. d. m. als sehr gute Mittel nicht auf alle Fälle innerlich passend sind, so giebt es gewiß auch Fälle, wo der Eßig ein unschätzbares Mittel, aber auch solche, die ihm nicht gehorchen, und andere, bey welchen er schädlich ist. Der Unterschied der Wirkungen heist einigermaßen aus bisher angeführten, und einiger Erwägung activer und passiver Hämorrhagien. Bey beiden aber, sowohl den Aufschlägen oder Begießen, Besprengungen, Baden, als auch bey den Einspritzungen ist nicht allein wegen des Nachtheils, der, statt die Blutung zu vermindern, sie befördern zu können, sondern auch noch auf die Gefahr, die durch die Stillung des Blutflusses auf diese Art Anwendung erfolgen kann, Rücksicht zu nehmen. Der lebhafteste Eindruck auf sehr empfindliche u. reizbare Theile, welche dadurch bewirkt wird, macht sie leicht zur Entzündung, zu innern Verstopfungen und Versetzung der milchartigen Flüssigkeit auf andere Eingeweide geneigt. Wenn man auf keine andere Art bey der Gefahr, in der die Kranke unterliegen werde, sicherer die Blutstillung zu bewirken glauben kann, so müssen die eine oder andere Art oder beyde Arten dieser Mittel angewendet werden. Aber man muß doch aufmerksam auf ihre Folgen seyn und bey wirklicher Möglichkeit ihre Wirkungen so zu mäßigen suchen, daß die Gefäße der Gebärmutter nicht dergestalt

stalt zusammengezogen werden, daß aller Ausfluß aufhöre. Man würde alsdenn eine entgegengesetzte Krankheit verursachen, welche uns nöthigte, die Säfte wieder zurück in dieses Eingeweide zu locken, welche man in das übrige Gefäßsystem getrieben, die Zufälle, welche sich alsdenn einstellen, würden eben die seyn, welche von Unterdrückung der Geburtsreinigung herrühren.

Blutflüsse der Wöchnerinnen können nicht, wie die Blutflüsse solcher Personen betrachtet werden, welche keine Kinder bekommen haben. Der Zustand der Geburtstheile ist so verschieden, daß man nicht zu aufmerksam auf die Folgen der Hülfsmittel seyn kann, die man verordnet, wenn sie eine merkliche Wirksamkeit besitzen. *) Ueber dieses sagt Le Rour, daß er das Einspritzen überhaupt bey allen Blutstürzungen empfehlen würde, wenn es nicht bey vielen Arten derselben unnütz wäre, z. B. bey einer Eindrückung und unvollkommenen Umstürzung der Gebärmutter, die man nicht entdeckt; bey einer Verletzung dieses Eingewebes, wodurch zwar die Substanz der Gebärmutter nicht gänzlich durchboret, aber doch große Gefäße verletzt worden; und endlich bey der vollkommenen Atonie. Man würde die Ursach leicht einsehn, warum die Einspritzungen hier nicht helfen könnten; allein die, welche ihm in dem zuletzt erwähnten

*) Montaurp medicinis. pract. Abhandl. von den Krankheiten der Frauen I B. I. u. 2 Theil.

wähnten Falle die wichtigsten zu seyn scheine, bestehe darin, daß, wenn der kurze Reiz, der von der Einsprizung verursacht worden, nunmehr plötzlich aufhört, die darauf augenblicklich folgende Erschlaffung die Gefäße wieder öffnen würde. Ueberdies habe man auch nicht allemal eine Spritze mit einem so langen Röhre bed. sich, daß man damit die Einsprizung in die Höhlung der Gebärmutter bringen könne, und der Verlust des Bluts sey zuweilen so heftig, daß die Frau eher sterben würde, ehe man dieses Instrument bekommen könne. Auch würden die zusammenziehenden Einsprizungen überhaupt in dem Falle nicht dienen, wenn ein fremder Körper in der Gebärmutter zurückgehalten sey, den man nicht herausziehen kann, z. B. eine unzeitige Frucht oder ein Stück des Mutterkuchens. Die in einem vollen Strome in die Höhlung der Gebärmutter getriebene Feuchtigkeit könnte vielleicht den Blutklumpen, der sich bereits gebildet oder bilden wollen, wegstreiben oder auch wegen dieses Klumpens vielleicht nicht bis zu den offenen Gefäßen kommen. Er habe gesehen, daß durch die auflösenden Einsprizungen, die Recolin empfohlen, die man in einem Falle anwendete, der Fäulniß dadurch zu wehren, die durch eine unzeitige Frucht hervorgebracht wurde, daß solche die Blutklumpen auflöste und machte, daß sie herausgingen und dadurch eine Blutstürzung bis zum Tode verursachten. Da nun bey einem so gefährlichen Zufalle, der bisweilen die Weiber in einer Viertelstun-

de tödtet, ein Mittel nöthig ist, das auch sehr geschwinde zu helfen im Stande ist, so bemühte sich Le Koup darum und fiel auf das, dessen er sich bisher mit Nutzen bedient. Es ist sehr bequem und sicher und man kann sich desselben in weit mehrern Fällen bedienen, als dieses mit einem jeden andern der im vorhergehenden gegen die Blutflüsse aus der Gebärmutter erwähnten Mittel geschehen kann, es ist auch sehr einfach und man kann es überall und selbst in den Wohnungen der meisten Personen sehr leicht bekommen. Dieses Mittel besteht darinn, daß man den Ausfluß des Bluts aus der Gebärmutter und Mutterscheide durch einen Tampon, aus einem stark zusammen gedrehten Stück Leinwand verfertigt, damit man, vorher in Eßig getaucht, die Mutterscheide vollstopft und den man nach Erfordern der Umstände so gar bis in die Gebärmutter selbst bringt, verhindert. Es bedienten sich schon die Aerzte älterer und neuerer Zeiten, die Le Koup benutzte und auch einen Theil derselben anführt *), der Tampons mit zusammenziehenden Dingen, auf deren, besonders aber auf die Erfahrungen des Friedrich Hoffmanns **) und nach ihm auf

*) Le Koup Beobachtungen über die Blutflüssen der Kindbetterinnen und die Art, solche zu stillen, in dem vierten Bande der Sammlung auserlesener Abhandl. zum Gebrauche praktischer Aerzte übersetzt S. 669 u. f.

**) Oper. Tom. II. p. 228.

auf Smellie *), die sich der Tampons, mit zusammenziehenden Mitteln durchfeuchtet, mit Nutzen bedienten, gründeten sich die Beobachtungen, so Le Rour gemacht hat, von denen er einige beschreibet, nach welchen mit Blutstürzen befallene Kranken durch dieses Mittel gleichsam vom Tode errettet worden sind **). Er erkläret sich über die Art und Weise, wie dieses Mittel die Blutstürzung stille, folgendermassen. Es geschehe solches durch man eben den nehmlichen Mechanismus, durch welchen eine jede andere Blutstürzung, sie entstehe in einem Theile des Körpers, in welchem sie wolle, zu heben pflegt, durch Zusammenziehung der Gefäße oder Entstehung eines Blutklumpens; das zusammenge- rollte Stük Leinwand wirke auf beyde Arten zugleich, die zusammenziehende Feuchtigkeit, mit welcher diese Leinwand angefeuchtet ist, reizt die Gebärmutter und mache, daß sie sich zusammenziehe, wodurch denn die Gefäße verengert und zusammengezogen werden, aus welchen die Blutstürzung kommt, das Blut aber, welches durch die in der Mutterscheide befindliche Leinwand verhindert werde aus der Mutterscheide herauszulaufen, häufe sich in der Höhlung der Gebärmutter an, fülle solche aus und coagulire sich daselbst, der hierdurch entstandene Blutklumpen drücke die Mündungen der offenen Gefäße zusammen und mache, daß selbst in ihnen Blutklumpen entstehen, welches denn der Gebärmutter, wenn solche sich in einer Atonie befindet, Zeit verschaffe, ihren vorigen Ton wieder

4 5

anzu-

*) Accouch. Tom. II. p. 206.

**) Le Rour a. a. O.

anzunehmen. Wenn überdies die Gebärmutter noch an einem Orte eingedrückt wäre, so drücke das in der Gebärmutter sich angehäuften Blut diese Stelle wieder aus und bringe die Gebärmutter in ihren vorigen Zustand zurück. Die Fleischfasern der Gebärmutter wirken so dann mit ihrer ganzen Kraft und man finde, wenn man die Hand über die Schaambeine lege, daß sich die Gebärmutter nun in einen festen Klumpen zusammengezogen habe, welches denn anzeige, daß die Atonie vorüber und keine Gefahr mehr vorhanden sey. Wenn die Gebärmutter einen fremden Körper, der die heftige Blutstürzung verursacht, enthalte, so würde der aus Leinwand verfertigte und mit Eßig befeuchtete Tampon, indem er den Ausfluß des Bluts verhindert, hierdurch die Kräfte der Kranken erhalten und machen, daß die Gebärmutter ihre Spannkraft wieder bekomme, sich zusammen zu ziehen und den in ihr befindlichen Körper loszutrennen, den sie hernach oft zu gleicher Zeit mit dem Blutklumpen heraustreiben wird. Auch in dem Falle, wenn eine leichte Verletzung der Gebärmutter, sie sey nun am Muttermunde oder im Grunde der Mutter geschehen, würde der Blutklumpen, welchen dieses Mittel verursacht, die offenen Gefäße verstopfen und hiedurch die Blutstürzung, welche unter diesen Umständen die schleunigste Hülfe erfordert, stillen, wodurch man Zeit gewinne, hernach die Wunde zu reinigen und zur Heilung zu bringen, wo nicht die Natur, wie gemeinlich geschieht, letztere allein für sich selbst bewirkt. Hier.

Hierauf sucht Le Rour durch eigne Erfahrungen zu beweisen, daß die Tampons auch bey Blutstürzungen, die sich in den ersten Monaten der Schwangerschaft ereignen, nützlich seyn. Er hat alsdenn die Mutterscheide mit Charpie voll gestopft und versichert, dadurch glücklich die Blutstürzungen gestillt zu haben, nur müsse man die in die Mutterscheide gebrachte Charpie nicht zu geschwind heraus ziehen, sondern erwarten, bis solche von selbst herausgehet, oder bis sie Wehen erregt hat, wodurch sie herausgetrieben wird. Man habe auch nicht zu befürchten, daß die in der Mutterscheide steckende Charpie üble Zufälle erzeuge, da in Hoffmanns Fall selbige drei ganzer Tage ohne alle üble Folgen darin geblieben wäre. Ferner hat er auch den Nutzen dieses Mittels bey Blutstürzungen, die in den folgenden Zeiten der Schwangerschaft sich ereignen, zu erweisen und die Einwendungen, die man wider den Gebrauch der Tampons bey Blutstürzungen machen könnte, zur widerlegen gesucht.

Hülffsamkeit kann man den Tampons bey Blutstürzungen aus der Gebärmutter den gemachten Erfahrungen zu folge, nicht absprechen, zuviel scheint es aber gesagt zu seyn, daß die Güte dieser Mittel, welche bey einer großen Anzahl Kranken erwiesen ist, keine Ungewißheit über den glüklichen Erfolg zurücklasse, den man davon zu erwarten habe. Ist nicht zugleich auf den Druck, Reiz und Schmerz, den ein aus Leinwand gefertigter Tampon

Tampon in den so empfindlichen und reizbaren Theilen, in die er gesteckt wird, verursachen kann, und daß ein solcher die Mutterscheide und Muttermund verstopfender Tampon den Ausfluss des Bluts aus den Gefäßen in die Gebärmutterhöhle nicht hindern und schlimme und gefährliche ja tödliche Zufälle erregen kann, Rücksicht zu nehmen. Herr Hofrath Stark *) hat einmal eine Frau in ihrem Blute ersticken gesehen, wo ein Geburtshelfer den Muttermund und die Scheide derselben so tamponirt hatte, daß der Leib aufschwoll, wie ein Faß, die Person in Angst, Kurzatmigkeit und Ohnmacht verfiel und so mit öftern tiefen Seufzern ohne weitere ihr zu leistende Hülfe starb. Battisti rath gar, die Gebärmutter ganz mit Charpie bey Blutstürzungen auszufüllen. Ob er wohl das mit gutem Erfolg gethan hat? Möglich ist das, wenn sich die Gebärmutter noch nicht so sehr nach einer Geburt zusammengezogen hat, und gewiß muß das Blut stehen, wenn man das Loch so verkeilt, welchen Druck, Reiz und Schmerz muß aber dieser leinene Embryo verursachen? wie fest wird er mit dem Blute anpacken? wie schwer wohl die Gebärmutter, ohne Nachtheil, von einem so wider natürlichen Körper ausgedehnt bleiben? Horizontale Lage, das ruhigste kühle und übrige vorher empfohlne Verhalten sind hier durchaus nöthig.

Weil

*) Dessen Archiv für die Geburtshülfe, Frauenzimmer und neu gebohrner Kinderkrankheiten 2 Bandes 3 Stük S. 21. 22.

Weil für Wöchnerinnen die kalten Umschläge manchmal bedenkliche und schädliche Folgen haben und zu sehr schrecken S. 158-159, so halte ich es für sicherer, statt dieser und aller Einspritzungen überhaupt lieber einen angemessenen dicken, mit Eßig, oder besser mit Alaun- oder Eisenvitriol-Solution getränkten Schwamm in die Mutterscheide zu bringen, dieser Schwamm läßt sich leichter, als Charpie, einbringen und füllt wegen seiner Ausdehnbarkeit gleich besser die Scheide aus. Gegen Congestionen behalten jedoch die kalten Umschläge ihren entschiedenen Werth. Jacob van der Saar *) empfiehlt ein Stück weichen Schwamm oder auch im Nothfall eine Leinwand, die man in starken Brantwein eintaucht und zu wiederholten malen in die Höle der Gebärmutter bringt und damit diese berührt, nach seiner Erfahrung, als das geschwindeste Mittel, um die kraftlose Gebärmutter zum Zusammenziehen und Schließen zu bringen und einen unvermeidlichen Tod zu verhüten.

Ein

*) Siehe dessen Anmerkungen über den Schaden, den das gleich nach der Geburt des Kindes veranstaltete Herausholen der Nachgeburt aus der Gebärmutter verursacht, in dem neunten Bande der Sammlung auserlesener Abhandlung. zum Gebrauche praktischer Aerzte S. 461.

Ein Verzeichniß der Schriften von Blysskieren.

- 1) Sur les lavemens nourissants. f. Histoire de l'acad. Roy. de Paris A. 1717. S. 21. 25.
- 2) *Io. Petr. Albrecht* obs. de insigni enematum antipyreticorum usu steht in den Miscell. Acad. Nat. Curios. Dec. III. ann. 3. obs. 127.
- 3) *Casp. Bartholini* Problema; an clysteres nutrire possint, steht in dessen Problem. philosoph. et medic. 1611. Exercit. 6. Probl. 2.
- 4) *Conr. Bartholdi Behrens* Obs. de clysteribus nutrientibus et febrifugis: steht in den Miscell. Acad. Nat. Curios. Dec. III. ann. 3. obs. III.
- 5) *Io. Gothofr. de Berger* Dissert. de usu venae-sectionis et clysterum in curatione variorum Resp. Io. Theod. Neucranz. Wittenb. 1711.
- 6) *Io. Nic. Binninger* obs. de clystere emolliente ad facilitandum partum utilissimo: steht in dessen Observat. cent. III. obs. 79.
- 7) *Io. Burgli* Obs. de clysteris in mola salutari efficacia: steht in den Miscell. Nat. Cur. Dec. II. Anno 9. obs. 153.
- 8) *El. Rud. Camerarii* Diss. de clysmatibus Resp. *Io. Matth. Briegel*. Tubing. 1688.
- 9) *Symphor. Campegi* Libellus clysteriorum, secundum Gaceni mentem: ist bey dessen Hi-

Historia lib. *Campis Cl. Galeni* in IV. libris congestis cum comment. Basil. 1532. f.

- 10) De clysmatibus et suppositoriis handelt *Io. Frid. Cartheuser* in seiner Diss. de incitamentis motuum naturalium externis. Franc. ad Viad. 1765. 4. §. 35 — 37.
- 11) *Ge. Detharding* scrutinium operationis medicamentorum evacuantium, nominatim vomitoriorum, purgantium, enematum, suppositoriorum etc. Resp. *Io. Bernh. Quistorp*. Rostoch. 1713. 4.
- 12) *Ge. Cph. Detharding* Diss. de eo, quod iustum est circa enemata. Rostoch. 1737.
- 13) *Io. Diaper* Diss. de clystere Edimb. 1754
- 14) *Guil. Fabricicii Hildani* Obs. de gravida quadam, quae spatio sex hebdomadum ab omni fere cibo ac potu abhorruit, usu tamen clysterum cum foetu conseruata fuit: steht in diesen Observationibus et curationibus chirurg. Cent. IV. obs. 30. desgleichen in diesen Opp. omn. Francof. ad Moenum 1646 f. p. 311.
- 15) *Ejusdem* Obs. quomodo aegri situandi in exhibendis clysteribus: steht in diesen Observat. etc. Cent. I. obs. 77 und Opp. omn. p. 56.
- 16) *Eiusdem* delineatio et descriptio instrumenti, quo aeger sibi ipsimet clysterem minimo negotio infundere potest: steht ebenbas. Obs. 78 und Opp. omn. p. 56.

16) Ejus-

- 17) Eiusdem obs. de usu clysterum in prolapse
fione intestinorum in scrotum: steht ebenbas.
Cent. VI. obs. 73 und Opp. omn. p. 595.
- 18) Io. Iac. Fick Diss. de clysteribus nutritiis
et frigidis. Resp. Henr. Iac. Stüven. Ienae
1718. 4.
- 19) Ge. Franc. de Franckenau Obs. de clyste-
re frigido: steht in den Miscell. Nat. Curios.
Dec. III. ann. V. obs. 174.
- 20) Eiusdem Agonisma de clysterum usu mul-
tiplici eorumque pudicis injiciendorum ra-
tione. Heidelb. 1683.
- 21) Eiusdem Agonisma de clysterum numero,
usu in dysenteria et circa eosdem cautelis,
de reiectione eorum per os. ibid. eod.
- 22) Claud. Galeni liber spurius de clysteribus
et colica; arabice versus a Iohannitio siue
Honain, inde in hebraeam, denique in la-
tinam linguam versus. L. B. 1591. 8. steht
auch im VIII. Th. dessen Operum Venet.
1609. f.
- 23) Iac. Iosephi Girard Diss. de enematribus
intestinalibus Argentor. 1762. 4. ist im 18 St.
der Erlbing. Ber. von gelehrten Sachen a. d.
J. 1762, desgleichen in der 23 Woche der
Beitr. zu den Erlang. gelehrten Anmerk. vom
Jahre 1762. S. 360 — 362 recensirt.
- 24) Io. Dan. Gohlfi casus sistens binas quae-
stiones: 1) an in 'phthisica contulerit clyster
lacteus? 2) conveniat opiatum? cum respon-
so collegii med. steht in dessen Medicina
pra-

practica, clinica et forensi. Lips. 1731. S.
227 — 229.

- 25) *Ejusd.* Casus de praeferebantia injectionum
clysticarum cum syringa Gallorum in perti-
nacissima alvi obstructione prae instrumentis
germanicis ex vesica cum cannula confectis
steht eben das. S. 520. u. f.
- 26) *Regn. de Graaf* Tractatus de clysteribus
steht in dessen Opusc. variis L. B. 1677.
- 27) *Sam. Grassi* obs. de clysterum usu in hy-
drope egregio: steht in den Miscell. Nat.
Cur. Dec. III. ann. 4. obs. 55.
- 28) *Phil. Grüling* de triplici in medicina eva-
cuationis genere, et in specie de venae sectio-
ne, scarificatione, hirudinibus, clysteribus, sup-
positoriis, fontanellis. Frft. 1670. Lips. 1791.
- 29) *Io. Patersoni Hain* obs. de enematum uti-
litate et facili applicatione: steht in den Misc.
Nat. Cur. Ann. 1672. obs. 221.
- 30) *Henr. ab Heer* obs. de clystere ex vino in
colica: obs. med. 2. p. 55.
- 31) *Chr. Hellwichii* obs. de notabiliore ad sim-
plicioris enematis usum consecuta evacua-
tione: steht in den Misc. Nat. Cur. Dec.
III. ann. 5. obs. 190.
- 32) Von den Klystieren siehe chirurgische Streits-
schriften, welche zur öffentlichen Vertheidigung
unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Hennings
im Königl. Hörsaale der Wundärzte zu Kopen-
hagen aufgesetzt sind, von Ferd. Martini.
Kopenhagen 1764. S. 67 u. f.

ster Theil.

M

33) In

- 33) In *Matthiae Franc. ab Hertodt Medico euporisto Hagae Com. 1711.* handelt das 2te Cap. S. 20 — 24. de clysteribus et sappositoriis.
- 34) *Maur. Hoffmanni* obs. de usu singulari clysteris in dentium dolore: steht im Append. ad Eph. Nat. Cur. Cent. IX et X. p. 460.
- 35) *Joh. Christ. Gerb. Bnolls* Abhandlung von dem Nutzen und Wirkung der Clystiere: steht in dessen vermischten Anmerkungen aus der Arzneygelahrtheit 4 St. Halberstadt 1757. S. 430 — 445. desgleichen in dessen medicinischen Ausarbeitungen. Halberstadt 1765. S. 430. — 445.
- 36) *Io. Gottl. Krüger* Diss. de usu enematum in febribus acutis. Resp. *Io. Aug. Seidel* Helmst. 1757. ist im 6 St. der Hamb. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrsamkeit a. d. J. 1758. S. 59 u. f. recensirt.
- 37) *Io. Lanzoni* Diss. med. de clysteribus. Ferrariae 1691 f. desgleichen in dessen Opp. omn. med. phys. et philolog. Laufannae Tom. I. p. 449 — 460. und ist in den Actis Erudit. Lips. an. 1692. in Febr. S. 92. u. f. recensirt.
- 38) *Ejusdem* animadversio de clysteribus: steht in dessen Animadvers. variis ad Med. Anat. et Chir. maxime facientibus. Ferrariae 1688. Animadv. 136. desgl. in dessen Opp. omn. Tom. III. p. 612. 614.

39) *Ros.*

- 39) *Ros. Lentili* obs. de clysterum usu in infantum morbis: steht in den Miscell. Nat. Curios. Dec. II. an. 2. obs. 152.
- 40) *Lebr. Frid. Benj. Lentin* obs. de eximio clysterum usu in dysenteria: steht in dessen Obs. med. Fascic. I. Lips. et Guelpher. 1714. obs. 4. p. 8. seq.
- 41) *Hier. Ludolff* Diff. de insigni clysterum utilitate et noxa. Erford. 1748.
- 42) *Io. Dan. Major* Diff. de clysteribus veterum ac novis. Resp. *Henr. Krüger*. Kilon. 670.
- 43) De clysteribus eorumque vario usu siehe *Io. Jac. Mangeti* Biblioth. pharm. med. Tom. I. Genevae 1703. f. p. 590 — 598.
- 44) *Serd. Martini* (s. auch oben unter *Hennings*) Betrachtung bey Anbringung der Klystiere: steht in dem 5ten Aufsatze des 1. Stücks seiner Beyträge zur Verbesserung der Heilkunst, Soren 1767. und ist im 11 Stück des IV. Bandes der Greifswald. N. Crit. Nachrichten vom Jahr 1768. S. 87. recensirt.
- 45) *Gottthofr. Moebii* Diff. de natura et usu clysterum saluberrimo. Resp. *Stattius Cranius* lenae 1649.
- 46) *Io. Nic. Pechlini* obs. de clystere vesicae lithonriptico Lib. I. obs. 4.
- 47) *Maxim. Preussii* obs. de clysmatibus blandis in excretionibus cutaneis variis, cum febre acuta et motibus convulsivis aut deliriis etc. alvi obstructione in primis juncta vel
- M 2
- ur-

- urgente, prorsus innocuis: steht in den Miscell. Curios. Cent. III. et IV. obs. 16.
- 48) Im Traité des accouchemens par Mr. Puzos, à Paris 1759 handelt das 8te Cap. S. 92-96 vom Nutzen der Klostiere, des Purgirens und des Aderlassens bey Schwangers. s. Commentar. de rebus in scientia naturali et med. gestis Im. Decad. Suppl. III. Lips. 1768 S. 492.
- 49) Sam. Theod. Quellmalz Progr. de clymatibus frigidis Lipsiae 1751
- 50) Ambr. Rhodius diff. de recta clysterum, glandium et vomitoriorum administratione. Respond. Andr. Güz. Wittenb. 1613.
- 51) De clystere simplicissimo proficuo siehe *Viti Riedlini* Lin. med. An. 2. Jun. obs. 14. p. 92.
- 52) De clystere fluentibus mensibus tuto adhibito siehe eben desselben curat. med. 70.
- 53) Clysteres infantibus in quam quantitate sint praescribendi? siehe dessen Lin. med. A. 4. Nov. obs. 27. p. 980.
- 54) De clysteribus, licet saepius iteratis, non nocentibus siehe eben das. A. 5. Oct. obs. 3. p. 1120.
- 55) De priapismo clysteribus curato siehe eben das. A. 5. Maj. obs. 2. p. 439.
- 56) De clysterum usu in colica et dysenteria siehe eben das. A. 1. Apr. obs. 24. p. 117.
- 57) De

- 57) De clysteris applicatione a vesica urinaria turgente impedita siehe eben das. A. 2. Nov. obs. 3. p. 530.
- 58) De colica cum tenesmo clysteri cedente siehe eben das. A. 3. Oct. obs. 24 p. 718.
- 59) De aluo non nisi clystere aperta siehe eben das. A. 3. Apr. obs. 30. p. 276.
- 60) Instruction pour l' administration des lavemens antivénériennes par Mr. *Royer*, à Paris 1765. 71. S. ist im 124 St. der Göttingenschen Anzeigen von gelehrten Sachen a. d. Jahr 1765 S. 1240 und im Journal des Sçavans Mai 1766. 1 Vol. p. 135. et seq. recens.
- 61) Ebendesselben Dissertation sur une methode nouvelle de traiter les maladies vénériennes par des lavemens: on y a joint une instruction destinée à guider ceux, qui administrent ce remède, et plusieurs observations, qui y sont relatives, à Paris 1767. ist im Jour. écon. Août. 1767. p. 366-368, Mercure de France Oct. 1767. 2 de Vol. p. 102. et seq. desgleichen im Journ. des Sçavans Mars. 1768 p. 26 - 42 recensirt.
- 62) *Benj. Scharffii* Obs. de ridiculo clysteris et suppositorii usu per errorem, non tamen infeliciter commissio: steht in den Misc. Nat. Cur. Dec. III. A. 2 obs. 81.
- 63) *Ern. Frid. Schmidii* Obs. de ischuria plenaria clystere soluta, cum excretionem lumbrici teretis trium pedum coniuncta: steht im Commerc. literar. Norimb. A. 1734. hebdom. 9. no. 3. pag. 66

- 64) Von Rnsthieren als einem gemeinen Hausmittel, ingleichen vom Wasser und Tobackgebrauche (von Job. Caspar Schwarz) Hamburg 1723.
- 65) *Ge. Frid. Siegwart* novae Observationes de infarctibus venarum abdominalium internarum earumque resolutione per enemata potissimum instituenda. Resp. *Jo. Frid. Elvert*. Tubing. 1754.
- 66) *Jo. Cph. Spröghelii* Obs. de empyemate expleuritide neglecta per clysterem fortem curato: steht in den Miscell. Nat. Cur. Cent. 7. obs. 68.
- 67) *Dan. Wilhelm Triller* Programma de clysterum nutrientium antiquitate et usu Wittenb. 1770 ist auch in dessen Opuscul. medic. ac. medico-philolog Vol. 1. Francof. et Lipsiae 1766 S. 399-413. wieder abgedruckt.
- 68) *Jo. Casp. Westphal* Obs. de usu opii et clysterum in gravidarum affectibus spasmodicis innoxio ist in den Miscell. Nat. Curios. Dec. III. an. 5 et 6 obs. 235 befindlich.
- 69) Observation sur une passion iliaque, survenue a un bubonocèle étranglé, guéri heureusement au moyen du mercure crud; et sur un plénomène singulier, où une partie d'un lavement huileux a été rejeté par l'urètre immédiatement après avoir été reçu, par Mr. *Constantini*, traduite du Journal de Medecine d'Italie; steht in No. IV. der Gazette Salulaire vom Jahr 1764.
- 70) *Io. Iac. Wepfer* obs. de enematis in convul-

vulsionibus infantibus proficuis in dessen observat p. 501. f.

- 71) *Thom. Bartholini* obs. de morte a clystere frigido steht in dessen *Hist. anatom. rarior. histor.* 76. p. 126. Hafniae 1654 u. ist nebst andern Schriften von kalten Klystieren in diesem Bande S. 42 angeführet.
- 72) *Petri Borelli* obs. de inebriatione a clystere Cent. obs. 56.
- 73) De enematum usu nimio vitando siehe *Eliae Camerarii* *Memorabil. Cent.* 19. p. 86.
- 74) *Gabr. Clauderi* obs. de convulsionum epilepticarum a clystere acriori in doloribus ventris scorbuticis incaute applicato excitatarum sanatione: steht in *Miscell. Nat. Curios.* Dec. II. an 2. obs. 77.
- 75) *Andr. Cnöffelii* obs. de iliaci morte a clystere steht in den *Miscell. Nat. Curios.* Ann. 1672 obs. 209.
- 76) De clystere intempestine injecto siehe *Heur. ab Heer* *Obs. med.* 5. p. 80.
- 77) *Jo. Lanzoni* obs. de ebrietate a clystere ex vino generoso confecto: steht in den *Act. phys. med. med. Acad. Nat. Cur.* Vol. II. obs. 74.
- 78) Thèse soutenüe le 19 Avr. 1758 par Mr. *Tho. d' Onglée*, ou il fontient, que l'usage journalier des lavemens, même les plus simples, nuit à la santé; ist im *Nouvelliste écon. et literat.* T. XX. p. les mois de Juill. et d'Août, à la Haye 1758. 8. p. 143-145. recensirt.

- 79) *Christ. Franc. Paullini* obs. de morte a clystere frigidus: steht im Append. ad. Dec. 11. ann. V. *Ephem. Nat. Curios.* p. 53. f.
- 80) De clysterem subsequente virium prostratione siehe *Viti Riedlini* cur. med. p. 927.
- 81) De clystere phrenitidem reproducente eben dessel. cur. med. p. 23.
- 82) *Augustin. Thoneri* obs. de clystere per os reiecto in volvulo lethali *Lib.* III. obs. 108. p. 60.
- 83) *Nic. Tulpii* obs. de immoderato clysteris usu: steht in dessen *Observ. med.* edit. V. *Lugd. Batav.* 1716. 8. *Lib.* 3. cap. 16. p. 204.
- 84) Schriften von den Klystier- und Tobaksrauchklystiermaschinen sind in dem 4 Bände S. 531 angeführt. Nachricht von einer neuen Erfindung eines Tobaksklystieres steht im 4 St. der *Stuttgarter physik. ökonomischen Realzeitung* oder *Wochenschrift* vom Jahr 1755.
- 85) Nachricht, wie ein dem Anscheine nach ertrunkenes Kind durch ein Tobaksklystier wieder zu sich selbst gebracht worden: steht im 49 Stück der *Hannoverschen nützl. Samml.* vom Jahr 1758. Siehe auch hiervon 4 Band S. 541. 542.
- 86) Nachricht, wie die Akadier ihre Ertrunkenen ins Leben zurückbringen: steht im 77 Stück derselben von eben demsel. Jahre.

87) *Io.*

- 87) *Io. Ge. Behr* Obs. de passione iliaca clystere tabacino curata: steht in den Act. phys. med. Acad. Nat. Curios. Vol. VI, obs. 83. p. 295. sequ.
- 88) *Wolf. Tho. Rau* obs. de egregio clysteris ex fumo Nicotianae in colica spasmodica cum enterocele incarcerata: steht in den Nov. Act. phys. med. Acad. Nat. Cur. Tom. III. Norimb. 1767 obs. 36. p. 146. seq.
- 89) De modo utruque clysterum tabacinorum siehe *Mich. Bernh. Valentini* polychresta exetica in curandis affectibus contumacissimis probatissima. Frf. M. 1701 Disp. V.
- 90) Ein Schreiben von Herrn *Matthew Turner* an Herrn *D. John Sothergill* d. d. Liverpool den 4 Aug. 1760 von der Kur der kleinen Maden durch den Tobaksrauch in Form eines Klysters: steht im 2 Bände der medicin. Bemerkungen und Untersuchungen einer Gesellschaft von Aerzten in London. Altenb. 1764. S. 209 — 272.
- 91) De singulari vi quotidiani clysmatum uterinorum usus, ubi infarctus vasorum sanguiferorum in solidiorem aliquam polyposam, steatomatosam similemque concretionem abierunt, handelt *Gottl. Benj. Sæber* in seiner ulteriori expositione novae methodi Kaempfianae curandi morbos chronicos inveteratos, praecipue malum hypochondriacum. Tubingae 1755. S. 13. u. f. f. Commentar. de rebus in scientia natur. et
M 5 med.

med. gestis Vol. V. P. 4. Lipsiae 1756.
S. 682.

92) *Car. Frid. Hundertmarck* Diff. de enë-
mate uterino. Resp. *Io. Gothofr. Neuhoß*
Lips. 1755.

93) *Memoire sur l'utilite des injections d'*
eau chaude dans la matrice, quand il y re-
ste des portions de l'arriere-faix apres les
fausses couches par Mr. Recolin: steht im
III Th. der Memoir. de l'acad Roy. de
Chirurgie à Paris 1757 S. 204. 205. Ein
Auszug daraus steht im Mercure de France
Dec. 1758. p. 171-176

94) *Langguths* Programma de clystere sicco
enthält nonnulla ad ejus historiam spectan-
tia Wittenbergae 1756 und S. 15 dieses
Bandes sind auch noch einige Disputationen
und Programmata von Klystieren angefüget,
denen ich noch beifüge

95) *Joan Manikati Saphrani* Diff. de clysteri-
bus eorumque effectibus. Halae 1781.

96) *D. Ioh. Conr. Meyer* Tractatio de clys-
matibus. Goettingae 1786.

97) *Io. Ernesti Augusti Psaff* Dissertatio si-
stons historiam clysterum pathologico - the-
rapeuticam. lenae 1787.

98) *Serrn Fontagne* Bemerkungen über den
wenigen Nutzen der gewöhnlichen Klystiere aus
No. XVI. u. XVII. der Gazette salut. v. J.
1770 übersetzt in dem 57 Stück des neuen
Hamburgischen Magazins S. 208 u. f.

Sieben-

Siebenter Abschnitt von Stuhlzäpfchen.

Stuhlzäpfchen, Stuhlpillen, suppositoria, globuli intestinales, glandes sind feste Arzneimittel von kugelförmiger oder kegelförmiger Gestalt, die in den Mastdarm ganz eingesteckt werden. Sie werden entweder aus einem Stücke als aus Zucker, Seife, Talch, Talchlicht, bis zur gehörigen Consistenz und Härte gekochten Honig, gewaschenen Speck, großen der Kerne bebrautten umgewendeten Kossinen zu 10 bis 12 Stück, umgewendeten von Kernen befreieten trocknen Zwetschen Morellen und Feigen, einem Stüchken Wachstock, einer Mandel mit Fett Del oder Butter überstrichen, harten Pflaster, Mittelsalzen als Salmiac und gemeinen Salze, vornemlich Steinsalze, rohen Alaun, Rüben, Althä. Malven. Mangold. Hollunder. und andern Wurzeln, die man schabt und gehörig formt, oder aus mehrern Stücken von verschiedner Art, als aus Honig und Seife oder gemeinen Salze, oder aus Eyerdottern und gemeinen Salze u. s. w. gemacht. Sie werden vor dem Gebrauche mit einer Fettigkeit, ausgepresstem Oele als Lein. oder Baumöl oder gesalzener oder ungesalzener Butter bestrichen. Ihre Größe richtet man nach dem Alter der Personen ein, denen sie

sie gesetzt werden. Für Erwachsene macht man die runden so groß wie eine Eichel oder Haselnus und die kegelförmigen eines kleinen Fingers dick und zwei, drei oder vier Quersfinger oder einen halben Finger lang. Die Dicke des kleinen Fingers desjenigen, dem es gesetzt wird, bestimmt die Basis desselben. Ein Stück wohlgesalzene Butter in ein Stück dünne Leinwand als ein Knopf gebunden und in den Mastdarm eingedrückt und die Biesamkugeln, davon man größere und kleinere hat, werden sehr oft als Stuhlzäpfgen gebraucht. Diese werden von verschiedener GröÙe aus einer Masse, die aus vier und zwanzig Loth Canarienzucker, einem Loth Kraftmehl, einem halben Lothe Weichenwurzel, vier Gran Moschus und einem Gran Zibeth und Tragaacanthenschleim zubereitet und dies sind die weißen Biesamkugeln; die rothen werden aus eben dieser Masse, die mit Mahlerlak roth gefärbt worden, gemacht. An festen harten, nicht zerschmelzenden und außßlichen Stuhlzäpfchen, wie z. E. diejenigen sind, die aus harten Wurzeln oder Charpie, oder Wolle und damit vereinigten Ingredienczien oder aus einem aus Leinwand gemachten Knoten, darin was eingeschlossen ist, bestehen, pfleget man Fäden zu befestigen, damit man sie, wenn sie hineingesteckt werden, nach Belieben wieder herausziehen kann.

Alle Stuhlzäpfchen reizen den Mastdarm und erregen einen Trieb zum Stuhlgange, sie mögen

mögen eine Gestalt haben, welche, und bestehen, woraus sie wollen. Desto stärker müssen sie aber reizen, je reizender sie an sich selbst ihrer Beschaffenheit nach sind. So wird ein aus Steinsalz oder Salmiac bestehendes Stuhlzäpfchen stärker reizen als ein blos aus Honig gemachtes, wenn sie gleiche Größe und Gestalt haben, und stark müssen diejenigen reizen, die aus scharfen und stark reizenden Ingredienzien als Colocquinten, Euphorbium, weißer Meßwurzel u. d. bestehen. Man verordnet die Stuhlzäpfchen aus verschiedenen Absichten,

1. in allen den Fällen der Leibesverstopfung, wo eine Oefnung des Leibes nöthig ist, selbige aber weder durch Laxiermittel noch durch Klystier erhalten werden kann, weil beide verabscheuet oder gewisser Ursachen oder Umstände wegen nicht gebraucht werden können. Zu dem Ende gebraucht man entweder die Bisamkugeln oder Stuhlzäpfchen aus Seife oder hart gekochten Honig und Seife. Wenn man aus Honig allein Stuhlzäpfchen machen will, so kocht man ausgelassenen Honig über sehr gelindem Feuer unter beständigem Umrühren so lange, bis er braun, und, wenn er erkaltet, hart und steif wird, hernach formt man ihn, ehe er kalt wird, zu der gehörigen Gestalt. 3. D.

R. Salis commu-
nis 3ß

sapon. Veneti 3j.
mellis coctu in-
spissati q. s.

M. f. suppositorium,
so vor Benbring-
ung mit Baum-
öl zu bestreichen.

2. wenn Klostiere oder Purgier- und Laxiermit-
tel nicht zur gehörigen Zeit die verlangte Wir-
kung thun oder statt der Desnung des Leibes
Leibeschmerzen machen.

5. Geschwüre des Mastdarms zu reinigen und zu
heilen, in welchem Falle man sie aus Honig,
pulverisirter Myrrhe, Mastix, Benrauch, ge-
kochten oder nicht gekochten Terpenthin und
Colophonium oder aus dienlichen Pflastern mit
Peruvianischen Balsam vermischt u. d. m.
macht

4. um den verstopften glibnen Ueberfluß in Fluß
zubringen, zu welchem Endzweck Gaubius *)
folgendes Stuhlzapfen empfiehlt:

R.

*) de methodo concinnandi formulas medica-
mentorum libell. edit. Trilleri p. 362.

℞. aloes pulveris. Man nehme pulverisirte
 salis gemmae ana Aloe
 scrupulum unum Steinsalz, von je-
 pulpa colocyn- dem einen Scru-
 thidis grana V pel, Koloquinten
 mellis q. s. mark 5 Gran,
 Coctu redigantur in Honig, so viel nö-
 suppositorium. thig,
 und mache daraus durch
 Kochen ein Stuhl-
 zäpfchen.

Ich halte den Gebrauch solcher Stuhlzäpfchen für schädlich und gefährlich, denn sie können sehr leicht Entzündungen und die Folgen derselben, Brand, Eiterung, Geschwüre und Fisteln oder gar einen zu starken Blutfluß verursachen.

5. bey zu starken glühnen Aderfluß, um denselben anzuhalten; aber, wie schädlich und gefährlich dieses sey, ist aus der Erfahrung satfam bekannt.

6. in heftigen Schmerzen des Mastdarms und der glühnen Ader, zu welchem Endzwecke. Gaubius an angeführten Orte hierzu folgen des Stuhlzäpfchen vorschlägt:

℞

℞ opii crudi scrupulum dimidium,
croci pulverisati
scrupulum unum,
unguenti populei
q. s.

ut fiat pasta, quae
inclusa sindoni
aut cottone ex-
cepta, filo appen-
to, sit pro sup-
positorio.

Man nehme rohes
Opium einen hal-
ben Scrupel, pul-
verisirten Safran
einen ganzen Scrupel

Pappelsalbe, so
viel nöthig
und mache daraus eine
Paste, die man in
ein Stückgen Lein-
wand oder Cattun
thut und einen Za-
den daran macht
und hängen läßt.

7. wider die Würmer, wozu Börhave *) fol-
gendes Stuhlzäpfchen verordnet:

℞ mellis ad debitam
spissitudinem co-
cti uncias quatuor
aloes unciam dimi-
diam, vitrioli mar-
tis drachmas duas
M. f. s. a. parva
suppositoria v. g.
XV aut XIV pro
puero.

Man nehme von zur ge-
hörigen Dicke ge-
kochten Honig acht
Loth, Aloe ein Loth
Eisenvitriol zwei
Quentchen

und

und mache daraus eine Masse und aus dieser 12 bis 14 kleine Stuhlzäpfchen für Knaaben. Von ihrer wurmtreibenden Kraft hat man sich wenig oder gar nichts zu versprechen; denn wenn man damit die Spulwürmer angreifen will, so bringt die Wirkung gewiß nicht zu dem Siege derselben, und sind es Madenwürmer, so werden dieselben nur höher hinaufgetrieben.

Die schlimmen Wirkungen, welche diese Mittel von der reizenden Art hervorbringen, sind Schmerz Krampf und Entzündungen und alle Folgen der Entzündung, Brand Eiterung und Geschwüre, insonderheit sind sie sehr reizbaren und empfindlichen Personen sehr schädlich und erregen denselben vorzüglich leicht Krampf, Schmerz und Entzündung. Auch haben sie den Fehler, daß sie bey allen, auch bey denen, welche gar nicht die guldne Ader und auch nicht eine Disposition dazu haben, einen Zufluß des Bluts in die Hämorrhoidalgefäße und die guldne Ader, die nicht allen Personen unschädlich oder nützlich und oft mit schmerzhaften, beschwerlichen, schweren und gefährlichen Zufällen verbunden und mehr zu verhüten als zu erregen ist, hervorbringen.